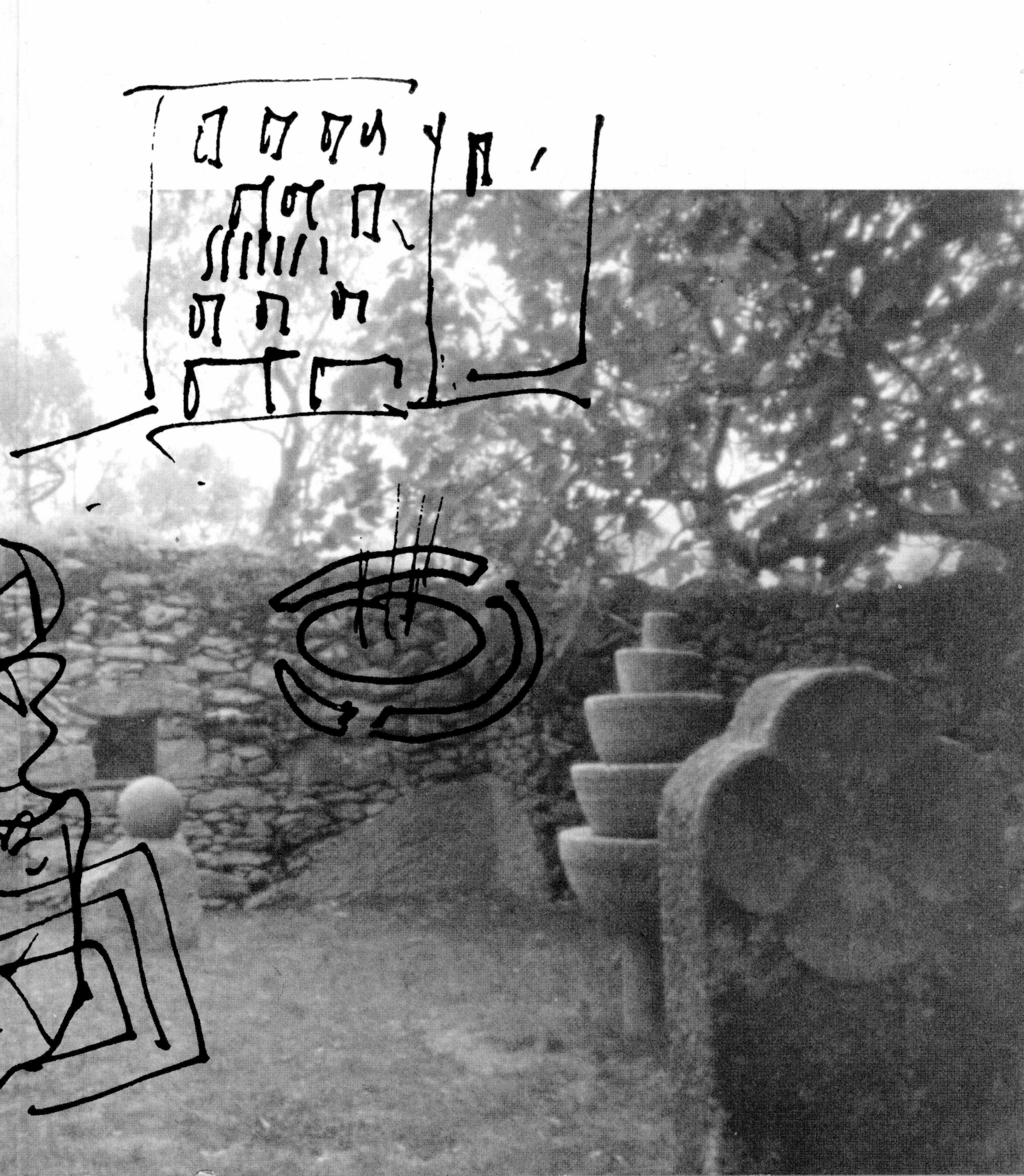
Roland Günter

Poetische Orte



Roland Günter

Poetische Orte

im Tal der Marecchia
zwischen dem Hochappennin und Rimini

mit einem Vorwort von Thorsten Scharnhorst

Klartext-Verlag Essen

Vorwort

Und dann stellt sich unmittelbar die Sehnsucht ein, die poetischen Orte zu erblicken und zu erleben. Sie sind so schön, so seltsam, so anregend beschrieben, daß sie geradezu nach Besichtigung verlangen.
ROLAND GÜNTER hat Komposition und Anliegen dieser einzigartigen Kunstformationen mit liebevollem Einfühlungsvermögen dargestellt, ihre Entwicklungen erkundet und ihre doch sehr lebensnahen Anliegen deutlich gemacht. Es ist märchenhaft und doch wieder realistisch, was TONINO GUERRA im Tal der Marecchia in die Welt gebracht hat.

Die Orte der Poesie und der inszenierten Kunst sollen den Betrachter zur inneren Einkehr anhalten. Hier wird Nachdenklichkeit erreicht, weil GUERRAS Gestaltung ihren beschwingten Zauber hat, den der Autor empfinden und durch seinen ganz eigenen klaren Stil seine Leser darin einzufangen versteht. Die poetischen Orte vermitteln eine neue Dimension des Schauens, des Erlebens. Sie fordern auf zu verharren, um nach sich selbst zu suchen. GUERRA erzeugt Tiefenschau, Einhalt von üblicher Betriebsamkeit. Und damit erreicht er beim Betrachter ein selten gewordenes Erleben. Das, was er sieht, beeindruckt und verändert Sichtweisen. Vielleicht erfährt er Glück, vielleicht aber auch Erkenntnis. Er wird, wenn er sich hingibt, die poetischen Orte nicht unberührt verlassen.

Diesem modischen Zeitgefühl der vergnüglichen Leere will TONINO GUERRA Sinnvolles entgegensetzen – und ROLAND GÜNTER nimmt die Botschaft behutsam auf und erklärt sie. Er hat ein Reisebuch geschrieben, das Menschen den Weg zu sich selbst weisen soll. Er schafft mit Worten Bilder, die so schön sind, daß man sie festhalten möchte.

Der Dichter GUERRA hat die buchstäblich fantastische Gabe, mit einfachen Worten Wichtiges zu sagen. An den poetischen Orten finden sich poetische Worte. GUERRA sagt: „Das Geräusch eines Blattes, das im Herbst fällt, macht dich taub. Denn mit ihm stürzt ein Jahr herab.“ Wir können die Zeit auch mit GUERRAS Hilfe nicht aufhalten, aber wir können sie durch ihn tiefer erleben.

ROLAND GÜNTER hat mehr getan, als ein Manuskript zu verfassen. Er hat die poetischen Orte nach Deutschland gebracht. Nach Eisenheim natürlich, in diese älteste deutsche Arbeitersiedlung in Oberhausen. Dort hat der vielseitige Autor sein Zuhause gefunden. Die Idee von TONINO GUERRA hat dort jetzt ebenfalls eine zweite Heimat.

THORSTEN SCHARNHORST (stellvertretender Chefredakteur der NRZ, die an Ruhr und Rhein erscheint).

Neben den im Buch genannten Personen dankt der Autor:
Vania Baruzzi, Luigi Berti, Giordano Castagnoli, Vittorio Dini, Gisella und Alessandro Docci, Alteo Dolcini, Gianni und Mafalda Fucci, Rita Giannini, Francesco, Miriam und Lisa Guerrini, Emanuele Lucarini, Gabriele Monti, Christoph Quest, Heinz Trenczak, Franco Talozzi, Michele Valente, Andrea Bettini und vor allem Gastone Bettini.

Gestaltung: Claudia Maschmeier und Andrea Träger
Skizzen: Tonino Guerra
Fotografie und Karte: Roland Günter
Foto Seite 19: Christian Popkes
Schriften: Minion von Robert Slimbach, 1990,
aus einer Renaissance-Antiqua entstanden und
Syntax von Hans-Eduard Meier, 1968,
eine moderne Interpretation einer klassischen Form

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Günter, Roland :
Poetische Orte : im Tal der Marecchia zwischen dem
Hochappennin und Rimini / Roland Günter. Mit einem
Vorw. von Thorsten Scharnhorst. - 1. Aufl. - Essen :
Klartext-Verl., 1998
ISBN 3-88474-686-3

1. Auflage, September 1998
Druck: Bitter,

ISBN 3-88474-686-3

Inhalt

Meer

Montemaggio

Rimini

Pietracuta

Novafeltria

Ponte Verucchio

Torello

Soiano

Secchiano

Talamello

Perticara

Torriana

Santarcangelo di Romagna

Adria

Gebirge
Appennin

Ca' Romano

Pennabilli-Maciano

Pennabilli

Bascio

Cicognaia

Molino di Bascio

Ponte Messa

Ranco

Gattara

Campo

Montebotolino

Petrella Guidi

Casteldelci

Sant'Agata Feltria

Vom Hochgebirge

Im folgenden werden nur die Orte angegeben, aber nicht die genauen Stellen. Sie lassen sich leicht erfragen, das führt dann dazu, daß wir auch wirklich Leute ansprechen.

Die poetischen Orte der Natur

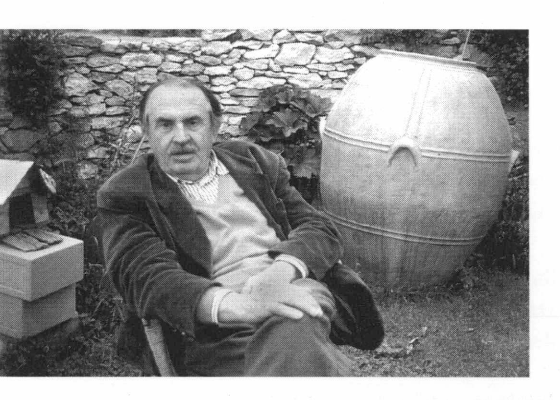
zum Meer

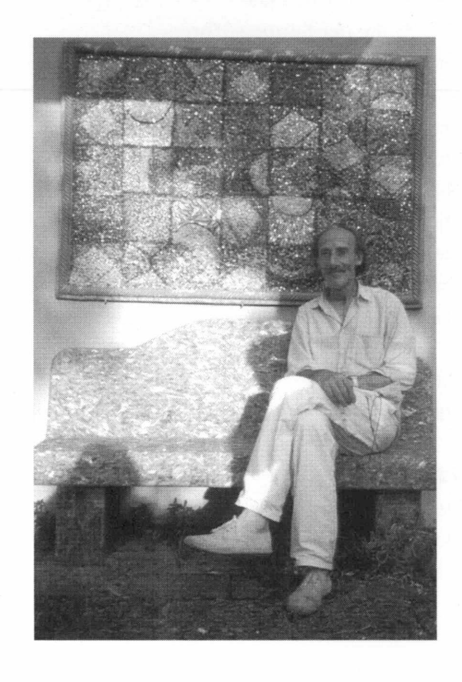
Die gestalteten poetischen Orte

Zu diesem Buch

Kein Tal der Welt ist derart von einem großen literarischen Autor geprägt wie das Marecchia-Tal.

Dort haben Tonino Guerra als Autor und Gianni Giannini als Realisator in ihrer Heimat zwischen Rimini und dem Hoch-Appennin eine Kette *poetischer Orte* geschaffen.





So entstand quer durch die Stadt Santarcangelo di Romagna der *Pfad der Gedanken.* Dort gibt es heute die rasch berühmt gewordene kulturelle Gaststätte *La Sangiovesa.* Und das kulturelle *Hotel della Porta.*

Auf einem Platz in Torriana steht *die Marecchia als ein Baum, der Wasser sprüht.* Ein *Friedhof der Namen* ist der Berg in Petrella Guidi – für alle Menschen. Kein Ort der Trauer, sondern der Fröhlichkeit.

In Pennabilli machen acht eigentümliche Sonnen-Uhren nachdenklich: über Zeit. Sie führen zum *Garten der vergessenen Früchte.*

Die poetischen Orte öffnen die Augen und bringen zum Staunen – für Dimensionen, die da sind. Dies entführt die Menschen nicht aus der Wirklichkeit, sondern in den Kern des Lebens:

„*Ich möchte überhaupt nicht, daß ihr das alles nur als Poesie lest,*" sagt Tonino Guerra.

„*Sondern: mit all dem will ich euer Leben verändern, ich möchte euch dorthin bringen, woran ihr gewöhnlich nicht denkt.*"

Er gibt ein Beispiel: „*Wenn ihr dann an Türen vorbeilauft, dann erinnert euch daran, daß sie gelebt worden sind. Mit diesen Dingen, die ihre Eigentümlichkeiten haben, möchte ich euch zeigen, daß ihr die Welt anders anschauen könnt.*

Poetische Orte sind Stätten, wo jemand keine Wunder erwarten darf, sondern wo ein Mensch sich selbst findet. Sie sind so etwas wie Spiegel. In ihnen entdeckt einer plötzlich etwas von sich selbst."

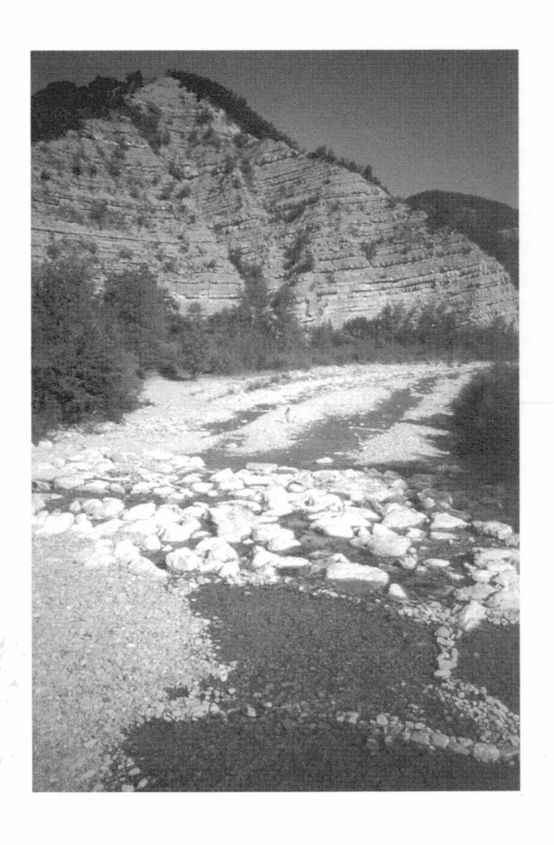
Tonino Guerra, der alle großen Preise des Films und auch viele literarische gewonnen hat, ist ein Künstler, der sich nicht auf sein erfolgreiches Metier beschränkt hat. Sondern er hat sich eingemischt: Er wollte nicht passiv zusehen, wie eine ganze Landschaft immer mehr verfiel, ausgeplündert wurde, vereinsamte. So schuf er mit Gianni Giannini und vielen Freunden *poetische Orte.*

Kunst ist also in der Lage, regionalstrukturell zu arbeiten.

Tonino Guerra:
„*Wir wollen überall, nicht nur da, wo eine Gegend heruntergekommen ist, sondern auch dort, wo man sehr gut lebt, nicht im Komfort zu ersticken, sondern uns selbst als Menschen entdecken.*"

Die innere Reise

TONINO GUERRA:
„Die magischen Pfade?
Wie willst du sie nennen?
Die innere Reise."





„Das Reisebuch, das ich bevorzuge," sagt der Dichter, „ist nicht in der Weise nützlich wie jene, die dich dazu bringen, die großen Dinge zu sehen. Dieses Reisebuch ist eines, das dich eher zu den Überresten einer verlassenen Kirche trägt oder zu einer alten Bank, einem Blatt, zu etwas Kleinem.

Es bringt dich dazu, in deinem eigenen Inneren zu reisen.

Du triffst dich selbst wie vor einem Spiegel. Oder du stehst da und denkst nur an dich. Oder an die großen Fragen: Wer bin ich und wo werde ich enden?

Und deshalb liebe ich einige magische Stellen sehr, die es im Tal gibt.

Du findest zum Beispiel eine Schleife des Flusses Marecchia, die noch ganz urwüchsig ist, nicht angetastet; dort kannst du dich auf die Steine setzen und du hast den Eindruck, daß du die Kindheit der Welt berührst.

Das ist es: dann fühlst du dich selber ganz urwüchsig. Wie du vor abertausenden von Jahren warst. Da bewegen sich die Bruch-Stücke, die dort im Magazin deines Gedächtnisses lagern. Deshalb halte ich es für sehr schön, wenn ihr jene Stellen aufsucht, um die Leute zum Reisen zu bringen – in ihr inneres Selbst."

Am Anfang stand eine Katastrophe

Der Dichter Tonino Guerra beobachtete sein Leben lang den Untergang der agro-pastoralen Kultur in seiner Region. Er verarbeitete ihn in seinem Werk.

Dazu gibt es eine Parallele. In der Ebene der Wissenschaft organisierte der Soziologie-Professor Vittorio Dini an der Universität Siena/Arezzo mit seinen Studenten eine langfristig angelegte Kampagne: die Wissenschaftler sammelten die letzten Zeugen dieser Kultur, die den Dichter in literarischer Weise beschäftigt. Viele Studenten wurden später Lehrer in den Appennin-Orten und arbeiteten dort weiter.

Die Region verfiel durch den Struktur-Wandel in der Landwirtschaft: Aus dem Gebirge und aus den Tälern wanderten die Menschen ab; sie zogen in das Gebiet entlang der Küste.

Weil es keine Raum- und Regional-Planung gibt, wucherte dort der Ballungs-Raum mit ungesteuertem Wachstum.

Im Tal der Marecchia wurde nicht mehr investiert. Was dort an Industrie entstand, diente weithin der Ausplünderung der Ressourcen: am Fluß und am Gebirge betrieben Steinbruch-Besitzer in großem Stil Raubbau. Brutal ließen sie eine Anzahl von Bergen ansägen, einige geradezu abtragen.

So verfielen im Marecchia-Tal ganze Orte. Dächer brachen zusammen. Mauern stürzten ein. In vielen Orten verließen die meisten Menschen ihre Häuser.

Tonino Guerra: „Für die Phantasie ist dieses Verlassen-Sein aufregend." Viele seiner Geschichten haben es als Thema.

Rund 50 Kirchen verschwanden vom Erdboden. Viele hundert weitere Kirchen und Kapellen stehen leer und sind am Verfallen.

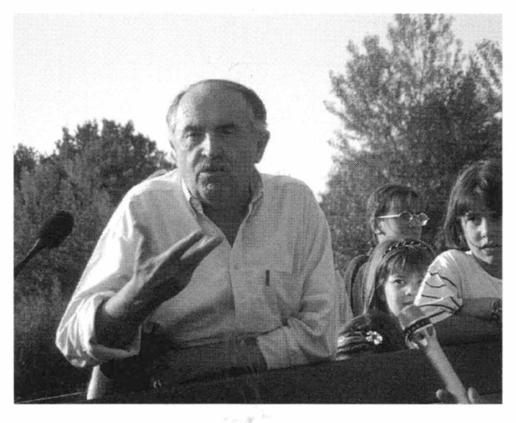
Tonino Guerra

1920 wurde er unweit von Rimini in Santarcangelo di Romagna geboren.

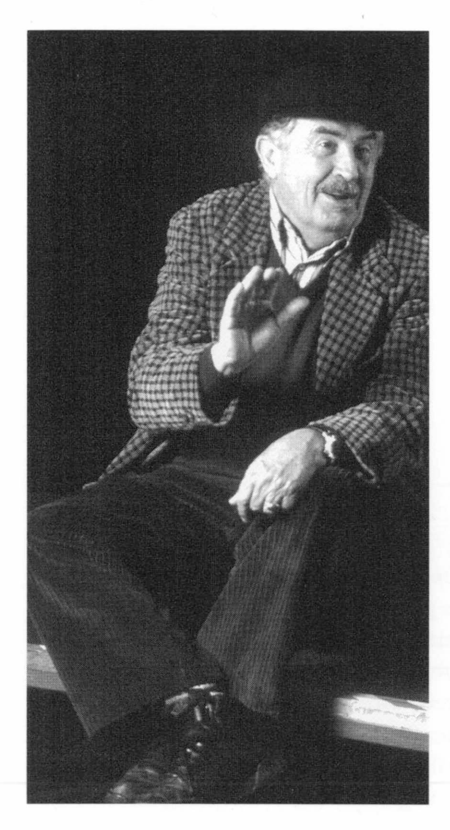
In diesem Ort zwischen Meer und Gebirge liefen für die Bauern der Umgebung auf dem großen Markt viele Fäden zusammen.

„Eine Kindheit auf Straßen von gestampfter Erde und Zäunen voller Vögel. Ich war ein großer Eidechsenjäger und schäme mich dafür."

Der Vater handelte mit Kohlen und verkaufte auf den Märkten gebratene Fische.



TONINO GUERRA:
„Wohin gehst du?"
Das erste Wort, das ich hörte
in meinem Leben hieß:
„wohin gehst du?"
Wir waren in einem großen Raum,
ich und meine Mamma,
saßen auf Säcken
von Mais.
Damals hatte ich ein rund ein Jahr
und wußte nicht
was das für Worte waren
und wo sie hinliefen um zu enden.[1]



Als Student wurde er 1943 mit vielen jungen Männern bei einer Razzia von der deutschen SS aufgegriffen und über das KZ Fossoli nach Troisdorf deportiert. Dort war er in einem KZ-Arbeitslager zur Hinrichtung bestimmt: durch Arbeit und Hunger.

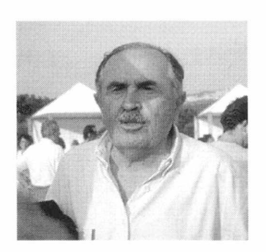
In dieser schrecklichsten Lage erzählt er seinen unglücklichen Landsleuten Geschichten – im Dialekt, damit die Bewacher nichts verstehen konnten: zur Erinnerung und als Trost. So macht die Katastrophe aus dem jungen Lehrer-Studenten einen Schriftsteller und Dichter.

Er überlebte. Heimgekehrt studierte er in Urbino, publizierte seinen ersten Gedicht-Band und arbeitete im Nachbarort Savignano sul Rubicone einige Jahre an der Landwirtschafts-Schule.

Dann, 1953, geht er nach Rom: dort sucht er sein Glück beim Film mit dem Schreiben von Drehbüchern. Er arbeitet für viele Regisseure. Vor allem aber wird er der wichtigste Mitarbeiter von Michelangelo Antonioni. Zusammen mit Federico Fellini entstehen drei Filme, in denen beider Phantasie explodiert.

Absichtsvoll macht sich Tonino Guerra niemals in Rom heimisch. Er lebt einige Monate hier, einige Monate in Santarcangelo. Wann immer es möglich war, kehrt er in seine Heimat zurück, endgültig 1984.

Nun kommen die großen Regisseure in das Haus am Hauptplatz von Santarcangelo: die Brüder Taviani, Francesco Rosi, Andrej Tarkowskij, Giuseppe Tornatore, Teo Angelopoulos.



Als Widmung eines Buches schrieb der Dichter:
Für meine Mutter,
für meinen Vater,
für meine Großmutter,
für meinen Großvater,
für die Urgroßeltern,
und für all jene,
die redeten
einzig im Dialekt. [2]

Tonino Guerra ist der wichtigste Drehbuch-Autor des poetischen Kinos geworden (Filmografie Seite 146). Dafür erhielt er alle großen Film-Preise der Welt. Und eine Anzahl bedeutender Preise für seine Literatur.

Und als einer der ganz wenigen Großen in Literatur und Film greift er dort ein, wo er lebt.

Seine erste Tat galt der einheimischen Sprache: dem romagnolischen Dialekt. Er verschaffte dieser Sprache, die drei Jahrzehnte lang diffamiert wurde, wieder Anerkennung. Das lief natürlich über sein Prestige als Film-Autor.

Schon früh erkannte Pier Paolo Pasolini, der dasselbe Ziel hatte, die kulturelle Bedeutung dieser Tat.

Santarcangelo ist geradezu ein Ort der Dialekt-Dichter: weithin bekannt wurden Nino Pedretti, Gianni Fucci, Giuliana Rocchi und Raffaello Baldini, der den *Premio Viareggio* erhielt. Gelegentlich heißt es Santarcangelo dei poeti – also *Santarcangelo der Dichter.*

Die zweite Tat: der Dichter diskutierte mit dem Bürgermeister seiner Stadt über kommunale Themen – in einer provozierenden Weise. Er ließ Plakate anschlagen: die sieben Botschaften an den Bürgermeister (Seite 134).

Die dritte Tat trug bereits den Keim für die vierte in sich, für die poetischen Orte. Quer durch Santarcangelo di Romagna legte er einen *Pfad der Gedanken* an (Seite 128).

Das waren Tafeln, die in Wort und Bild etwas vor Augen stellten: einen jungen Mann, der ein Gedicht an eine Wand schrieb, den Maler CAGNACCI, dessen eigentümliche Herkunft es zu begreifen galt, den alten GERMANO und PIDIO mit seinem Paradox.

Hinzu kamen Tafeln, die die Enthusiasten eines historischen Ballspiels aufstellten.
Und eine Tafel für den Dichter NINO PEDRETTI.
Und GIANNI FUCCIS antifaschistische Mahnung.

Im Kern ist nun alles da: Der Ort. Das Ereignis. Das Bild. Das Wort. Es öffnet den Ort. Es beschwört das Ereignis. Und es gestaltet das Bild.

Initiative für die konkrete Umgebung. Sehen wir die Biografien der großen Leute durch, dann erkennen wir rasch: eine solche Initiative ist außerordentlich selten. Die Großen kümmern sich meist nicht um ihre konkrete Umgebung. Oft schätzen sie sie gering ein.

Um 1990 entdeckt TONINO GUERRA, daß der russische Dichter ANTON TSCHECHOW (1860 – 1904) ähnliche Projekte wie die späteren poetischen Orte in die Welt zu setzen versuchte.

Gianni Giannini

Aus einem Ort im Gebirge, aus Pennabilli, kommt eines Tages ein großer, hagerer Mann in die Ebene, nach Santarcangelo. Auf dem Platz fragt er einen Alten: „Wo wohnt Tonino Guerra?"

Der Alte antwortet: „Da drüben, über der Bar Centrale." Der Mann geht hin und schellt. Keine Antwort. Da läuft er wieder auf dem Platz in der Runde und begegnet erneut dem Alten. Er fragt ihn: „Tonino Guerra ist wohl nicht da. Wo kann ich ihn finden?" Da lächelt der Alte und sagt: „Ich bin Tonino Guerra."

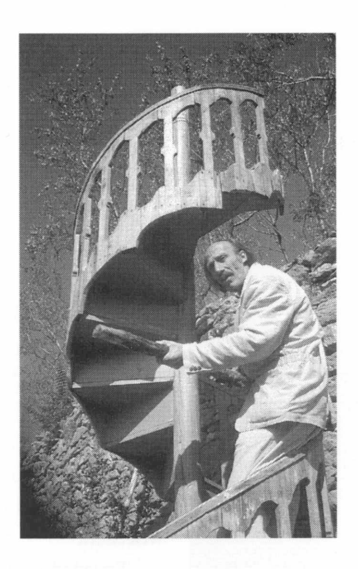


Eine folgenreiche Freundschaft entsteht. Der Mann aus dem Gebirge heißt Gianni Giannini. Er hat von dem Dichter viel gehört und gelesen. Und er ist gekommen, um ihm anzubieten, zusammen etwas zu unternehmen.

Pennabilli, rund 45 km von Rimini entfernt, am Fuß des Hochappennins, auf etwa 650 m Höhe, gelegen, ist besonders stark vom Struktur-Wandel betroffen.

Von diesem Ort heißt es, überspitzt, daß hier einst jeder zweite ein Priester oder ein Mönch war und jedes dritte Haus eine Kirche. Davon ist fast nichts mehr geblieben.

Gianni Giannini hat nicht die Absicht, etwas zu konservieren.



Herkunft. Gianni wurde 1936 in Pennabilli geboren. Seine Mutter stammt aus San Marino. Wer in dem Zwerg-Staat, der einzigen noch bestehenden mittelalterlichen Republik, Wurzeln hat, gilt als umtriebig. Denn dort lebten stets Leute, die aus ihrer Lage etwas zu machen versuchten.

Beruf. Gianni erlernte den Beruf des Barbiers. Nach der Lehre ging er auf Wanderschaft. Er konnte eine glänzende Karriere machen: in Turin oder in Mailand oder auf einem genuesischen Ozean-Dampfer. Aber viele Fäden zogen ihn in seine Heimat zurück.

Erfahrungen. Nun treten Heimat und Kenntnisse in einen Zusammenhang. Niemand erforscht die Umgebung von Pennabilli besser als er. Oft frühmorgens streicht er auf den abgelegensten Pfaden durch das Gebirge, in die Klüfte und Klamms, macht lange Wanderungen, schläft häufig irgendwo draußen in einem offenen Stall oder unter freiem Himmel.

Er sucht und findet Pflanzen und Steine. Wie Franz von Assisi spricht er mit den Blumen.

Zuhause liest er. So entstehen früh außerordentliche Kenntnisse in der Ökologie.

Die Steine führen ihn zu den Wurzeln der Region, die an tausend Stellen zu Tage treten: Ständig findet er römische und mittelalterliche Überreste. In seiner Werkstatt im Keller seines alten Hauses liegen Säcke von Scherben. Er setzt sie zusammen zu wunderschönen Vasen.
Im Selbststudium wird Gianni Giannini ein glänzender Archäologe.

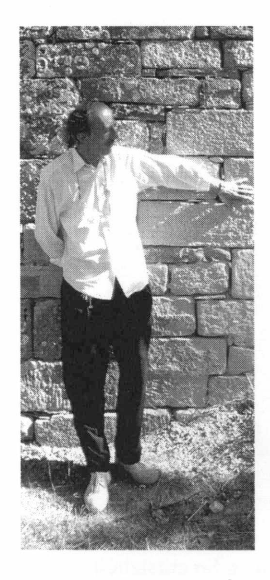
Viele Erfahrungen bringen ihn zur Volks-Kunde und zur Architektur.

Gianni ist einer der Tausendsassas, die einem Fremden verständlich machen können, warum es in diesem Land einen Leonardo da Vinci und viele seinesgleichen gab.

Unorthodox. Er stammt zwar aus einem konservativen Elternhaus, paßte sich jedoch nie in ein Schema ein.

Er engagierte sich in der Politik, war im Gemeinde-Rat von Pennabilli, dann auch Abgeordneter im Provinz-Parlament in Pesaro-Urbino.

Immer fiel er durch seine unorthodoxen Gedanken auf, die in kein Partei-Klischee paßten. Und oft schätzten ihn die anderen mehr als die eigene Partei.



Öffentlichkeit. In Pennabilli hat Gianni in der wichtigsten Straße des Ortes seinen Friseur-Laden. Gegenüber liegt die Bar. Davor sitzen stets Leute.

Niemand kommt an Gianni vorbei – und Gianni an niemandem. Immer fühlte er sich öffentlich. Und immer für seinen Ort verantwortlich.

So wird er der umtriebige Motor des Ortes, wichtiger als jeder Bürgermeister und Funktions-Träger der Nachkriegs-Zeit.

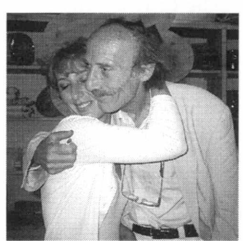
Viele Jahre liefen seine Tätigkeiten über den Heimatverein (Pro loco). Als ihn dort der übliche Neid einiger Mitbürger zu sehr hemmte, gründete er 1970 mit zwei Freunden, mit Cino Valentini und mit Mario Lucarini, eine neue Vereinigung: sie organisiert eine Messe für Antiquitäten (Mostra del mercato del Antiquariato).

Auf der Halbinsel hat es für Menschen eine Faszination, Gegenstände zu suchen, zu finden, zu studieren, um die lange Atem der Geschichte des Menschen weht. In der Messe finden diese Schätze eine eigentümliche Öffentlichkeit: umwittert von Geheimnissen, auch berührt vom uralten Handels-Geist der Städte. Jährlich findet die Messe in der zweiten Hälfte des Juli in der Mittelschule statt. Dafür wird das Gebäude so geschickt umdekoriert, daß ihm der Besucher die Schule kaum mehr ansieht. Durch Giannis Umsicht wird diese Antiquitäten-Messe eine der bedeutendsten in Italien.

Giannini und der Dichter. Zwischen Giannini und Guerra gab es viele gemeinsame Fäden. So hatte er nie ein Verständigungs-Problem mit dem Dichter, der eine eher sozialkritische Herkunft besaß, aber ebenfalls unorthodox war.

GIANNINI entfaltete die besten Berufseigenschaften eines Barbiers: Ohne jemals servil zu sein, widmet er sich mit liebevoller Aufmerksamkeit anderen Menschen. So umsorgt er den Dichter, dessen romagnolisches Temperament für seine Umwelt nicht immer pflegeleicht ist. Er liest ihm jeden Wunsch von den Augen ab. Er nimmt seine Ideen-Produktivität auf und versucht, sie zu realisieren.

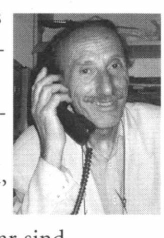
Das Haus am Olymp. Am südlichen Terrassen-Hang des Felsens von Penna hilft er dem Dichter, sich ein poetisches Haus zu bauen. Erst soll es ein Sommer-Haus als Schreib-Domizil werden. Dann gefällt das paradiesische Ambiente dem Dichter so sehr, daß er nur noch selten und dann nur kurz nach Santarcangelo zurückkehrt.



Der wichtigste Grund für sein Bleiben ist die Tätigkeit von GIANNI GIANNINI. Denn dieser organisiert, daß in der Umgebung, zwischen Rimini und dem Hochappennin, eine Perlen-Kette von poetischen Orten entsteht. Keiner könnte dieses Werk ohne den anderen realisieren.

Eine Frau in Pennabilli (1996): „Ich erinnere mich an die ersten Gespräche zwischen GIANNI und TONINO. TONINO skizzierte etwas mit dem Bleistift und die Umstehenden waren perplex. Aber GIANNI sagte sofort: ‚Ja, ja, wir können das so machen, ich weiß, wie es geht.' Er brachte die Ideen sofort in konkrete Form.

TONINO und GIANNI ergänzen sich. Wenn TONINO fliegt, bringt GIANNI es auf die Erde, ohne den Flug zu stören."

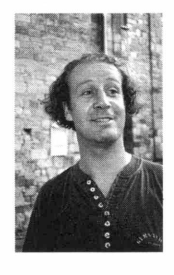


Der erste poetische Ort. Als erstes legen sie auf einem Grundstück der Gemeinde neben dem alten Rathaus den *Garten der vergessenen Früchte* an. Das aktuelle Fundament dafür ist der Wunsch, dem bedrohten Marecchia-Tal mit Ideen zu helfen, die umsetzbar sind.

Pennabilli. Zwar ist der Ort in seiner Ausdehnung ausgreifender als viele Großstädte, aber er hat nur rund 5000 Einwohner. Dennoch fühlen sich die Leute in einer Stadt. Aber fast jeder kennt fast jeden. „Wir sind alle Verwandte von GIANNI," sagt eine Frau.

Das hindert nicht, daß viel Neid entsteht. Wenn einer aus dem Durchschnitt heraustritt, in dem andere sich sicher und gleich fühlen, findet er sofort Gegner. So ist auch in Pennabilli alles umstritten, was GIANNI und TONINO tun. Und vielen wäre es am liebsten, wenn nichts geschähe.

Eifersüchtig sehen manche, was das Gespann der beiden mit ihren Freunden zustande bringt: sie haben mehr verändert als alle Bürgermeister und Parteien des ganzen Tales. Und dies ohne Ämter. Realisten sehen genau, was das ist: wieviel Sinn sie dem Tal entdeckten und gaben.



Was sind poetische Orte?

„Es gibt zwei Arten von poetischen Orten," sagt TONINO GUERRA einem Film-Team, „die vielen kleinen, die immer schon existierten, und die Orte, die wir erfunden und gestaltet haben. Zeigt Sie beide!"

Und er fügt hinzu: „Sucht auch die Brücken, von denen ihr einen Ausblick habt."

Der gestaltete poetische Ort entstand aus der Erfahrung des Orts-Geistes, der an der konkreten Stelle entsteht.

Ein Beispiel: In dem kleinen Weiler Ranco neben dem Fluß wohnte der Bauer ELISEO. Hier sammelte er die Weisheit, die aus der Kraft des Ortes entstand. Sie verband sich mit der Welt, die er erlebte. Sein Krieg gegen den Maulwurf[3] ist Symbol für den trojanischen Krieg von tausenden von Jahren und für die beiden Weltkriege des Jahrhunderts.

„Der Ort ist der Star," erklärt der Filmemacher HEINZ TRENCZAK. Die Zeichen der Sprache und der Künste heben ans Licht, was untergehen könnte. Oder verborgen bliebe.

TONINO GUERRA sog die Inspirationen des Marecchia-Tales auf. Daraus entstanden in Wechselwirkung zwischen Ort und Dichter Geschichten.

Das ist nicht neu, aber meist untergegangen in einer Welt, in der unter dem Glitzerglanz des Stichwortes Globalisierung alles austauschbar erscheint und das konkrete Hier und Jetzt als das Beschränkte diskreditiert wird.

In einer gespaltenen Welt stehen der Globalisierung die konkreten Orte gegenüber: mit der Kraft des Konkreten.

Sie erinnern jeden Menschen, der ihnen begegnet, daran, daß er selbst konkret, einzigartig, in seinem Körper und in seiner Welt der Gedanken sein eigenes Zentrum ist. Darin sammelt sich die Welt ebenso wie in einem Brennspiegel, wie es ELISEO in seinem Weiler neben dem Fluß erfährt.

Dimensionen. Poetische Orte sind Stätten, an denen sich über die Banalität hinaus weitere Dimensionen öffnen. Die Besucher staunen, werden verwirrt, beginnen nachzudenken, es entsteht ein anderes Lebens-Gefühl. Viele Andeutungen drücken es aus. „Es geht darum, zu diesen Punkten der Stille zu kommen."

Faszination. Mit dem Staunen beginnt es. Das Staunen ist der Zustand der Faszination. Diese Faszination nennt der Dichter manchmal „magisch." Das italienische Wort hat nicht dieselbe Bedeutung wie in vielen anderen Sprachen.

Staunend steht der Dichter vor den Berg-Abstürzen. Immer schon ein Ort des Staunens war das *Haus von einem Pfau.*" Dann erscheint eine Vorstellung, die auf der Halbinsel jahrtausendealte Wurzeln hat. „Die Erde ist unsere große Mutter."

Erinnerung. „Die Reise hört nicht auf, sondern geht ins Gedächtnis.",„Es gibt Engel, die dich sofort in die dunklen Zonen unserer Erinnerung führen."

Der Dichter findet „weiße Seiten, die in der Luft hängen." „Du berührst eine Sphäre des Traums."

Die wilden Schleifen des Wassers mit dem Gehölz rufen in ihm die Erinnerung wach „an unser eigenes wildes Leben", sei es in der Vorzeit der Menschheits-Geschichte, sei es auch heute in uns selbst.

„Ich kann dort hingehen, um die unseren anzufassen" – damit meint er die Menschen der Menschheits-Geschichte.

„Ich komme aus einer armen Welt. All das hat meine Erinnerung gefüllt. Ich sehe wieder: den Staub, die Hände meiner Mutter, die eine Analphabetin war. Immer wieder kehrt die bäuerliche Welt zurück."

„Vor einer Woche lief ich durch den Ort. Und plötzlich stand ich vor einem Bild einer Toten. Ich las ihren Namen: De Lina. Ich rief meine Schwester an."

Das andere als das Eigene. An der Landschaft nagt der Raubbau. Sie ist zum Objekt der Verwertung instrumentalisiert worden. Wer sie zerstört, hat ihr gegenüber eine Haltung der Fremdheit. Der Dichter sagt: „Ich empfinde eine Ehrfurcht vor dem Fluß als wäre er ein Mensch."

Die kleinen Orte. „Wir haben die große Geschichte auf unseren Schultern. Aber viel wichtiger ist die Geschichte der kleinen Orte."

Tonino Guerra: „Es gibt in jeder Stadt magische Orte, die faszinieren." Was an ihnen ist so wichtig? „Sie geben die Möglichkeit, sich selbst kennenzulernen."

Die Sinne. Auch mit den Sinnen lernt der Mensch zu sich zu kommen. In den poetischen Orten findet er die Fragmente des Hörens, des Riechens.

Poetische Orte sind sichtbare Gedichte. Das Schauen fasziniert. Auch dafür gibt es auf der Halbinsel eine lange Tradition: die Lust an den Orten des Schauens.

Ein poetischer Ort wird eine Brücke. Es sind Brücken, die wir in uns haben. Die anderen Brücken zählen dann nicht mehr, denn sie sind bloß mechanisch.

Die Kraft der Sprache. Der Ort ist zugleich Ereignis und Gedanke. Er ist Bild und Wort. Stets ist das Wort dabei. Denn das Wort selbst ist auch Bild. „Daraus folgere ich," sagt der Dichter, „wir sollen das Ereignis auch sprachlich formulieren."

Als Autor des poetischen Films ist er der Großmeister dieses sprachlichen Formulierens. Es gelingt ihm oft mit einem einzigen Satz. In Pennabilli gibt es den *Pfad der farbigen Gedanken* (Seite 84).

Wir sehen Totem-Pfähle mit Texten:
„Auch ich könnte langweilig werden, wenn ich es nicht schon wäre."
„Ich habe nie die Zeit, alle Briefe zu beantworten, die ich mir schreiben werde."
„Das Geräusch eines Blattes, das im Herbst herabfällt, macht dich taub. Denn mit ihr stürzt ein Jahr herab."
„Man weiß nicht wohin und rennt sofort los."
„Oft sind unsere Schultern der Horizont."

Tiefen-Schichten des Realen. Die poetischen Orte sind kein Abflug aus dem Leben, sondern eine Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Problemen.

„Ein Fluß … ein Fluß … ist nicht eine Fülle von Geräuschen, die die Phantasie der Leute auffrißt. Nachdenken über das Wasser! Wie fließt es? Das ist eine der größten Musiken, die es gibt."

Der aufschließende Blick. Die poetischen Orte öffnen die Augen – für Dimensionen, die da sind.

Auf dieser Welt ist nichts banal – außer unserem Blick. Meist haben wir einen ziemlich banalen Blick.

Die Kraft der Poetik öffnet uns immer wieder den Blick. Ein guter Künstler gibt dem Zuschauer einen Blick.

Am deutlichsten wird dies in einem poetischen Ort im *Garten der vergessenen Früchte* in Pennabilli: hier steht *der Bogen der Geschichten mit den Augen der Kindheit.*

Der Blick, der durch das Banale hindurchgeht und die Welt aufschließt, entführt die Menschen nicht aus der Wirklichkeit, sondern gelangt in den Kern des Lebens.

Konflikt-Strategie. Jeder poetische Ort reagiert auf einen Konflikt und versucht, ihn zu lösen.

„Wenn es in dieser Welt etwas Umweltvergiftetes gibt," sagt der Dichter, „ist es der Geist des Menschen."

Das Leben verändern. „Ich möchte überhaupt nicht, daß ihr dies alles nur als Poesie lest," sagt TONINO GUERRA. „Sondern: mit all dem will ich euer Leben verändern, ich möchte euch dorthin bringen, woran ihr gewöhnlich nicht denkt."

Er gibt ein Beispiel: „Wenn ihr dann an Türen vorbeilauft, dann erinnert euch daran, daß sie gelebt worden sind. Mit diesen Dingen, die ihre Eigentümlichkeiten haben, möchte ich euch zeigen, daß ihr die Welt anders anschauen könnt."

Herausforderung der Funktionalität. TONINO GUERRA liebt es die Funktionalität auf die Probe zu stellen. Über sie hinaus zu fragen.

Was er herausfindet, formuliert er in leisen, aber herausfordernden Sätzen, die den Zuhörer selbst zum Nachdenken bringen.

Ein Beispiel: „Ich hab mich in einen Beichtstuhl gesetzt, um zu sehen, ob der Pfarrer bequem sitzen könnte. Da bin ich eingeschlafen."

Mehrschichtigkeit. Die poetischen Orte können den Blick auf die Mehrschichtigkeit des Lebens öffnen.

Daher faszinieren den Dichter Doppelbedeutungen: aus ihnen entstehen Doppel-Spiele der Sprache. Sie führen zur Komplexität der Bedeutungen. Was sind die *verlassenen Madonnen*? *Die vergessenen Früchte*?

Spiritualität. TONINO GUERRA holte in den 80er Jahren den russischen Film-Autor ANDREJ TARKOWSKIJ nach Italien. Dort machten die beiden den Film *Nostalghia.*

„Mit TARKOWSKIJ," sagt er, „verband mich die Lust zu einer gewissen Spiritualität. Als ich in Eriwan war, fand ich ein versteinertes Buch – ich will erfinden, was darin steht."

TONINO GUERRA entreißt alte Kirchen dem Verfall, obwohl er sich nicht zu den Kirchlichen rechnet.

„Mich interessiert nicht der heilige Josef," sagt er, „aber diese Kirchen im Marecchia-Tal, die ich retten will, sind voll von Fragen an den Tod. So erfinde ich Geschichten, die darin passieren."

Die Kraft des Ortes. Sein Dialog mit dem russischen Film-Autor ANDREJ TARKOWSKIJ führt zu Fragen, die sich mit dem beschäftigen, was oft Heimat genannt wird.

Heimat: auf der konkreten Erde – in Rußland und in Italien. Immer schon hat ihn der konkrete Ort gefesselt.

Die Zusammenarbeit mit dem Film-Autor MICHELANGELO ANTONIONI ist geprägt von der ständigen Suche nach der Kraft des Ortes. Jeden Tag, vor dem Drehen, hielt sich ANTONIONI ganz allein eine halbe Stunde am Dreh-Ort auf und meditierte ihn.

„Die Verrücktheit der Imagination gefällt mir immer," sagt TONINO GUERRA, „wie verrückt sie auch sei. Aber ich will sie stets mit etwas zusammen haben, woran man sich erinnern kann, zusammen mit einer Tradition."

Nützlichkeit und Poetik. Der Dichter vermag die poetischen Orte durchaus in das Alltag-Leben einzubetten.

Er mag die Polarisierung zwischen Alltag und Poetik nicht. Er haßt nur die Banalisierung. Seine Mühe gilt dem Alltag, seine Fähigkeit ist es, in ihm die Tiefen-Schichten aufzuschließen.

Das wirksamste Beispiel: In Santarcangelo entstand eine kulturelle Gaststätte – *die Sangiovesa* (Seite 134). Sie ist ein Wunder-Werk an Poetik. Und weil sie so attraktiv ist, machen die Mannschaft, die hier die Gäste betreut, und der Eigentümer MAGGIOLI , der auch der Verleger des Dichters ist, gutes Geld: denn diese Gaststätte ist ständig ausgezeichnet besucht.

Als weiteres Beispiel für den Zusammenhang von Nützlichkeit und Poetik können wir in Santarcangelo das kulturelle *Hotel della Porta* aufsuchen (Seite 132). Es ist ständig ausgebucht.

Und auch so entsteht ein poetischer Ort. Unter dem Felsen von Pennabilli bauen junge Leute eine Szenerie auf: Stühle und Tische für ein abendliches Bankett. Morgen reist die Gruppe ab, in diesem Augenblick darf der Zuschauer an das letzte Fest-Mahl denken, und später sieht er, was danach übrig bleibt und könnte es zeichnen, wie der Dichter es von einigen Malern darstellen ließ, sichtbar in der *Sangiovesa.*

Lebens-Philosophie gegen die Banalität. „Poetische Orte sind Stätten, wo ein Mensch sich selbst findet. Er darf keine Wunder erwarten. Er kommt, um so etwas wie einen Spiegel zu finden."

TONINO GUERRA begreift die Poetik als eine Lebens-Philosophie gegen die alltägliche Banalität, die mit ihrer Hektik alles zu verschlingen droht.

Poetik als Sinn-Gebung. Die Poetik hat teilweise die Rolle der Sinn-Gebung übernommen – eine Aufgabe, die früher Philosophie und Religion hatten.

In seiner Poetik erscheint etwas sehr Italienisches: ein dichter Zusammenhang zwischen Rationalität und Spiritualität.

Wie arbeiten die poetischen Orte? Wir denken an ADORNOS Bemerkung über BENJAMINS Denk-Bilder: sie schockieren durch ihre Rätsel-Gestalt und setzen damit Denken in Bewegung.

Anziehungs-Kraft

Die poetischen Orte, die im Marecchia-Tal entstanden, erhielten in den Medien in ganz Italien eine außerordentliche Publizität.

Das begann damit, daß Tonino Guerra ein großer Name ist. Ein Name, der im Film und weithin auch in der Literatur alle großen Preise erhalten hat.

Aber ist nicht nur der Name, sondern auch das Ungewöhnliche und das Faszinierende des Ereignisses, was im Ort ausstrahlt.

Salvatore Giannella veranlaßte als Chefredakteur der Umwelt-Zeitschrift *Airone (Der Reiher)*, die in Italien von vielen Millionen Menschen gelesen wird, viele Artikel zu den poetischen Orten.

Als auf dem Felsen von Petrella Guidi die hölzerne Bank und die Erinnerungs-Steine für Federico Fellini und Giulietta Masina der Öffentlichkeit übergeben wurden, kamen 5000 Menschen. Soviele hatte dieser fast verlassene Ort noch nie in seiner Geschichte gesehen.

Die Buchhändlerin Catia Bertucci in Urbino bringt es auf den Punkt: „Lange Zeit fuhr kein Mensch mehr ins Marecchia-Tal, aber seit Tonino Guerra dort die *Poetischen Orte* realisiert, kommt alle Welt hin.“

Regional-strukturelle Wirkungen

Die poetischen Orte schaffen Denkmäler, Identifikations-Orte, Bau-Maßnahmen (sowohl Restaurierung wie Wiederaufbau).

Sie veranlassen Menschen zum Bleiben. Sie festigen die Einheimischen. Darüber hinaus ziehen sie auch Menschen an, die in die alten Häuser gehen und sie restaurieren.

Oder auch neue Häuser bauen. Und sie holen Tourismus, der Geld in diese Bereiche bringt, vor allem in die Gastronomie.

Wenn poetische Orte dazu beitragen, die vorhandenen Wirtschafts-Potentiale stabilisieren, ist viel erreicht. Dann ist dies keine depressive Zone mehr, sondern ein Feld des normalen Lebens.

Von Jahr zu Jahr wurde sichtbar, daß sich die Lage im Tal stabilisierte, ja daß es ganz langsam wieder bergauf ging. Das ist auch daran sichtbar, wie viele Leute ihre Häuser wieder besser behandeln. Es wird wieder an etlichen Punkten investiert.

Die Behörden begannen, das Tal zu respektieren. Der wirtschaftliche Aspekt ist mit Händen zu greifen: es gibt Konsolidierung und Aufschwung. So hat die Poetik als das scheinbar Ohnmächtigste wichtige und komplexe regionalstrukturelle Wirkungen.

Tonino Guerra erweitert den Diskurs: „Wir wollen eigentlich überall, nicht nur da, wo eine Gegend heruntergekommen ist, sondern auch dort, wo man sehr gut lebt, nicht im Komfort zu ersticken, sondern uns selbst als Menschen zu entdecken.

Die Kette der poetischen Orte regt die Lust an einem Leben an, das weit ausgreift."

Wie werden die poetischen Orte finanziert?

Die erste Ebene:
Freundschafts-Dienste. Tonino Guerra und Gianni Giannini kennen viele Menschen, die sie um etwas bitten können.

Soziologisch gesehen könnten wir sagen: sie machen ehrenamtliche Dienste. Dazu gehören die Architekten Rita Ronconi, Claudio Lazzarini und Vania Baruzzi, die in Santarcangelo erfolgreiche Büros betreiben.

Es arbeiten Freunde mit: der Mittelschul-Lehrer Cino Valentini und seine Frau Paola, der ausgestiegene Top-Manager Benny Faeti und der Kunst-Schriftsteller Emanuele Marano. Hinzu kommt die Familie von Gianni Giannini: seine Frau Silvana, die meist Giannis Berufs-Verpflichtung im Laden übernahm, ihre Tochter Diletta, dann zunächst gelegentlich und später ganz die Tochter Clelia, die lange Zeit in Mailand lebte und 1995 nach Pennabilli zurückkehrte, sowie vor allem ihr Sohn Giuseppe (Beppe) Giannini. Mit ihm arbeitet im Büro der *Antiquitäten-Messe* Emanuele Lucarini.

Geschenke. Viele Künstler schenken etwas für die poetischen Orte. Davon haben sie Gewinn. Das Gefühl, bei einem wichtigen Ereignis dabei zu sein.

Und auch Werbung: was könnte besser auf sie aufmerksam machen als ein Werk, das in die Augen einer breiten Öffentlichkeit tritt.

Vor allem erhalten viele Künstler von Tonino Guerra wichtige Anregungen, die sie entwickeln können. Die poetischen Orte hatten viel Einfluß auf die künstlerische Entwicklung in Ravenna und in Faenza, besonders bei den Mosaizisten und Keramikern.

Tausch. Häufig wird getauscht. Gelegentlich gibt Tonino Guerra Bilder, die er malt, gegen andere Produkte.

Zuwendungen. Hinzu kommen Zuwendungen in Form von Grundstücken, auf denen etwas geschehen kann. Graf Guidi stellte auf der Burg von Petrella Guidi die Fläche für den *Friedhof der Namen* zur Verfügung.

Die Gemeinde Pennabilli gab das Terrain für den *Garten der vergessenen Früchte.* Die Gemeinde Torriana bot ihren Platz für den *Wasser-Baum* an. Haus-Eigentümer erlauben, daß Schilder oder Bilder auf den Fassaden angebracht werden (z.B. *Straße der Sonnen-Uhren* in Pennabilli).

Sponsoren. Hin und wieder gibt es einen Sponsor. Zu den ersten gehört Carlo Pagani, Besitzer einer Baumschule. Die eine und die andere Sparkasse stiftet. Auch mal eine Steinbruch-Kooperative.

Der Dichter und sein Organisator erhalten keine Lira. Im Gegenteil: oft greifen sie tief in die eigenen Taschen, um etwas rasch zu ermöglichen.

Mysteriös ist die *Gesellschaft der Freunde des Marecchia-Tales* (Associazione Amici del Marecchia). Damit der Name poetisch klingt, hat er die Abkürzung AMA erhalten. Diese *Gesellschaft* hat keine Mitglieder, keine Bürokratie, keine Satzung und keine Eintragung, sondern ist nur ein geheimnisvolles Stich-Wort, das der Dichter unter einige Werke schreiben läßt. Jeder mag sich zugehörig fühlen.

Die Mostra. Im Gegensatz zu AMA ist die *Vereinigung für den nationalen Markt der Antiquitäten-Händler* in Pennabilli (Associazione mostra mercato nazionale d'antiquariato) sehr real. In der Kurz-Form wird sie Mostra, Ausstellung, genannt. Dieser Verein ist älter als die Idee der poetischen Orte.

Die Ausstellung, die jährlich im ganzen Juli in der meisterhaft umdekorierten Mittelschule stattfindet und den Ort mit Antiquitäten-Händlern und Besuchern füllt, wurde eine der erfolgreichsten in Italien.

Der Erfolg führte zu finanziellen Überschüssen. Gianni Giannini hatte die Vereinigung so angelegt, daß er mit ihr auch weitere kulturelle Entwicklungen fördern konnte. Die Satzung legte fest, daß diese Überschüsse in kulturelle Leistungen gehen sollen. Das tat ihr Präsident Giannini: er investiert in poetische Orte.

Die Philosophie der Organisation

*„Man kann mit sehr wenig Geld etwas machen,
was sehr wichtig ist."*

Der Idee der poetischen Orte steht auch das Büro der Mostra zur Verfügung. Wir finden es in einem Haus in der Altstadt von Pennabilli. Es ist ausgezeichnet ausgestattet, mit allen modernen Hilfsmitteln, unter anderem mit einem Raum für Video. Im Hinterhof gibt es eine Werkstatt für Transparente und ein großes Lager für Requisiten.

Hier arbeiten Gianni Giannini, sein Sohn Beppe Giannini und Emanuele Lucarini.

„Gianni hier, Gianni da" – er ist der Figaro aus dem *Barbier von Sevilla.* Ihr Komponist, Gioachino Rossini, der unweit in Pesaro lebte, spiegelt darin etwas von der Mentalität, die wir in diesem mittelitalienischen Landstrich gelegentlich treffen.

Gianni war der Manager beim Haus-Bau für den Dichter.

Er organisiert ihm, was immer er nötig hat.

Er pflegt den *Garten der vergessenen Früchte.*

Er leistet Tonino Gesellschaft, wenn dieser, der gern Menschen um sich hat, ihn sehen möchte, und das ist jeden Tag der Fall.

Es gibt keinen freundlicheren, entgegenkommenderen, hilfreicheren Menschen als diesen Gianni Giannini. „Gianni ist einzigartig," sagt Tonino Guerra.

Ein Mann aus dem Ort: „Ohne Gianni gäbe es das hier nicht; wäre Pennabilli ein gewöhnliches Dorf wie tausend andere, wäre Tonino Guerra nicht hier."

Auch Gianni ist ein Genie. So einen Genius braucht ein Dichter. Und auch wir an vielen Orten, wenn die Idee auf die Reise in andere Länder geht.

Zur Sozial- und Kultur-Geschichte des Reisens

Jahrhundertelang lebten die Bauern und die Städter angebunden auf ihrem Terrain. Nur wenige Menschen reisten. Mit klaren Zwecken.

Handels-Leute, die Luxus-Waren zu verkaufen hatten, mußten viel reisen: zu den Höfen und dann zu den Städten.

Könige und Kaiser, aber auch die Fürsten regierten auf Reisen. Sie zogen im Land umher. Denn sie waren fast die einzigen, die reisen konnten.

Die jungen Söhne im hohen Adel machten ihre Kavaliers-Tour. Sie sollten das höfische Leben an anderen Höfen studieren, sich eintrainieren, und vor allem Kontakte gewinnen.

Menschen aus dem Subproletariat des Landes und der Städte zogen mit den Heeren durch die Länder. Sie reisten brandschatzend und mordend.

Maler und Intellektuelle machten Bildungs-Reisen. Wenn jemand aus dem breiten Volk zum Reisen kam, war es eine Pilger-Fahrt. Junge Leute nutzten sie als Abenteuer: um etwas zu erleben.

Stets war das Reisen das Außergewöhnliche. Der Alltag für die Menschen war das Bleiben: ein Leben lang am selben Ort. Die meisten Menschen reisten niemals. Denn Reisen war teuer, aufwendig, mühsam und oft auch gefährlich.

Die Industrie-Gesellschaft machte zum ersten Male das Reisen zu einer Struktur der menschlichen Existenz. Das beginnt damit, daß Kinder meist nicht mehr zu Fuß zur Schule gehen können, sondern den Schul-Bus benutzen müssen. Selten ist eine Arbeits-Stelle ohne Verkehrs-Mittel erreichbar.

Die Industrie-Gesellschaft verkürzte die Arbeits-Zeiten und schuf damit die Möglichkeit, freie Zeit für andere Tätigkeiten zu erhalten. Zunächst diente diese Freiheit der Regeneration von der Arbeit. Dann wurde die Möglichkeit geschaffen, dies an einem anderem Ort zu tun – mit Hilfe des Reisens. Etwa in einem See-Bad. Oder in den Bergen.

Schließlich entstand aus den globalen Nachrichten und dem Bedürfnis, das Fremde zu sehen, der Wunsch, allgegenwärtig überall in die Welt zu kommen. Und so fliegen nun Millionen Menschen kreuz und quer von Kontinent zu Kontinent, nehmen sie mit ihren Füßen in Besitz und haken sie geradezu buchhalterisch ab.

Aber mehr geschieht meist noch nicht. Wir befinden uns im Zustand, in dem für das Reisen erst grobe Vorstellungen entwickelt sind.

Dies gilt selbst für einen erheblichen Teil der Studien-Reisen, die häufig nichts anderes anbieten als gehobene Allgemein-Plätze.

Intelligenter Tourismus oder kultureller Tourismus ist erst zu entwickeln. Dafür können die poetischen Orte im Tal der Marecchia ein ausgezeichnetes Beispiel sein.

Sie stehen in einem aufregenden Kontrast zum üblichen Tourismus in den See-Bädern der Adria-Küste. Das italienische Stichwort *riminizzare* drückt deren verfallenen Zustand aus. Bisher vermochten sie es nicht, ihr Image zu verändern, weil allzu viele Köpfe erstarrt sind.

Sie nutzen nicht das kleine Institut *Kultur des Meeres*, das Vittorio Dini und Gualtiero Gori in Bellaria gründeten.

So begreifen sie bislang auch noch nicht, daß sich, wie ein Geschenk, in ihrem Hinterland einer der wenigen kultur-touristisch entwickelten Bereiche befindet.

Tonino Guerra und Gianni Giannini wünschen sich für das große See-Bad Rimini und die Kette seiner Strand-Orte einen anderen Tourismus: ein kulturelles Reisen. Die Agenturen sollen die Leute mit Bussen ins Marecchia-Tal holen, um sie an der Vertiefung des Lebens in den poetischen Orten teilhaben zu lassen.

„Ich kann dort wandern," sagt der Dichter, „um die unseren zu berühren – und damit denke ich an die Menschen der Menschheits-Geschichte."

Die poetischen Orte der Natur



Die Spitze des Penna-Felsens

Der Flug und der Blick. Penna heißt Feder. Einer der beiden weithin sichtbaren Felsen trägt diesen Namen.

Der Felsen Penna öffnet sich über die Oberstadt. Auf der „Feder“ kann der Mensch das Gefühl haben, daß der Wind ihn trägt und fliegen läßt.

Hier begann die schillernde Familie MALATESTA ihren Flug über das Tal: nach Verrucchio, Santarcangelo und nach Rimini.

Hier dreht sich der Blick rund um das weite Becken. Die Berge treten auseinander wie zu einem großen Platz.

Im Süden der Monte Carpegna (1415 m).
Im Westen der Monte Fumaiolo (1408 m).
Im Osten der breite Felsen des Monte Perticara (883 m) und der steile Felsen des Monte Maioletto (624 m).

Von der Burg Penna blieb nur ein drei Meter dickes Stück Mauer, das aussieht, als sei es in die Luft gehoben worden und dann wieder zur Erde zurück gekehrt.

Der Olymp des Dichters. Unter uns am Südhang breitet sich ein Terrassen-Garten mit seinen Mandel-Bäumen und Oliven aus – bis zum Haus des Dichters. Er fällt stufenweise zu Tal.

Ganz oben, fast zu unseren Füßen, hat der Dichter seinen Olymp. Vielleicht hat sich der Berg, der Feder heißt, die Feder des Dichters gewünscht.

Pennabilli

Montebotolino

Der Weg windet sich hoch zum Montebotolino. Dort steht auf einer Berg-Nase ein verlassenes Dorf. 889 m über dem Meer von Rimini.

Am Eingang läuft das Wasser einer Quelle in drei Brunnen-Tröge. Das System ist einfach und zugleich sehr entwickelt. Die Frauen wuschen am untersten Trog die Hemden und Laken. Am zweiten tranken die Maultiere und Pferde. Am obersten schöpften sich die Leute ihr Wasser.

Herrliches Wasser. So klar, wie es nirgendwo in der Stadt ist. Über dem Brunnen-Trögen breitet sich eine Terrasse aus: ein alter Dresch-Platz. Eine große Loggia überspannt ihn. Sie schenkte Schatten zur Arbeit.

Und fünf Schritte daneben klafft der Abgrund: hunderte von Metern führt er den Blick in die Tiefe. Unten windet sich der Fluß. Jenseits klettert der Blick tausend Meter hoch.

Zu dem gigantischen schwarzen Berg. Die Leute nennen ihn die Alpen des Mondes (Alpe della Luna).

Hinter diesem Berg liegt das Tal des Tiber. Das kann man nicht sehen, nur wissen. Das verlassene Dorf Montebotolino scheint in der Höhe zu schweben.

Es ist vollkommen still. Ab und zu machte der Wind einige Takte Musik. Alle Fenster sind geschlossen.

Die Sonne kommt und verschwindet. Dann leuchtet eine Mauer auf und wird wenig später zu schwarzem Schatten.

Ich laufe langsam durch den Ort, zum kleinen Platz – niemand – ich halte erneut vor dem Abgrund – laufe über dem Absturz entlang – niemand – Treppen, Türen, Fenster, ich schwebe auf dem Rand der großen Zunge, die das Dorf trägt – niemand.

Auf diesem Fleck lebt elf Monate lang keine Menschen-Seele. Aber dann, im zwölften Monat, kommt plötzlich ein Auto nach dem anderen. Und Frauen, Kinder und Männer steigen aus: sie haben hier oben im Wind einen lustigen Monat.

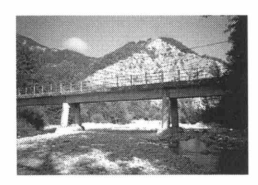
Aus der Ebene sind sie aufgebrochen, weil dort unten bei Santarcangelo oder Bologna die Hitze würgt, oft Tag und Nacht, so daß sie kaum Schlaf finden. Aber hier oben ist der Wind ein bißchen kühl und die Leute können tief durchatmen.

Eines Abends schließen sie die Fenster und Türen. Und sie verschwinden so plötzlich, wie sie gekommen sind. Unten blicken sie einmal hoch: das Dorf ist wieder verlassen.

Elf Monate liegt es in einem tiefen Schlaf. Wie die Seelen der vielen Generationen, die hier oben lebten – jahrein jahraus, ohne sich um die Generäle und die Salon-Löwen in den fernen Städten zu kümmern.

Sie leben fort in den Phantasien der Menschen, die sich vorstellen, was für eine Welt es so nah an der Sonne und am Mond einmal gab.







Die Brücke

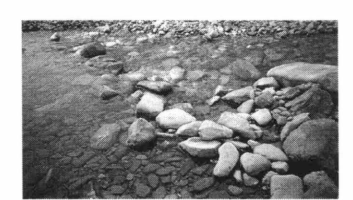
Das Felsen-Meer. Das breite Bett des Flusses ist vor Molino di Bascio besonders lebendig.

Ein Meer von Felsen. Dazwischen schäumt das Wasser. Der Berg, der sich ins Tal ausbreitet. Im Frühjahr und nach den Gewittern läuft das Wasser heftig gegen den Berg, der sich in den Weg stellt.

Es hat ihn zur Hälfte zum Absturz gebracht. Von Zeit zu Zeit stürzen weitere Massen herab. Sie scheinen zu fliegen, denn eine Staub-Wolke umhüllt sie. Weithin gibt ein Donner ein Zeichen von dem Ereignis.

Das Wasser trug die abgestürzten Schotter-Massen weg. Kaum kann sich jemand vorstellen, daß sie sich bis nach Rimini verstreuten, ja sogar ins Meer ausbreiteten. Ein Berg zieht eine Spur: über fünfzig Kilometer.

Der schwimmende Wald. Unter der Brücke arbeiten im Fluß zwei Bauern. Sie fischen sich das Holz aus dem Wasser. An den Ufern nagt der Fluß an den Wurzeln. Er versucht, den Wald mit sich zu reißen.

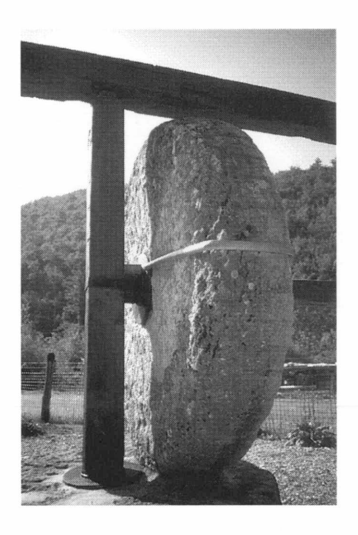


Molino di Bascio

Das Leben der Mühlen

Von der Höhe rauscht ein Bach zu Tal. Kurz vor der Marecchia fingen jahrhundertelang Menschen seine Energie ein: sie leiteten sie auf ein Mühl-Rad und bewegten damit gigantische Steine, um das Korn zu feinem Staub zu mahlen.

Von der Mühle, die einst Waid (guado) verarbeitete, gibt es nur Spuren.



Molino di Bascio

TONINO GUERRA:

Die verlassenen Mühlen.
Eines Tages mußte ich
unten in die Spalte des Gebirges laufen,
um mich in dem Graben zu spiegeln,
der das Wasser zur Marecchia führt.
Ich mußte meine Nase
in die verlassenen Mühlen hinein stecken,
wo die Köhler mit den schwarzen Händen
die warmen Laibe Brot zerteilten,
um sie mit Käse zu essen.
Da unten stehen die Räder still,
und die Mauern mit den vermehlten Nägeln,
aber die Luft wird von Schmetterlingen bewegt
und wird den Duft des Brotes haben
und des Lebens, das niemals stirbt.[4]

Gattara und Campo: die verlassenen und wiederauferstehenden Dörfer



Von der Brücke in Molino di Bascio führt eine schmale Straße steil in die Höhe nach Gattara (631 m). Nah daneben liegt Campo (648 m).

„Das Dorf da drüben," sagt in Gattara der freundliche Wirt, „ist völlig verlassen. Kein Mensch wohnt in Campo."

Aber wir sehen, wenn wir hinkommen, daß viel gebaut ist. Was bedeutet das?

In den 60er und 70er Jahren waren die Familien in die Ebene rund um Rimini abgewandert.

Die Erinnerungen fielen in einen langen und tiefen Schlaf. Viele Menschen starben mit ihnen. Aber in einigen Köpfen erwachten sie wieder.

Nicht von selbst. Der Dichter hatte ihnen das Bewußtsein zurückgegeben. Die Söhne der Abgewanderten lasen und hörten von den verlassenen Häusern ihrer Mütter und Väter.

Samstags, sonntags fuhren sie mit ihren Fiats, die immer größer wurden, das Tal hinauf: dann zeigten sie den Enkeln die steinernen Wurzeln ihrer Familie.

Und wenn im Juli und im August die Luft in den Städten nahe dem Meer unerträglich heiß und dumpf wurde, entdeckten sie, was ihre Eltern zurückgelassen hatten: die Frische des sommerlichen Windes, der im Gebirge auf und nieder streicht.

Ein Mann kam auf die Idee, sein Geld zu zählen: er gab einem Maurer aus einem nahen Dorf den Auftrag, die Mauern des verfallenden Hauses zu sichern. Und dann sagte er dem Zimmermann, er möge die herabgestürzten Deckenbalken einsetzen oder erneuern.

Eines Tages nahm seine Familie wieder Besitz von dem Haus. Einen Monat lang.

Die Poetik und das erste konkrete Zeichen liessen weitere Familien wiederkehren und das Dorf auferstehen.

Die Wanderungen. Der Wirt erzählt, er sei in Gattara geboren und mit der großen Wanderung der Menschen aus den Bergen zur Ebene, entlang der Küste, gezogen – nach Rimini.

Dort war ein weiterer Strom von Menschen angekommen: Fremde aus dem Norden.

Sie ließen sich Jahr für Jahr einen Monat lang nieder. Dann verschwanden sie.

Das gab ihm die Gelegenheit, eine Herberge und ein Wirtshaus zu gründen. Die Leute nannten es eine Pension. Der Wirt und seine Familie versuchten, den Fremden ein wenig Heimat zu geben. Manche Gäste schätzten das und kamen wieder – einige Jahr für Jahr.

1991 sagte sich der Wirt: Jetzt ist es genug. Er hatte gutes Geld eingenommen. Und damit kehrte er zu seinen Ursprüngen zurück.

Er zeigt die Fotos des alten Hauses im Gebirge: es war total verfallen. Zwischen den Mauern wuchs ein kleiner Wald.

Er ließ das Haus wieder aufbauen. Die Poetik hatte ihn angestiftet, seinem nie gestorbenen Traum nachzugehen.

Der Dichter schickt ihm seine Freunde nach oben auf den Berg: die Tagliatelle könnten nicht besser sein.

In der einfachen Gaststätte hängt neben dem Fernseher, der diesen Berg mit Rimini, Japan und den USA verbindet, eine Fotografie: die Familie des Wirtes mit Tonino Guerra.

Und unweit davon ein gemaltes Bild des Dichters.

„In Gattara," sagt der Wirt, „leben heute neun Menschen. Mit meinen 53 Jahren bin ich der jüngste. Der älteste hat 80 Jahre."

In Campo, dem toten und wiederauferstehenden Dorf, können wir uns auf dem Dach der Welt fühlen.

Was für eine Landschaft! Der Hochappennin. Wir stehen mit unseren Füßen fast auf der Höhe des Monte Carpegna (1415 m).

Etwas westlich, auf der flachen Kuppe des gigantischen Felsens irgendeines legendären Simon (Sasso di Simone, 1204 m) versuchte im 16. Jahrhundert der toskanische Großherzog Cosimo Medici eine Festung so bauen zu lassen, daß sie eine Stadt für seine Soldaten und ihre Familien würde.

Das ehrgeizige Unternehmen scheiterte. Das finden wir sonst nirgendwo. Denn überall im Tal hat sich das Militär an allen auffallenden Stellen dieser dramatischen Landschaft festgekrallt, um sich allgegenwärtig zu machen. Hier verlor es – gegen die Landschaft. Gegen die Einsamkeit der Höhe.

Und gegen dichten dunklen Wald, der sich weit über die Hochfläche unter dem Felsen ausbreitet.

Einsamkeit und Wald stießen das Militär aus. Der Wirt sagt, er sei nie drüben gewesen. Fast keiner war dort. Der Sasso di Simone ist der einsamste Berg der Region. Ich werde Tonino Guerra fragen, ob er oben war. Der Berg ist ein Geheimnis: er scheint unberührbar. Ein steiler Felsen auf dem Dach dieser Welt.







Das verlassene Gehöft

Westlich von Ca' Raffaello weist an der Landstraße ein Schild nach oben und die gewundene Straße führt auf den Berg nach Cicognaia. Der Name assoziiert die Höhe, den Flug und eine Station zum Bleiben: Storchen-Nest.

Die Hochfläche schwebt über dem Tal. Im Süden sehen wir den Berg von Bascio: Am Hang das Dorf und auf der Spitze einen unglaublich hohen Turm (Seite 108).

Quer nach Westen taucht der Monte Fumaiolo (1408 m) auf. Er scheint der Punkt zu sein, an dem das ganze Gefüge dieser toskanisch-romagnolischen Berge und Täler hängt.

Hier oben in Cicognaia schafft der Wind auf der Hochfläche eine dramatische Musik. Sie macht sich sichtbar: auf der langen Wiese. Über die weite Fläche bewegt sich ein Geflecht an Schatten – mit wilder Dynamik.

Die untergegangenen Geschichten. TONINO GUERRA hat es mir auf ein Blatt Papier skizziert: das verlassene Gut.

Eine Ansammlung von Häusern formt einen großen Hof: Scheunen, Ställe, das alte Haus des Bauern, die Unterkünfte der Land-Arbeiter.

In der vollen breiten Sonne, mitten in der größten Kraft des Lebens, verfällt all die Fülle, die hier in Jahrhunderten gelebt hatte.

Vor meinen Augen entsteht ein Drama, wie es Schriftsteller uns zum Lesen in Familien-Romanen weit ausbreiten.

Die Quelle plätschert. Hier müßte es doch auch weiterhin etwas zum Leben geben! Eigentümer des verlassenen Gutes ist der Bauer, der sich einige hundert Meter nördlich einen neuen Hof gebaut hat.

Warum?

Die nagende Natur. Jetzt zerfällt der alte Hof: in einer Dramatik, die nur die wenigen Menschen sehen, die auf den Berg fahren.

Dächer stürzen ein. Holz verrottet, ganz langsam. Türen fallen auseinander. Wasser sikkert. Im Winter sprengt es den Putz, dann, von Jahr zu Jahr, die Stein-Mauern. Die Natur nagt. Sie holt sich die Gestalten, die Menschen mit ihren Händen formten und worin sie lebten, zurück.

Ich betrete die Scheune. Schaue durch die Öffnung einer der Türen: Was für ein Getöse des Nachts oder wann immer, als die Balken des gewaltigen Daches zusammenstürzten!

Der Sturz schuf diesen Haufen an wirren Trümmern.

Vor Augen steht die antike Epoche.

Ein Loch läßt mich in den Keller blicken. Jeder Regen schwemmt Lehm nach unten und füllt langsam die Räume auf.

Mir fällt die Antike ein. An ihrem Ende, das viele Jahrhunderte lang dauerte, zerfielen die unglaublich vielen Orte, die es gab, genau in der Weise wie vor meinen Augen dieses Gebäude.

Und so habe ich hier ein Beispiel für diesen Untergang einer ganzen Welt vor mir.

Ich erschrecke bei der Überlegung, wie gedankenlos ich im Marecchia-Tal über die Spuren dieser untergegangenen Welt gelaufen bin.

Ich halte ein: gehe ich einen Meter über dieses Stroh, dann kann es geschehen, daß ich hinabstürze.

Ausblick in die Landschaft.

Ich kehre aus der Antike zurück in die Gegenwart.

Die Kapelle am Hof steht in der Tradition der Eigen-Kirchen: jeder Guts-Herr legte sich einen magischen Ort an. Und hielt sich einen Mann, der dieser Magie diente und sie um Segen bat. Die Menschen, die auf diesem Hof mit der Natur arbeiteten, gierten nach Segen, denn das Unheil war unberechenbar – es konnte jeden Augenblick über sie hereinbrechen und sie vernichten.

Heute ist in der Kapelle der Himmel offen. Denn die Dachbalken stürzten auf die Erde und liegen dort zersplittert. Zwischen ihnen bilden die ebenso zersplitterten Ziegel kleine Hügel. Darüber wachsen Brennesseln.

Die Apsis hat das herrliche Blau des Himmels. Es ist dunkler als das Blau, unter dem die Wolken schweben.

Dieses Blau der Apsis öffnet sich: dort wächst nun ein Wald herein. Ein tiefer schattiger Wald. Vor dem zusammengestürzten Altar steigt junges Gehölz empor.



Cicognaia

Der Burg-Ort

Eine Brücke führt über die Marecchia zu einem anderen Fluß, der sich mit der Marecchia vereinigt: zum Senatello. Dieser sammelt im Frühjahr und nach den Gewittern das Wasser, das vom Monte Fumaiolo (1408 m) und seinen gewaltigen Berg-Abstürzen (Le Balze) herabläuft, und wälzt es durch das Tal.

Es schafft sich einen breiten Weg. Auf ihm rollt es ein Meer von großen und kleinen Steinen weiter und weiter.

An den Ufern frißt das Wasser: je mehr Widerstand es findet, desto mehr beißt es. So entstanden gewaltige Abstürze.

Auf einer Berg-Zunge stehen die Häuser des kleinen Ortes Casteldelci. Sein Gesicht läßt nicht vermuten, daß die Leute dort oben jahrhundertelang kein Interesse am Blick nach außen hatten.

Wenn die Bauern von den abschüssigen Feldern kamen, zogen sie sich in eine Innenwelt zurück, die sie absichtsvoll angelegt hatten. In dieser Straße wurden sie von der gewaltigen Natur nicht bedroht.

Der Fürst der Hölle. In der Burg lebte eine Zeit lang Uguccione della Faggiola (Florenz, 1250 – um 1319), einer der berüchtigten Söldner-Führer des Mittelalters.

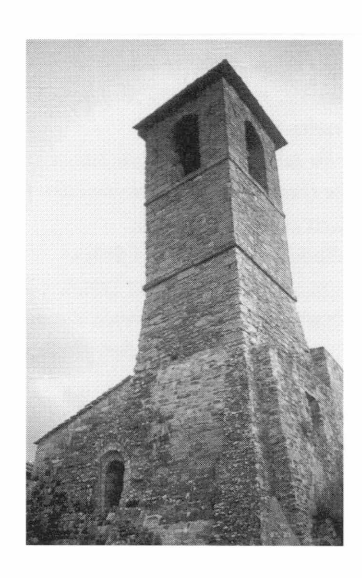
Der hochmittelalterliche Dante Alighieri war fasziniert von Uguccione: er widmete ihm die *Hölle.* Tonino Guerra widmete ihm einen der Teppiche auf dem Berg von Bascio (Seite 106).

Dante und Guerra zeigen die Lust vieler Italiener, die Mächtigen dieser Welt in die Hölle zu stecken.

Erst im 19. Jahrhundert setzten die Nachkommen der Mächtigen alles daran, daß nicht mehr zugelassen ist, einen Machthaber in der Hölle zu sehen.

Der zeitgenössische Dichter lädt den hochmittelalterlichen Dichter ein, zurückzukehren und sich anzusehen, was die Leute in diesem Ort anrichten.

Tonino Guerra:
Dante Alighieri in Casteldelci.
Dante: Es ist eine Sünde,
daß die Leute
die Mauern verfallen lassen,
an die du im Sommer den Rücken gelehnt hast!
Heute schaute ich
von diesem Haufen von Häusern
ins Tal, das hinunterläuft
bis zur Küste
und mir kam es vor, als habe ich deine Augen.[5]



Casteldelci

Die Kapelle und das verlassene Haus

Auf dem Felsen steht neben der Burg-Ruine eine Kapelle: ein einfacher weiter Saal.

Tonino Guerra im Drehbuch zum Film *Viaggio d'amore (Liebesreise):* „Ein Windstoß reißt die Tür der Kirche auf und schleudert einen Haufen Federn in die Luft – alle schauen überrascht und auch verwundert.

Der Mönch lächelt: Engel sind angekommen – mit kleinen Flügeln. Er zeigt auf diese …

… und jene Feder, die in der Luft schwimmt und gegen die Wand streift.

Alle imitieren den Mönch: sie breiten die Arme aus, damit auf die Hand wenigstens eine von jenen Federn kommt, die mit gesegnetem Duft beladen sind.“[6]

Tonino Guerra in seinem Poem *Die Reise* (*Il viaggio*): *An einem Tag im Oktober*
machten sie sich zur Wanderung auf
im Fluß längs der Pfade im Sand und der
Wasser-Zungen, die zwischen den Steinen springen.
Vom Meer hatte ihnen mehr als alle anderen
eine Fisch-Händlerin gesprochen, die bis 1940
mit dem Fahrrad hochkam,
dann schaffte sie sich
einen motorisierten Dreirad-Karren an und trug
die Kisten voll Eis und Fischen,
erzählte, daß es Tiere gab,
im Wasser, größer als Kühe,
und daß manchmal die Wale anlandeten.
die Gebirge aus Fleisch auf dem Sand waren.
Rico e Zaira hatten das Meer noch nie gesehen,
das in Luftlinie,
wenn man auf dem Pfad durch den Fluß läuft,
kaum dreissig Kilometer entfernt lag.
Jetzt, wo sie schon 80 Jahre waren,
beschlossen sie, sich den Weg zu machen, zu Fuß,
die Hochzeits-Reise,
von Jahr zu Jahr verschoben. Sie lebten
in Petrella Guidi, einem Weiler von alten Häusern,
wo von Zeit zu Zeit die Pferde
aus der Hand des Hufschmied flohen
Funken unter ihren verrückten Schuhen schlugen,
und des Nachts der Duft des Brotes, das man backte,
im Ofen, man noch innen im Bett fühlte, versenkt
in der Matratze aus Blättern.
Rico hatte den Barbier gemacht, siebzig Jahre, für
die Leute …[7]

Im Drehbuch des Films *Viaggio d'amore* sieht dies so aus: … eine große Küche mit Kamin und einem kleinen Fenster, das als Bank ein steinernes Waschbecken besitzt, auf dem die wenigen Geräte stehen, die Rico für seine Arbeit benutzt. Wir sehen auch den großen Stuhl für die Kunden.

Die Bilder werden von einem kurzen Gespräch der beiden Alten begleitet, die im Flußbett der Marecchia sitzend, beim Essen sind.

Die Stimme von Rico: Erinnerst du dich, als wir die Eisen meines Handwerks aus dem Fenster geworfen haben?

Die Stimme von Zaira: Nachdem du den Mann aus Rimini rasiert hattest.

Man sieht Zaira, die mit einer Schüssel voll Wasser eintritt. Sie setzt sich neben dem großen Stuhl nieder, auf dem ein Mann, um 30 Jahre alt, Platz genommen hat. Rico wäscht in der Schüssel den Rasierpinsel aus … Der Fremde erhebt sich vom Stuhl, reibt sich das Gesicht und fängt zu fragen an: Ist es wirklich wahr, daß ihr beide noch niemals das Meer gesehen habt?

Rico: Wahrer als wahr.

Der Mann aus Rimini: Wie ist das möglich!

Zaira: Ich weiß … aber wir haben die Reise Jahr für Jahr verschoben …

Der Mann hat schon bezahlt, setzt sich den Hut auf und geht. Rico sieht seine Frau an, die noch die Waschschüssel in der Hand hält, und wirft plötzlich den Pinsel, das Rasiermesser, die Kämme und einige Parfümfläschchen hinein.

Rico: Mach das Fenster auf und schmeiß das ganze Zeug für immer und ewig raus! Schluß![8]

Dann brechen sie zur Reise auf: durch das Tal des Flusses bis zum Meer.

Die Mühle

Tonino Guerra im Drehbuch zum Film *Viaggio d'amore:*

Das alte Ehepaar aus dem Dorf Petrella Guidi, Rico und Zaira, macht sich auf den Weg zum Meer. Unten im Tal findet es Ponte Messa und die verlassene Mühle.

„Der Pfad zwischen den Steinen, den Rico und Zaira jetzt gehen, führt sie in die Nähe eines alten Gebäudes aus Steinen vom Fluß. Es ist klar, daß es verlassen ist.

Sie erreichen die Eingangstür, die halb angelehnt ist, und treten hinein.

Sie befinden sich in einem großen Raum. Die alte Mahl-Anlage zeigt, daß es eine Getreide-Mühle war. Jeder Gegenstand schläft unter dem Staub.

Zaira, die schon Zeichen der Müdigkeit zeigt, versucht, sich ein Lager aus den alten Säcken zu bereiten, die sie neben dem Mühl-Stein findet.

Die Luft füllt sich mit Mehl-Staub. Für einige Augenblicke verschwinden beide aus unserem Blick.

Wir finden sie wieder: sitzend und weiß von Staub. Sie sehen aus wie Puppen aus Gips-Stuck. Jetzt wird die Luft wieder klar und die Staubkörner legen sich auf die nackten Flaschen, auf die Lampe und auf die Lumpen, die eine große Kiste überdecken.

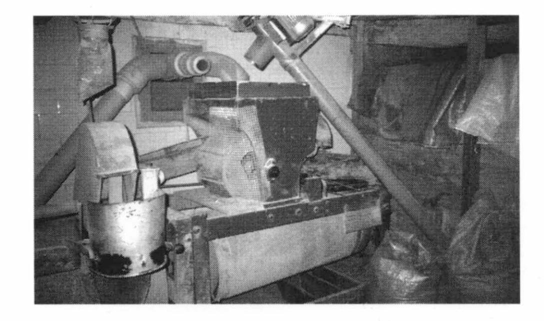
Wir sehen die beiden erneut und bemerken, daß sie weiß sind – aber nicht von Staub, sondern von einer Unzahl kleiner Schmetterlinge, die sich auf ihnen niedergelassen haben. Nun erheben sich die weißen Schmetterlinge und

... und fliegen weg durch das offene und sonnengefüllte Fenster.

Erst jetzt bemerken wir, daß Rico geträumt hat. Er richtet sich auf seinem Lager zum Sitzen auf, von der Morgenröte verklärt, und schaut staunend zum Fenster, das nicht mehr in den Angeln sitzt. Er schüttelt Zaira, die neben ihm schläft und sagt zu ihr: Ich hab von Schmetterlingen geträumt. Bringen sie Gutes?

Zaira antwortet nicht. Da steht Rico auf und geht zum Fenster, um zu schauen …

… auf den breiten Fluß, der sich mit seinen strahlenden Lichtern von Steinen zur Ebene hin ausdehnt, wo er sich wohl am Hintergrund ins Meer wälzt.“ 9



Ponte Messa

Der große Platz

Tonino Guerra im Drehbuch zum Film *Viaggio d'amore:*

Ein Fest. Das Fernsehen ist dabei. Zwei Schauspieler drücken allen Leuten ein weißes Blatt mit einer Klebefolie in die Hand.

„Junge Schauspieler: Jetzt achtet darauf, was wir tun! Macht es uns nach!

Alle heften die weißen Blätter an die Wände. Auch Rico und Zaira.

In kurzer Zeit verwandelt dieser Teil des Corso sein Gesicht: er wird eine weiße Wand – als habe es geschneit ...

... ein zweiter, bärtiger Schauspieler: Sehr schön. War es nicht ganz leicht? Schaut jetzt dort hin, es gibt eine Überraschung, so wird das Schauspiel vollständig. Verstanden?

Mein Freund zeigt euch, was ihr tun sollt. Zieht ganz langsam die erste Schicht von dem Blatt ab, das ihr angeklebt habt!

... Zaira gelingt es nicht, da hilft der Schauspieler auch ihr. Geschickt, mit einer Ecke oben beginnend und ohne ein Hemmnis vorankommend, zieht der Schauspieler das ganze Blatt ab und Zaira sieht ihr eigenes Gesicht und den Oberkörper, die sich auf dem silbernen Blatt, das zum Vorschein gekommen ist, spiegeln.

Sie schreckt zurück – erschreckt über ihr Bild. Und ebenso Rico.

Auch die anderen bemerken, daß verzaubert aus der Wand ihre Gesichter hervorkommen. Kurz: jetzt scheinen die Häuser aus ihnen zu bestehen – erst sind sie erstaunt und fast ängstlich, dann glücklich ...

Zaira: Es kommt mir vor, daß ich mich zum ersten Mal gut sehen kann. Du weißt, daß ich mich nicht erkenne.“ [10]

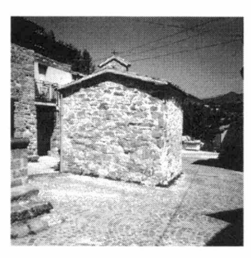
Im Café *Grande Italia* sehen wir uns rundherum von Spiegeln umgeben.



Novafeltria

Der kleine Weiler Ca' Rosello

Secchiano



Im Westen von Secchiano führt, unterhalb einer Ziegelei, der Abzweig der Straße mit wenigen Schritten in den klitzekleinen Weiler Ca' Rosello. Vor einer Zeile von Häusern sitzen oft die alten Frauen und schauen über das Tal zum Felsen-Berg San Leo hoch.

Ein kleiner Platz – nach Osten offen. Ein zweiter Platz. Ein Brunnen.

Und mitten in der Szenerie ein ganz kleines Haus. Darin legten viele Jahrhunderte lang die Leute ihre Unsicherheiten und Hoffnungen einer Frau zu Füßen.

Wie Kinder ihrer Mutter. Alles ist hier klein. Die Häuser sind so bucklig wie die alten Frauen. Und das Kind, das über den Platz geht, läßt ahnen, daß es dereinst die Gestalt seiner Großmutter annehmen wird.

MADDALENA CAGNOLI, Jahrgang 1913, hier geboren, hatte ihr ganzes Leben lang vor der Tür des Hauses das Panorama des Tales vor Augen.

Nur einmal, als Kind, war sie, zu Fuß, in der Felsenstadt San Leo, aber niemals auf dem Monte Maiolo.

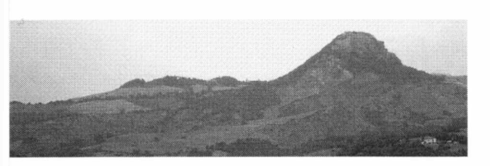
„Der Fluß sah ganz weiß aus. Ohne Brücke. Wir liefen im Sommer über die Steine ans andere Ufer, sammelten Treibholz.

Wo ist das ganze Wasser geblieben? Nach dem Regen kam es bis zur Straße. Wasser – Wasser – Wasser.

Dienstag nach Ostern zog die große Prozession von der Pfarrkirche zur Kapelle mit der Madonna, die der Cholera Einhalt gebot.

Die Prozession gibt es nicht mehr – man sagt: wegen der Autos. Die Autos haben Vorfahrt vor den Heiligen.

Sie raubten uns auch den letzten Weg unseres Lebens: wir können nicht mehr zu Fuß hinter dem Leichnam zum Friedhof gehen."



Die Katastrophen

Mitten im Tal scheint der Berg (624 m) wie ein Vulkan hochzuwachsen.

Auch hier besetzte das Militär seine Krone und zeigte damit, daß die primitivste aller Mächte auch die größte Leidenschaft hat, die gesamte Natur zu beherrschen.

In das Gift, das die Soldaten bewachten, dazu bestimmt, ganze Städte in die Luft zu sprengen, fuhr im Jahre 1648 ein Blitz. Unten im Tal freuten sich viele Menschen, daß er das zerstörte, was der Zerstörung diente.

Drei Generationen später zeigte die Natur, daß sie sich nicht beherrschen läßt. Eines nachts im Jahre 1700 zerbrach der mächtige Berg und ein riesiges Teil löste sich aus seinem Körper.

Dabei zerbröselte es in tausend Stücke. Mit den großen Brocken, die in dumpfem Getöse herunterrollten, zermahlte der Sturz die vielen Häuser des Burg-Dorfes.

Darin schliefen die Soldaten, ihre Frauen, ihre Kinder, die Handwerker und Kaufleute, die Kühe und Ochsen, Hühner und Gänse.

Über 600 Menschen und all das Vieh wachten aus ihrem tiefen Schlaf nicht mehr auf. Sie erhielten ein Grab, das fast so gewaltig wie eine Pyramide ist: der abgestürzte Teil des Berges überdeckt ihre zerfetzten Leiber.

Viele Male im Jahr erzählen sich auch heute noch alle Menschen im Tal diese Katastrophe. Und obwohl ihre eigene Haut nicht versehrt ist, faßt sie immer noch der Schauder.



Die gemalten Menschen

Talamello

Steil führt der Weg hoch in den kleinen Ort. Sein Platz entschädigt die Mühe: mit einem Blick in die Weite.

Die Kirche war, wie auch anderswo, eine überdeckte Piazza, an der sich die Leute zu vielerlei Anlässen trafen. Wie üblich dient sie als Aufbewahrungs-Ort für alle öffentlichen Kostbarkeiten.

Zu ihnen gehört ein Bild, das manche dem großen Maler GIOTTO (1266 – 1337) zuschreiben, andere einem Maler in seinem Umkreis: GIOVANNI DA RIMINI.

Wir sehen einen fast nackten Mann, der stirbt. Und zu seinen Seiten eine Frau und einen Mann, die von Schmerzen ergriffen sind.

GIOTTO BONDONE war von den Franziskaner-Brüdern mit dem Versprechen auf ein hohes Honorar von Florenz nach Rimini gelockt worden. Dort malte er in ihrer überdeckten Piazza die Fresken, die später, um 1450, der Militär-Gangster und Stadt-Herr SIGISMONDO MALATESTA zerstören ließ, um sich einen Ruhmes-Tempel zu errichten.

GIOTTOS Faszination war stark. Er malte Menschen. Und zeigte anderen Malern, wie auch sie Menschen malen können.

Sie waren genauer als Menschen gesehen und dargestellt als jemals zuvor. Und je genauer er wurde, desto mehr entdeckte der Maler ihr geheimnisvolles Leben.

Diesen Blick behielt er nicht für sich selbst. Wahrscheinlich ist das Bild, vor dem wir stehen, nicht von seiner Hand. Dann zeigt es, daß einer vom anderen etwas lernen kann: das Schauen.

Später behaupteten Pfarrer und Gelehrten, der Maler habe bloß Heilige gemalt. Da verloren die Schauenden den Blick des Malers auf die Menschen.

Das verfallene Kloster

Der Friedhof. „Auf dem Friedhof," sagt der Film-Autor Heinz Trenczak, „habe ich das Grab eines Mädchens entdeckt, das 1945 geboren wurde und schon mit zwei Jahren 1947 starb. Es trug den Familien-Namen Guerra."

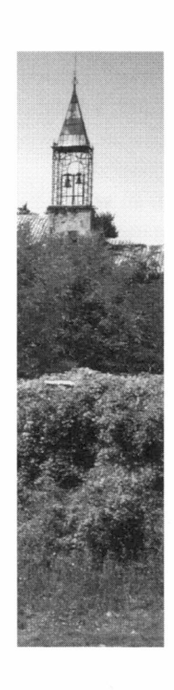
Als ich es später Tonino Guerra erzählte, war er sehr bewegt und sagte nachdenklich: „Ein alter Mensch hat das Glück, daß er ein ganzes langes Leben besitzt."

Das Kloster der Minderbrüder ist seit langer Zeit verfallen.

In einer Gesellschaft, die auf *bella figura* sieht, wurde die Fassade ausgezeichnet restauriert. Aber unmittelbar hinter ihr zerfällt alles und jedes.

Von einem kleinen Hügel aus sehen wir von oben in den Kreuzgang hinein: er ist zugewuchert wie ein Urwald.

Tonino Guerra:
Dieses Jahr blieben die trockenen Blätter
an den Zweigen
weil sie kein Hauch von Wind wegwehte
und die Bäume schienen Heizer
in Flammen zu sein.
Unterhalb von Montebello,
unten im Marecchia-Fluß,
gibt es ein Kloster, seit hundert Jahren geschlossen,
mit einem Hof, der voll von alten Nußbäumen ist.
Ich und mein Bruder kletterten rein
durch ein Loch,
um unter den Pflanzen zu laufen, die hielten
schwebend auf Zweigen eine rote Wolke.
Als wir die Glocken läuteten,
schüttelten ihre Schläge die Blätter
und all diese Bäume zogen sich aus
auf einen Schlag. [11]



Montemaggio

Das breite Bett des Flusses

Tonino Guerra im Drehbuch zum Film *Viaggio d'amore:*

Rico und Zaira laufen im trockenen Flußbett. Längs dem Pfad erscheint auf einem Fahrrad ein schönes Mädchen, deren üppige Formen kaum von einem Baumwollkleid gefaßt werden, sie schwingen mit den Stößen des Rades.

... Sie steigt vom Fahrrad mit jener natürlichen Lässigkeit, die sich eine Frau an verlassenen und einsamen Stellen gestattet...

... hält nahe einer Stelle, wo das Wasser zwischen den Steinen hüpft, bekommt Lust, sich zu erfrischen, also zieht sie sich den Schlüpfer unter dem Rock aus, dann den Unterrock, dann das Leibchen, es bleibt das Unterkleid. Sie geht ins ganz flache Wasser und streckt sich auf den Steinen aus...

Es ist wie eine leichte Botschaft, die ihr angenehme Kühle gibt, aber ganz langsam eine erotische Ergriffenheit anregt...

Rico betrachtet sie bewegt. Driana rafft sich auf, weil ein Lärm und schließlich eine Staubwolke ihr deutlich machen, daß sich ihr etwas nähert.

Der Lastwagen hält unter einem Kamm von Steinen, die aus dem Gebirge des Montefeltro heruntergerollt sind. Aus der Kabine steigt ein junger Mann und nähert sich mit langsamen Schritten Driana.

Pietracuta

Driana: Ich möchte dir ins Gesicht spucken.
Er: Tu's doch.
Driana: Darf man wissen, warum du mich wiedersehen wolltest?
Er: Weil ich dich liebe.
Driana: Wie kannst du mir das sagen, wo du morgen Hochzeit hast!
Er: Ich muß ... Du weißt, daß sie schwanger ist.
Driana: Ja ... aber wo du mit mir verlobt warst, warum mußtest du mit einer anderen schlafen?!
Er: Ich hab dir gesagt, es war ein Fehler. In einem Augenblick der Schwäche.
Driana: Das kommt jetzt nur mich teuer zu stehen.
Er: Mich genauso.
Driana: Ich schwör' dir, ich gebe mich dem erstbesten hin.
Er: Ich bring ihn um.
Driana: Wen?
Er: Du weißt, daß ich eifersüchtig bin.
Driana: Du bist nicht eifersüchtig ... du bist verrückt.
Sie geben einander ihre Geschenke zurück.
Er wirft sich zwischen ihre Schenkel.
Er: Laß uns zusammen schlafen.
Driana: Laß mich!
Er: Ich hab die ganze Nacht kein Auge zugetan, hab immer an diesen Augenblick gedacht.
Driana: Du bist ein Ekel!
Er: Machen wir's ... vielleicht zum letzten Mal ...
Driana: Ich werde allen Leuten erzählen, daß du mich gezwungen hast, mit dir zu schlafen; am Tag vor deiner Hochzeit mit einer anderen.
Er: Sag's!
Driana: Erlaubst du mir, es auch ihr zu sagen?
Er: Du warst nie ein schlechtes Mädchen.

Driana läßt sich auf die Knie fallen, dann dreht sie sich langsam und breitet die Beine aus. Rico und Zaira sehen die beiden nicht mehr.
Zaira: Hast du's nicht satt, die Sachen anderer Leute mitzubekommen?
Rico: Es ist eine Begegnung, die mich bewegt hat.
Zaira: Jetzt geh'n wir aber!
Rico: ... Es ist, als kehrten wir vierzig Jahre und mehr zurück ... Hast du übrigens gemerkt, daß sie denen ähnlich sind, die wir einmal waren?

Zaira ist betroffen von dieser ziemlich treffenden Beobachtung ihres Mannes und lächelt zufrieden.

Rückblende. Wir sehen Rico, sehr jung (dem Lastwagenfahrer ähnlich), er zieht auf einem Gebirgspfad eine Kuh.

Rico läßt die Leine für die Kuh fallen und rennt ... Zaira entgegen, die auf ihn zukommt. Sie umarmen sich und lassen sich auf einen Haufen von Stroh fallen.

Sie küssen sich sanft und Rico versucht den Rock zu heben. Ungeschickt. Zaira hilft, das Unterhöschen auszuziehen. Er streichelt die Frau, um sie zu besitzen, aber er fühlt, daß sie es nicht macht und sagt mit seufzender Stimme: Entschuldige ... ich mach's nicht ... ich bin müde ... Zaira hält ihn eng im Arm, mit einer Geste voller Gefühl und Verstehen, und Rico schläft auf ihren gelösten langen Haaren ein.

Ende der Rückblende. [12]

(Zur Brücke in der Marecchia Seite 65)

Saiano



Hat der Fluß wenig Wasser, kann man zu Fuß herübergehen und auf den Felsen steigen. Sonst ist er praktisch unerreichbar.

Tonino Guerra im Drehbuch des Films *Viaggio d'amore*:

„Das breite Bett des Flusses hat nur einige Rinnsale von Wasser, die sich unter den Steinen hindurchschlängeln und ist hier und dort mit Gebüsch von wilden Sträuchern gefleckt.

An der linken Seite, wo das Terrain sandiger ist, steht ein schiefes Gebäude, an das sich die Ruine einer Kirche lehnt, die nun völlig von den Unbilden der Zeit und mancher plötzlichen und unerwarteten Flutwelle zerstört ist. Nur die helle Fassade blieb aufrecht stehen. Sie bewahrt die große hölzerne Tür...

... Wir treffen den Pfarrer auf der Höhe einer Leiter, die an der Fassade lehnt.

Was macht er?

... Kleine Löcher, wie sie in mittelalterlichen Kathedralen in den Ziegelwänden vorkommen, wo sie die Punkte anzeigen, an denen die Balken der Baugerüste einsetzt waren.

Der Geistliche dreht sich um, weil er bemerkt hat, daß jemand angekommen ist, unten, nahe der Leiter.

Es sind Zaira und Rico. Noch bevor er irgendein Wort mit ihnen wechselt, zeigt er ihnen mit einer Geste, sie sollen ihm ein Gefäß mit weißem Kalk reichen, das in geringer Entfernung von den beiden Fremden steht.

Rico nimmt das Gefäß und gibt es dem Pfarrer, der einige Sprossen herabgestiegen ist. Der Geistliche fängt an, die vielen Löcher, die er in die Fassade geschlagen hat, weiß zu kalken. Dann erklärt er, sich ab und zu den beiden zuwendend:

Die Löcher werden weiß gemacht, weil die Vögel sie sehen sollen. Das Weiß, unter dem Himmel, funkelt. Und in die Löcher muß ich Brot-Krumen hineintun, zusammen mit einigen Salat-Blättern, um diese Vögel anzulocken. Am Tag von San Firmino, dem Abt und Patron unserer Kirche, wird sich dann die gesamte Kirche mit Gesängen füllen, als besäße sie die Stimme einer Orgel. Als gäbe es noch Gläubige. Denn nur ich bin übriggeblieben. So werde ich dann wenigstens die Leute von weither rufen. Ohne Orgel, ohne Glocken, fast ohne Kirche, und ohne Gläubige, die singen, was bleibt einem Geistlichen anderes übrig, als sich an die Vögel des Himmels zu wenden, wie Franziskus?
Helft mir! Los! Euch hat heute der Herr zu mir geschickt!

Der Pfarrer zeigt Rico einen Korb, mitten auf der Wiese. Da drinnen ist ein bißchen hartes Brot und Salat.

Zaira nimmt rasch den Korb, trägt ihn zur Leiter und reicht dem Geistlichen, der auf der Leiter noch weiter heruntergestiegen ist, Stücke von Brot und Salat-Blätter.

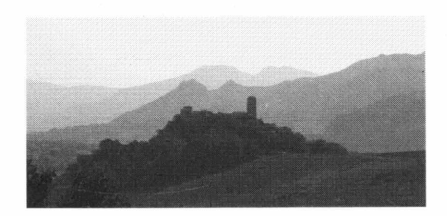
Rico hingegen füllt einige Näpfe mit Wasser vom Fluß...

... und reicht sie, einen um den anderen, dem Geistlichen, der sie einzeln in die Löcher stellt.

Einige Stunden später. Zaira, Rico und der Pfarrer mit aufgestützten Ellenbögen auf einem Mäuerchen, lächeln, hören selig zu...

... wie vielerlei ganz unterschiedliche Vögel alle Löcher der Fassade bevölkern.

... sie scheinen den Fetzen der Fresken auf den Innenwänden, die Köpfe von Engeln im Flug darstellen, Gesellschaft zu leisten.



Rico und Zaira treten zusammen mit dem Pfarrer ins Pfarrhaus, um dort die Nacht zu verbringen.

Ein armes Haus mit wenig Möbeln, aber mit einer großen Küche. Dort stehen ein Tisch und ein steinerner Kamin.

Der Pfarrer zündet eine Kerze an …

Pfarrer: Dieses Jahr war eine einzige Teufelei. Jeden Tag geschah etwas. Dann war ich Gefangener des Wassers. Hier drinnen. Länger als eine Woche.

Zaira: Mitten im Wasser ist wie vor dem Maul des Wolfes zu leben.

Pfarrer: Ja …, vor allem weil es die Risiken des Unvorhersehbaren gibt. Von Krankheiten, wo du nicht weißt, wohin du gehen sollst. Oder es kommt einer und trägt dir die Sachen weg. Oder anderes Unglück durch die Überschwemmung, … die du nicht vorhersehen kannst. Da hast du den ganzen Tag das Wasser ganz ruhig, ganz ruhig gesehen, unter einem Himmel, der keine Falte machte, und dann geht man ins Bett, mit sauberem Gewissen, und wenn man es am wenigsten erwartet, kommt das Wasser unter … dem Arsch … entschuldigt, aber das ist genau das Wort, das mir der Teufel flüstert …

Zaira, die mit bewegter Aufmerksamkeit zuhörte, steht auf: Ich muß beichten.

Pfarrer: Gerade jetzt?

Zaira: Ja, denn morgen … wer weiß, ob es uns noch gibt … und dann springt mein Gedächtnis alle Augenblicke weg; aber jetzt, das fühle ich, ist es ganz, ganz klar.

Der Pfarrer bleibt unentschlossen sitzen. Dann erhebt er sich.

Pfarrer: Seit die Kirche eingestürzt ist, trifft es sich, daß die Bauern an der Eingangstür beichten …

Sie machen sich auf, aber dann wendet sich der Pfarrer an Rico: Ihr könnt euch nach oben zurückziehen … Dort erwartet euch ein Bett … Draußen ist die Luft klar, der Mond macht sie weiß, er scheint sich auf den schon dunklen Kamm der Berge des Montefeltro gesetzt zu haben.

Der Pfarrer stellt sich hinter die Tür, wo ein Rest eines Ziegelpfeilers es ihm erlaubt, sich zu setzen.

Zaira kniet auf der Stufe des Eingangs zur Kirche, die es nun nicht mehr gibt. Zwischen dem Pfarrer und der alten Frau steht die große Holztür, voller Risse von den Unbilden der Zeit; sie erlaubt eine größere Nähe zwischen den beiden.

Pfarrer: Hört ihr mich gut?

Zaira: Ja … gut …

Pfarrer: Also dann höre ich.

Zaira: Ich habe vor kurzer Zeit gebeichtet, aber ich hatte nichts zu beichten.

Pfarrer: Aber heute?

Zaira: Wie sagte ich? Mein Gedächtnis kommt und geht … aber seit einigen Tagen kommt eine alte Sünde an den Tag. Im Lauf der Jahre hatte ich alles vergessen. Es schien, als hätte ich sie nicht begangen … auch wenn sie geschehen war … gestern kam sie mir in den Sinn. Ganz frisch, als habe diese Sünde sich gestern ereignet, obwohl es doch eine Sache ist, die 40 Jahre zurück liegt. 40? Vielleicht 42. Oder vielleicht auch nicht. An einem Jahrmarkts-Tag, oben in Petrella. Doch schau, heute Morgen, nein gestern Morgen ist Rico im Wald auf eine Geige getreten. Auf eine alte Geige, die zwischen den Blättern lag …

Rückblende.

Zaira: … Wahrscheinlich gehörte sie dem Zigeuner, der sie auf dem Jahrmarkt spielte.

Ende der Rückblende.

Zaira: … Das einzige Mal, die einzige Schuld in meinem Leben. Ein Tag hinter dem Haus beim Fest. Ich weiß nicht, wie es geschah, ich habe nichts gefühlt. Also, es ist klar, daß ich es fühlte, aber erst danach. Im Gegenteil, ich erinnere mich nicht, ob auch ich es wollte oder nur er.

Rückblende. Hinter dem Backhaus von Petrella, fern vom Lärm des Festes, erleben wir eine Liebes-Szene. Rasch. Wirr. Der Mann ist eine fremd aussehende Figur …

Ende der Rückblende. Kommen wir zur Beichte zurück.

Zaira: Ich erinnere mich nicht an sein Gesicht, ich erinnere mich nicht, ob er meinen Mund berührt hat, aber jetzt erinnere ich mich gut daran, jetzt ist mir auf einmal das ganze Lied, das er mir sang, in die Ohren zurückgekehrt … In einem Augenblick ist das alles geschehen. In einem Augenblick ist alles verschwunden. Jetzt ist es mir hier innen unbehaglich … weil er, mein Mann, im Bett liegt und in Ruhe raucht …“[13]

Das Kies-Werk

TONINO GUERRA im Drehbuch des Films *Viaggio d'amore:* Mit seinen Hügeln von Kies und Sand legt sich das Kieswerk fast in das Bett des Flusses hinein. Aus der Höhe sehen wir die kleinen Figuren von RICO und ZAIRA, die sich mitten in diese Welt hineinwagen. Sie beobachten mit Augen, die voll von Staunen sind, aber auch von einer Neugier, die sich mit Furcht mischt …

… die langen Arme, die sich in den Himmel emporranken.

Sie fühlen sich unter einer riesigen Spinne mit metallischen Klauen.

… Alles steht unbewegt und leise um sie herum. Unversehens aber setzen sich die Walzen in Bewegung und füllen die Luft mit einem betäubenden Quietschen und dann …

… fliehen RICO und ZAIRA zum Fluß, halten sich mit den Händen die Ohren zu und rennen gekrümmt, fast als ob sie erwarten, daß etwas Furchtbares begänne, über sie herabzustürzen.

Rasch erreichen sie die Stille des großen Flusses. Sie wenden sich um und sehen …

… daß die großen Maschinen schon unsichtbar sind.

Vielleicht um ihr seinen Schutz anzubieten gibt RICO ZAIRA seinen Arm und so laufen sie ein Stück.[14]

Torello

Ponte Verucchio

Der Urwald

Die große Brücke unterhalb des Berges von Verucchio schlägt eine gewaltige Klammer von Ufer zu Ufer.

Die Unschuld des Baches trügt. Pulver gibt ihm Farbe. Er trägt alles, was das Tal und die Republik San Marino zu Wasser lassen, ins Meer.

Eine unsichtbare Bürokratie legte eine gewaltige Beton-Schwelle von Ufer zu Ufer. Und warf wie Bomben viele Beton-Füße dazu.

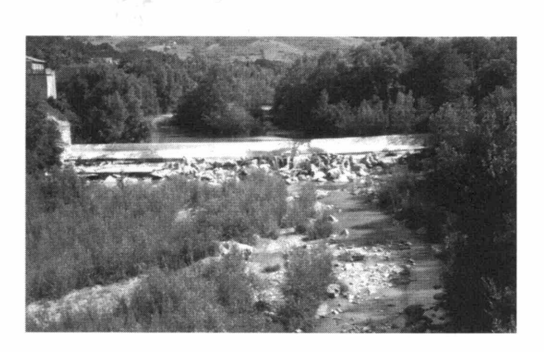
Davor stehen amerikanische Raupen-Maschinen und karren zusammen, was der Fluß von den Bergen herunterrollt.

Die Schwelle aus Beton, zwischen alten und neuen Häusern, schneidet das Tal wie ein Film. Hier unten eine Wüste aus Stein. Schnitt. Jenseits ein sumpfiger Urwald. Der Amazonas.

Genau an der Brücke, verläßt die Marecchia das Gebirge. Jetzt erst gibt der Name des Flusses Sinn – als habe Rimini ihn diktiert und dabei nicht weiter als zu den Felsen von Verucchio und Torriana geschaut. Marecchia ist das Wort für die bösen Sümpfe hinter der Kante des Meeres.

Unterhalb des Felsens von Verucchio zerteilt sich der Fluß – im Frühjahr läßt er tausend Lagunen vollaufen.

Tonino Guerra:
Ich habe mir eine Hütte eingerichtet
und den ganzen Tag schaute ich in den Fluß,
sitzend auf einem Stuhl.
Eines Abends hab ich geseh'n
aus dem Wasser steigend eine weiße Ente,
aus der Herde entsprungen
von meinem Bruder, der sein Haus dort besaß,
wo der Fluß sich herunter wirft aus dem Gebirge.
Dann ist dort eine zweite gewesen,
die dritte, die vierte Ente, eine in der Woche.
Da hab ich verstanden, daß es Gedanken waren,
die mir mein Bruder schickte.
Aber eines Morgens war es die ganze Herde,
die herabstieg, alle Enten zusammen
vor der Hütte.
Da hab ich mich im Haus eingeschlossen
aus Angst, es könnte eine häßliche Nachricht sein.
Aber ich bin aus dem Bett gefallen
und mein Bruder hat das Licht angezündet.[23]



Adria

Der Strand

Als das Meer noch keine Häuser hatte …
Tonino Guerra: „Als ich ein kleiner Junge war, brachte mich mein Vater mit einem Pferde-Karren ans Meer. Ich sah es damals noch völlig ohne Häuser – das Meer ohne Häuser gibt dir diesen Eindruck den Unbegrenzten."

Der Dichter erzählt: „In der Zeit, als die amerikanische Front näherrückte, nahmen einige Deutsche einem Bauern ein Schwein ab. Sie beschlagnahmten es.

Sie trugen es weg und verspeisten es. Dann lief jener Bauer 25 Jahre lang auf dem Strand zwischen Cesenatico und Rimini, um den Deutschen zu erwischen, der ihm sein Schwein gestohlen hatte.

Und was glaubt ihr? Er hat ihn erwischt und fing in Dialekt an: Ich will mein Schwein zurück!

Ich weiß nicht, ob der Bürgermeister intervenierte. Und ob der Deutsche ihm das Schwein zurückgab." [15]

Zum erstenmal am Meer. Tonino Guerra im Drehbuch des Films *Viaggio d'amore*: Ein Lastwagen-Fahrer nimmt Rico und Zaira die letzten 15 km hinter der großen Brücke bis zum Meer mit.

Lastwagen-Fahrer: Ihr seid angekommen. Ihr müßt über die Böschung der Eisenbahn steigen und das Meer ist nur wenige Schritte entfernt …

Die beiden Alten steigen herab und grüßen mit der Hand den Fahrer, der sich davonmacht. Rico und Zaira steigen den kleinen steilen Pfad hoch, der sie dorthin führt, wo sie auf dem Kamm der Böschung die glänzenden und endlosen Schienen der Eisenbahn entdecken.
Sie schauen verblüfft diese Eisen, die sich in der Luft verlieren …

Rico und Zaira machen sich wieder auf den Weg zum Meer, das sie im Nebel nicht sehen, aber hören.

… doch das Wasser ist aufgewühlt und da ist ein enormes Prickeln von Schaum, als gäbe es in der Luft Wolken von wütenden Bienen. Aber Rico bringt es zum Lächeln: Fühlst du es?

Zaira ist ein bißchen voraus und hat das Wasser an den Füßen.

Ja, ich fühle es. Das Wasser ist mir entgegengekommen. Es bewegt sich, ist kalt.

Rico ist wie verschwunden; und Zaira dreht sich ängstlich um. Rico, Rico, wo bist du?

Auch Rico hat die Füße im Wasser, er sieht seine Frau nicht mehr.

Mit der Stimme ermutigt er sie: Hier. Das Wasser ist auch hier. Das fühle ich. Es bewegt sich stark.

Stimme von Zaira: Ich hab Angst.

Rico: Bleib stehen! Beweg dich nicht, damit ich dich finde! Das Meer, du fühlst es, ist bloß Wasser.

Zaira ist erstarrt. Sie zittert vor Kälte.

Zaira: Und die Fische?

Die Stimme von Rico: Steh ganz ruhig! Denk nicht an die Fische.

Endlich kommt Rico aus dem Nebel heraus. Dann umarmen sie sich, als hätten sie sich seit hundert Jahren nicht gesehen.

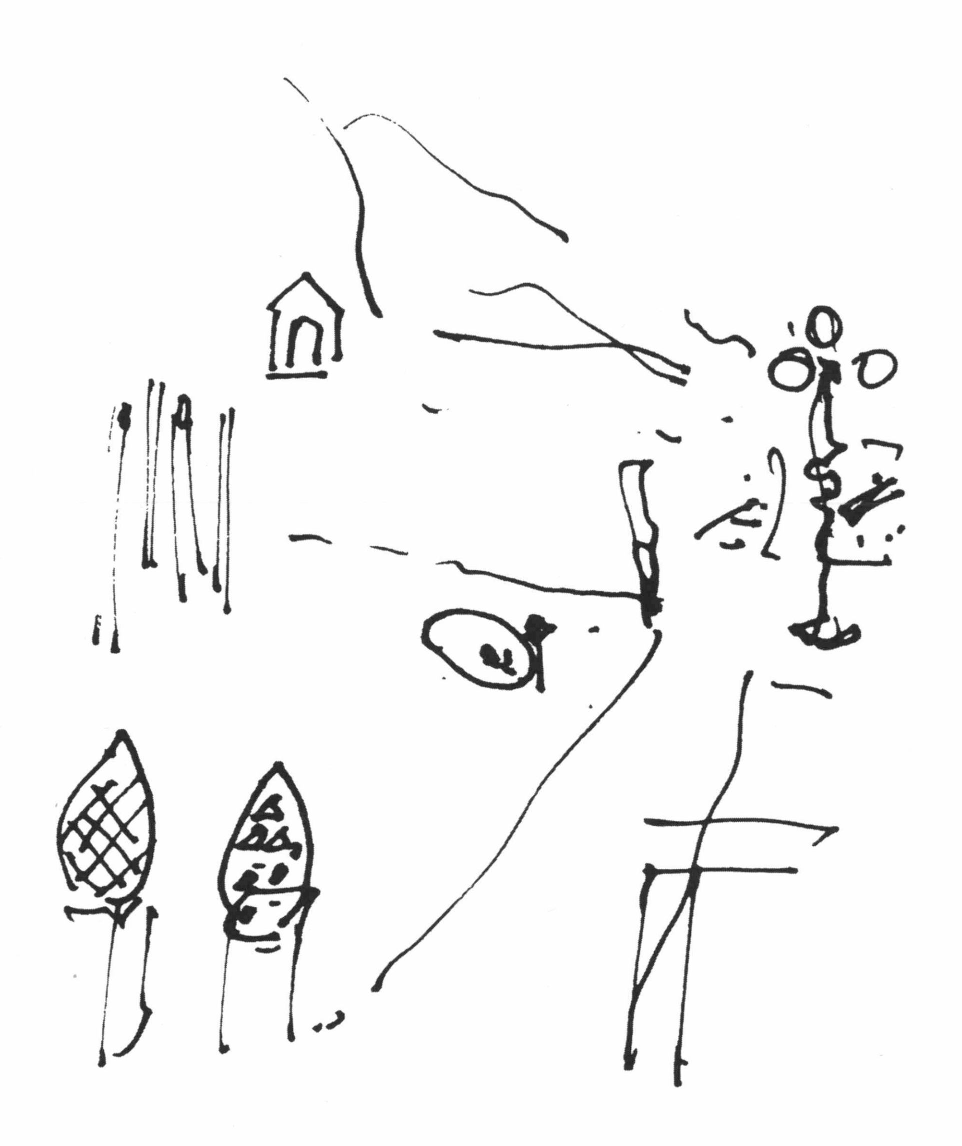
Und Zaira, die wieder Mut gefaßt hat, preßt ihn an sich, mit der Frage:

Wir haben das Meer gefunden, aber wir können es nicht sehen.

Rico: Ich schwör's, Zaira, daß ich dich das Meer sehen lasse. Das schwöre ich. Ich laß es nicht mehr entwischen. Ich halte es unter den Füßen fest.

Sie bleiben dort stehen, in einem gelben, milchigen Nebel, in den Wellen, die sie umspülen. Bis der Nebel uns ihre lange Umarmung entzieht.“[16]

Die gestalteten poetischen Orte



Der Garten der vergessenen Früchte

Pennabilli



„Der Garten der vergessenen Früchte ist der erste poetische Ort, den ich im Tal anlegen ließ," sagt TONINO GUERRA.

„Das ist ein kleines Museum, in dem die Pflanzen zusammengeholt werden, die urwüchsige Früchte mit ihrem uralten Geschmack haben. Damit die Jungen und auch die Alten ihre Vergangenheit wiederfinden, eine ganz nahe Vergangenheit – auf dem Weg über das Schmecken.

Ich habe einmal eine kleine Birne gegessen, die ich von einem Baum aus diesem Garten pflückte. Ich glaubte, ich hätte ein Stück feinster Seife im Mund. So weit sind inzwischen die Geschmäcker entfernt.

Heute blasen sie das Obst voll mit Wasser. Daher ist es wichtig, dieses kleine Museum zu haben."

GIANNI GIANNINI, der Organisator, nennt den Garten einen ganz neuen Typ von Museum: „Früher hatten wir nichts, was Menschen anzog. Aber nun reden sie überall davon und es kommen viele Leute. Das ist ein Museum anderen Typs. Die Leute riechen an den Sträuchern, die am Untergehen sind, was Menschen vor vielen hundert Jahren in der Nase, in den Augen und in der Seele hatten."

Den Garten der vergessenen Früchte (1987) finden wir wenige Schritte vom Hauptplatz in der Via San Filippo am südlichen Abhang. Die Gemeinde stiftete das Grundstück.[17]

CARLO PAGANI, Besitzer einer Baum-Schule, schenkte 50 Sträucher mit Früchten, die am Verschwinden sind.

Die Besucher haben hier „nicht nur den Geruch der Blüten," sagt der Dichter, „sondern sie machen auch eine lange Reise in die Vergangenheit."

Am Eingang hängt ein Leinen-Tuch mit einer Liste von poetischen Orten innerhalb dieses Terrains: *Im Garten findet ihr: Die Zuflucht der verlassenen Madonnen. Den Bogen mit den Geschichten für die Augen der Kindheit. Den verzauberten Wald. Die Sonnenuhr der Begegnung. Die Tür der Schnecken. Den Maulbeer-Baum des Friedens. Den Brunnen der Brüder. Den grünen Elefanten. Den Pfad der Schmetterlinge mit dem alten Brunnen.*
Das alte Waschhaus. Die horizontale Sonnen-Uhr.
Die Totem-Pfähle mit den farbigen Gedanken.
Die Pflanzen der vergessenen Früchte.

Tretet ein und verweilt mit Freude. Aber bitte kümmert euch um die kleinen Kinder. Faßt die Pflanzen, Blüten und Früchte nicht an.

Und wenn ihr heiter und zufrieden weggeht, laßt etwas zurück für die Kinder auf der Welt, die nichts zu lächeln haben. Danke.

Auf einer Keramik-Tafel in der alten Mauer lesen wir: *Ich danke der Gemeinde-Verwaltung von Pennabilli, CARLO PAGANI von der Flora 2000, der Verwaltung der Provinz, der Sparkasse von Pesaro, der Comunita Montana von Novafeltria, der Fiat, der Lega delle Cooperative di Ravenna, GIUSEPPE und GIANNI GIANNINI und den freiwilligen Freunden, die es erlaubten, dieses kleine Museum des Geschmacks zu realisieren, das nützlich ist, um die Vergangenheit wiederzufinden.*
Pennabilli 1. Juli 1990. TONINO GUERRA.

Der Pfad der Schmetterlinge

Innerhalb des Gartens ist der Pfad der Schmetterlinge eine Reise in eine kleine Dimension. Am Fuß der steilen Fels-Wand steht eine Kette von siebzig Sträuchern. Wenn sie lilafarben blühen, ziehen sie die Schmetterlinge an.

„Es gibt Pflanzen, die die Schmetterlingen rufen," sagt der Dichter. „Auch die Schmetterlinge besitzen ihre Vorlieben – für Duft und Geschmack.

Und ziehen aus, um sie zu suchen. Also, im Juni und später, weil es eine lange Reihe von diesen Pflanzen gibt, ist es hier voll von Schmetterlingen."

„Wir haben die Schwalben verloren," klagt Tonino Guerra, „auch die Schmetterlinge – so vieles haben wir verloren – wir verlieren zuviele kleine Dinge."

Dazu möchte er ein weiteres Projekt machen: „Im Dorf Maioletto hänge ich auf: *Gedichte über Pflanzen, die es nicht mehr gibt.*"

Schulkinder fertigten die Keramik-Ziegel an, die unter den Bäumen die Namen der Pflanzen zeigen, zum Beispiel: *Pesco Buco Incavato. Pesco Hale. Pesco Anna Balducci. Pesco Cologno. Melo Renetta Grigia del Canada. Pero Scipiona.*

Pennabilli

Die Zuflucht der verlassenen Madonnen



Dieser poetische Ort entstand 1991 in seiner ersten Fassung an der anderen Seite der Altstadt in der aufgegebenen Kirche der Misericordia. Dann siedelte er in einen Raum im Garten der vergessenen Früchte über.

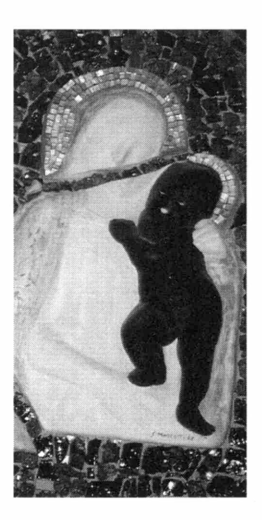
„Die Zuflucht der verlassenen Madonnen," sagt der Dichter, „ist eine Sammlung jener kleinen Madonnen, die in den Häuschen an den Wegen standen.

Sie halfen dem Vorbeigehenden, als es noch kein elektrisches Licht gab, sich an den Wege-Gabelungen zurechtzufinden.

Sie bestärkten die Menschen, die zu Fuß wanderten oder zu Pferd ritten, wenn sie vom Dunkel der Nacht ergriffen wurden."

Tonino Guerra und Gianni Giannini baten eine Reihe der zahlreichen Werkstätten, die Devotionalien herstellen, und einige Künstler, ihnen für dieses Projekt Madonnen-Bilder aus Keramik zu schenken.

Doppelsinn: Verlassene Madonnen.



Der Bogen der Geschichten mit den Augen der Kindheit



Mitten im Garten begegnet uns ein Triumph-Bogen. In Italien ist dieser Bogen eine uralte Stereotype, die in unendlicher Zahl vervielfältigt wurde. Die Antike hat sie verbreitet. Seit der Renaissance gehört sie zum Arsenal der Würde-Zeichen, die für fast jede Repräsentation benutzt werden. Der Staat der Kirche inflationierte sie.

Als der Dichter diesen Bogen 1990 für ein Fest in der kleinen romagnolischen Stadt Bagnacavallo entwarf, drehte er den Sinn um: er nannte ihn den Bogen der Leute, die keine Repräsentation haben.

Dann wurde er nach Pennabilli versetzt und erhielt erneut einen veränderten Sinn. Tonino Guerra: „Der Bogen der Geschichten für die Augen der Kindheit ist ein Bogen, der ein bißchen orientalisch aussieht.

Giovanni Urbinati hat ihn gemacht.[18]
Er kann sich gewiß gut in den Augen der Kinder spiegeln, die in den Garten kommen."

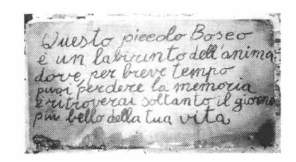
Pennabilli

Der verzauberte Wald

Wer durch den Bogen hindurchgeht, tritt in ein Feld mit schlanken hohen Stelen.

„Ich ließ Stein-Säulen anfertigen," sagt der Dichter. „Auf der Spitze tragen sie einen Pinien-Zapfen.

Angefügt ist der Satz: Wenn du diesen Wald durchquerst, wirst du dein Gedächtnis verlieren – ganz und gar. Aber du wirst dich an den schönsten Tag in deinem Leben erinnern."

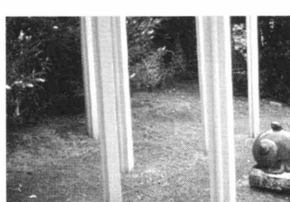


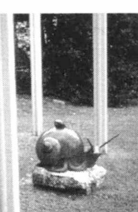
Lächelnd fügt er hinzu: „Jetzt weiß ich nicht, ob das wirklich geschieht. Aber wenn ich die Leute locke, ist es wahrscheinlich, daß manch einer wirklich eine schöne Erinnerung an sich findet."

In der Mitte sehen wir eine bronzene Schnecke: Sie macht die Langsamkeit der Zeit wieder erlebbar.

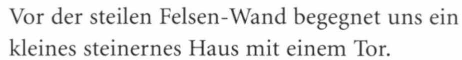
Bildhauer war CAMILLO CATANI, der im Hochgebirge in der Umgebung von Altero bei Le Balze lebt."







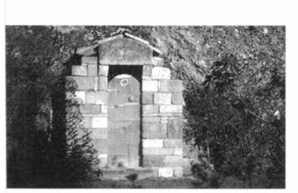
Das Portal der Schnecken



Vor der steilen Felsen-Wand begegnet uns ein kleines steinernes Haus mit einem Tor.

„Das Portal der Schnecken ist ein kleines Tor aus Keramiken, gemacht von einem großen Keramik-Künstler aus Faenza.

Faenza. Fayence. Dafür ist Faenza wirklich die Hauptstadt. Das Gebäude ist eine Zelle, ein ganz kleiner Raum, der aber nicht funktioniert, weil es nur seine Fassade gibt.



Gewidmet ist das Werk Andrej Tarkowskij, dem russischen Film-Autor. Mit einem so spirituellen Gefühl, wie er es besaß.

Es heißt das Tor der Schnecken, weil sie über das Tor kriechen, das sich niemals öffnet. Der Schleim dieser Tiere verschließt das ganze Tor".

Das Werk wurde 1992, zehn Jahre nach dem Tod von Tarkowskij, aufgebaut. Inschrift-Tafel: *Diese Fassade wurde vom Architekten Celio Francioni entworfen, und aufgebaut aus den Steinen von verschwundenen Kirchen.*

Sie will für immer an diese heiligen Mauern erinnern, die im Montefeltro lebten.

Das Törchen der Schnecken, geschaffen von Aldo Rontini, ist eine Gabe der Banca Popolare von Faenza und will eine Hommage an den großen Regisseur Andrej Tarkowskij sein, der in seinem kurzen Leben auch die Luft unseres Tales atmete. Tonino Guerra. Ottobre 1991.

Daneben steht ein Brunnen und ein alter Fest-Wagen. Vor dem Felsen hängen Häuser für Vögel.

L'aria (aus dem Film *Nostalghia* von Tarkowskij/Guerra) *Die Luft ist der leichte Stoff, der deinen Kopf umgibt und der klarer wird, wenn du lachst.*[19]

Die Sonnen-Uhr der Begegnung

Die Profile von Federico Fellini und Giulietta Masina

„Um auch hier, in einer besonderen Weise, an Federico Fellini und Giulietta Masina zu erinnern," sagt ihr Freund Tonino Guerra, „ließ ich einen ovalen Stein aufstellen. Am Rand steht ein Zweig aus Bronze, mit zwei Vögeln.

Jeden Tag um drei Uhr nachmittags, wenn die Sonne scheint, werfen die Schatten dieser beiden Vögel auf die ovale Stein-Fläche die Profil-Ansichten von Federico und Giulietta. Identisch. [20]





Pennabilli



Der Baum des Dalai Lama

Es gibt im Garten der vergessenen Früchte einen Baum, den der Dalai Lama gepflanzt hat (1994).

Der Dalai Lama kam nach Pennabilli, um das Haus zu sehen, in dem Padre Oliviero della Penna geboren wurde.

Der gelehrte Kapuziner-Pater reiste im 18. Jahrhundert nach Tibet und starb dort. Er war der erste, der die tibetanische Sprache in den Westen brachte: 35000 aus dem Tibetanischen übersetzte Worte.

Tonino Guerra: „Ich möchte an ein ziemlich schönes Ereignis erinnern, das auf der Piazza in Pennabilli geschah.

Die Piazza applaudierte, ehrte den Besuch dieses Großen des weltweiten Buddhismus. Wie ein Geschenk ereigneten sich zwei Geschichten.

Die erste Geschichte: Wir haben in Lhasa die Glocke mit einem Tonband aufgenommen, die im 18. Jahrhundert Oliviero della Penna gießen ließ. Wir haben ihren Ton aufgezeichnet.

Und im tiefen Schweigen der Leute auf der Piazza ließen wir ihre Schläge hören, die immer noch die Luft in der Hauptstadt von Tibet zum Schwingen bringt.

Der Dalai Lama stand auf und spürte weinend die Luft dieser Hauptstadt, die er jetzt vor 30 oder 40 Jahren verlassen hat. Denn er lebt im Norden von Indien.

Die zweite Geschichte: In einem bestimmten Augenblick kündigte der Bürgermeister dem Dalai Lama an, er werde ihm die Schlüssel der Stadt anbieten.

Gleich danach drehte er sich, um die Schlüssel zu greifen. Aber die Schlüssel waren nicht da. Warum? Ich weiß es nicht, sie waren weg.

In diesem Augenblick der Verwirrung trat jemand in ein Haus, wo es eine alte Kommode gab und nahm das Schlüsselbund von der Kommode. Und so gab man dem Dalai Lama die Schlüssel.

Er fuhr nach Hause in den Orient mit einem Schlüssel-Bund von der Kommode. Der Besitzer der Kommode verlangte seine Schlüssel zurück.

Aber es war ein Tag, der eine wirklich unglaubliche Schönheit hatte.“

Pennabilli

Die Worte der Monate

Seit Jahrtausenden fühlen Menschen, daß ihr Leben sich im Wandel der Monate abspielt. Für dieses Lebens-Gefühl hat der Dichter Worte gefunden. Und die Keramik-Künstlerin MUKY aus Faenza [21] gab den Worten eine sichtbare Gestalt.

Die Tafeln finden wir unten im Garten der vergessenen Früchte im alten Waschhaus. Dort hängen sie an der Wand. Über den steinernen Bänken rund um das Wasser-Becken, wo die Frauen jahrhundertelang ihre Wäsche ablegten und zwischen der Anstrengung ausruhten.

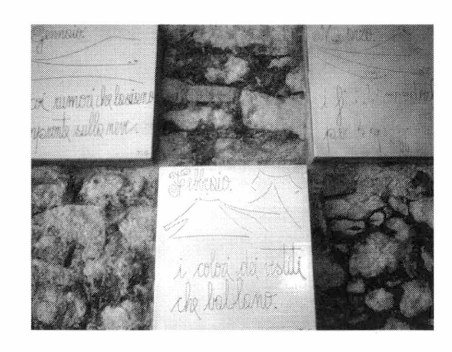
Der Blick geht in die Landschaft – in die Ereignisse der Monate.

BENNY FAETI hat ein zweites Exemplar dieser Tafeln in seinem Haus in Petrella Guidi.

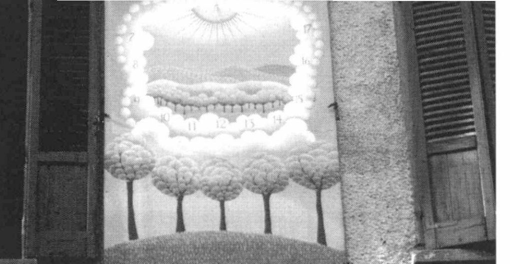
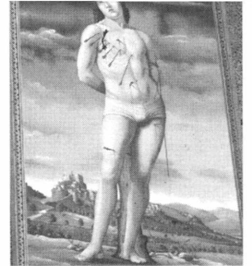
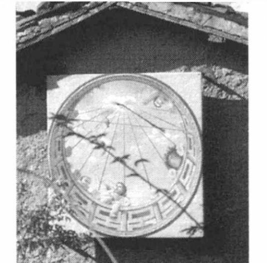
Ein drittes Exemplar gibt es in der ältesten Siedlung des Ruhrgebietes, in Eisenheim in Oberhausen.

Pennabilli





Januar.
Geräusche hinterlassen
Abdrücke im Schnee.
Februar.
Die Farben der Kleider tanzen.
(Karneval)
März.
Mandel-Blüten
für die hungrigen Bienen.
April.
Die ganze Phantasie schläft noch.
Mai.
Die Dornen der Rosen lachen.
Juni.
Mit nackten Füßen das Wasser
zu berühren.
Juli.
Glühend fällt die Sonne auf die Erde.
August.
Mitten im Auge: das Meer.
September.
In den Ohren: die Musik des Regens.
Oktober.
Unter den Füßen: Teppiche aus
vertrockneten Blättern.
November.
Um den Hals: einen Schal aus Nebel.
Dezember.
Auf dem Feuer:
die Worte der Märchen.


Die Straße der Sonnen-Uhren

Tonino Guerra: „Es gibt eine Straße hier in Pennabilli, wo sich die Leute daran gewöhnen sollen, die Tages-Zeit auf dem Weg über den Schatten herauszufinden.

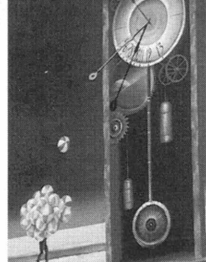
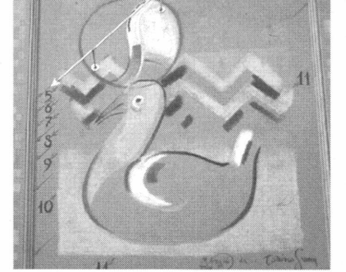
Das ist eine Art Abschied von den Uhren. Dies soll sagen: Vertraut euch den Schatten an, wie es hier geschieht. Es ist eine Weise, euch an die Vergangenheit zu binden.

Damit meine ich nicht, daß ich die Zukunft nicht liebe, aber die Zukunft existiert nur, wenn es eine Vergangenheit gibt. Wo nicht, gibt es auch keine Zukunft."

Der Weg der sieben Sonnen-Uhren. Das Projekt wurde 1990 verwirklicht.

Die historische Altstadt präsentiert sich unseren Augen mit sieben Sonnen-Uhren, gemalt von Mario Arnaldi, und damit einer alten Weise, die Zeit zu erfahren.

Die Sonne zeigt die Stunden, aufgezeichnet vom ausgezeichneten Meister Paltrinieri aus Bologna. „Die Schatten-Linie auf den Bildern wartet darauf, euch eure und unsere Zeit, die im Tal läuft, zu zeigen."


Von der Piazza, dem alten Vieh-Markt (mercatale), führt die Via Carboni zur Oberstadt Penna. Hier begegnen uns drei Sonnen-Uhren.

Die erste am Haus Nr. 12 zeigt mit einem Blick in die Wolken mitten im blauen Himmel eine weichgeformte Landschaft mit vielen Bäumen.

Einige Schritte weiter sehen wir erstaunt an einem anderen Haus, wie der Maler MARIO ARNALDI uns die Stunden anzeigt: mit den Pfeilen im Körper des Sebastian.

Über die südliche Garten-Mauer hinweg entdecken wir an einem Giebel in eine gemalte Kuppel. Das Bild nimmt ein Motiv des Malers ANDREA MANTEGNA aus dem 16. Jahrhundert auf. Die Kuppel ist eine Sonnen-Uhr geworden ist.

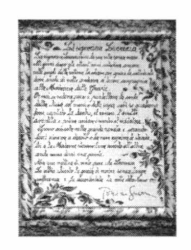
Wir gehen durch das alte Tor des Burg-Ortes, einst der wichtigste Zugang zur Oberstadt, und kommen auf die lange Piazza Mastini. Dort sehen wir am Haus Nr. 6/8 in einem hoch aufgehängten Bild die Toten-Insel aus dem Film von FELLINI/GUERRA *Fellini's Schiff der Träume* (*E la nave va*, 1983) – als Sonnen-Uhr.

Überqueren wir den obersten Platz (Piazza Malatesta) und gehen nach Westen hinab ins Borgo San Rocco, dann finden wir am Haus neben der Chiesa della Misericordia das Bild einer großen Standuhr, die paradoxerweise mit ihren Ziffern den Stand der Sonne zeigt.

Der Weg führt uns nach Süden über die alte Festungs-Mauer und unterhalb des Penna-Felsens und kehrt zum Mercatale-Platz zurück. Vor dem Platz sehen wir oben an der Mauer eine weitere Sonnen-Uhr, gemalt nach einem Pastell des Dichters.

Die siebente Sonnen-Uhr und mit ihr das Ende des schönen Weges durch die Zeit finden wir im Garten der vergessenen Früchte (Orto dei frutti dimenticati).

Wir gehen auf das Dach eines alten öffentlichen Waschhauses und entdecken *Die liegende Sonnen-Uhr* (*Meridiana orizzontale*): im Boden sind die Stunden-Ziffern so markiert, daß der Besucher die Zeit der Sonne mithilfe seines eigenen Schattens findet.





Die Tafeln
Pennabilli

Die Idee entwickelte Tonino Guerra in den frühen 80er Jahren in Santarcangelo und brachte sie 1986 nach Pennabilli.

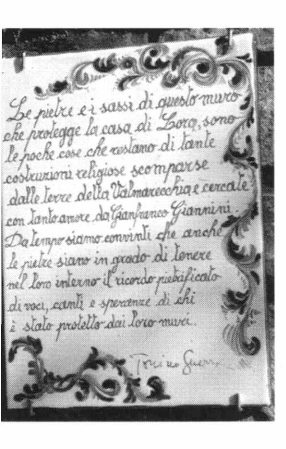
Die beiden ersten Tafeln erbat er von Romano Dal Fiume in Imola. Weitere stammen von der Keramikerin Muky in Faenza.

Eine Tafel ist dem amerikanischen Dichter Ezra Pound gewidmet (Via Carbonari Nr. 4/19).

Das zweite Haus in der Via della Costa (ohne Nummer) in Pennabilli trägt eine Keramik-Tafel: *In diesem Haus lebte über hundert Jahre lang Ccociarél, der Schöpfer der Lampions, die an den Fenstern während der Prozessionen hin- und herschwingen. Tonino Guerra.*

Lachend sagt der Dichter: „Als wir die Tafel aufhingen, kamen die Angehörigen und beschwerten sich. Denn der Spitzname klingt nicht angenehm.

Daraufhin änderten wir den Text der Tafel und schrieben den Namen. Aber dann strichen die Leute ihn aus und schrieben darüber den Spitznamen, unter dem alle den Handwerker kannten.“



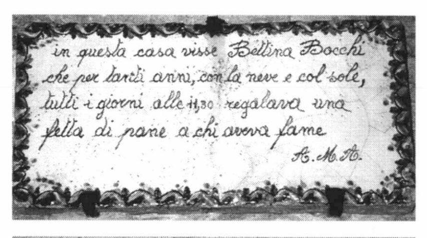
In der engen Gasse am Theater (Via Olivieri) hängen zwei Tafeln: in italienischer und in englischer Sprache. Sie erinnern an den Besuch des Dalai Lama im Jahr 1994.

Er kam nach Pennabilli, um das Haus des Kapuziner-Paters Oliviero della Penna zu sehen, der im 18. Jahrhundert nach Tibet gereist war und dort das erste tibetisch-italienische Wörterbuch schrieb.

Der Dalai Lama pflanzte im Garten der vergessenen Früchte einen Baum (Seite 76).

Einige Meter weiter finden wir die Tafel (1992) der Lucrezia: sie skizziert mit wenigen Sätzen das Leben dieser bescheidenen Frau und hält es nach ihrem Tod in der Gegenwart.

Auf dem langen Platz gibt es an einem Haus an der Westseite eine kleine Tafel, die eine weitere alte Frau im Gedächtnis ihrer Mitmenschen hält: *In diesem Haus lebte Bettina Bocchi, die viele Jahre lang, bei Schnee und Sonne, Tag für Tag um 11.30 Uhr eine Schnitte Brot dem schenkte, der Hunger hatte. A.M.A.*



Quasi per cent'anni, il profumo della cucina della Peppa si mescolava all'aria della valle ed era il richiamo per incontri di famiglie pennesi o di forestieri golosi che avevano gli occhi pieni di mare.
Quegli odori continueranno anche se la piccola figura che aveva inventato la sostanza di quei miracolosi inviti si è unita alle ombre della sera che calano sul borgo.





Der Pfad der farbigen Gedanken

Zuerst gab es ihn im Garten der vergessenen Früchte. Nach einiger Zeit wurde er versetzt: jetzt finden wir ihn im Bereich des *Heiligtums der Gedanken*. Er beginnt gegenüber der Loggia mit der einen Säule.

13 Totem-Pfähle, jede rund zwei Meter hoch, tragen Sätze zum Nachdenken in die Augen. Am Beginn des Weges: „*Es stimmt nicht, daß zwei und zwei immer vier sind. Wenn du zwei Tropfen Wasser zusammentust, ist das Resultat ein größerer Tropfen.*"

Einige Schritte weiter lesen wir: „*Auch ich könnte langweilig werden, wenn ich es nicht schon wäre.*"

Und dann neben einer Bank: „*Jedes Mal, wenn ich so tat, als ob ich rauche, fällt hinter meinem Rücken Asche zu Boden.*"

Vor dem Eingang zum Heiligtum der Gedanken: „*Ich habe nie die Zeit, alle Briefe zu beantworten, die ich mir schreiben werde.*"

„*Wenn ich ein Paket packe, ende ich immer damit, daß ich selber drin bin.*"

Wir können einige Schritte zurückgehen und die Treppe hoch auf den kleinen Platz der alten Vorburg gelangen. Dort lesen wir: „*Der Mond ist der einzige Stern, der hinter dem Gebirge aufgeht und in uns selbst untergeht.*"

Weitere Pfähle stehen im *Garten der vergessenen Früchte* vor der Sonnen-Uhr auf dem Dach des alten Wasch-Hauses.

Ein alter Mann lebte allein in einem verlassenen Dorf. Als er sah, daß ich Mitleid mit ihm hatte, schrie er mich an: „Erinnere dich, daß die Einsamkeit Gesellschaft leistet."

Im Herbst macht der Lärm eines Blattes, das zu Boden fällt, taub. Denn mit ihm stürzt ein Jahr herab.

Da gibt es einen, der weiß nicht, wohin er gehen will und er läuft schon, um sofort dahin loszugehen.

Oft ist der Horizont unsere Schulter.

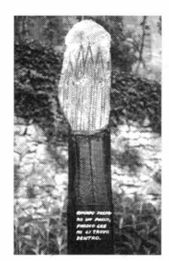
Wenn wir gelernt hätten zu sprechen, würden uns die Tiere besser verstehen.

Jedes Mal, wenn ich dabei bin zu ertrinken, vergesse ich, um Hilfe zu schreien.

Den reichen Leuten gelingt es, auch die Kamele in Faden-Knäuel zu verwandeln, und so können sie durch das Nadelöhr passieren.

Pennabilli







Das Heiligtum der Gedanken

Vom oberen Platz (Piazza Malatesta) gehen wir durch ein schmales Tor und kommen in das Borgo, dessen Name an die Zufluchtsfigur vor der Pest, an SAN ROCCO, erinnert. Gegenüber einer kleinen Loggia führt uns ein schmaler Weg zum Heiligtum der Gedanken.

Es grenzt nördlich an den Garten des Dichters an. Wir treten in ein Rechteck von mächtigen hohen Mauern. Einst waren sie die Umfassungs-Mauern eines Hauses. Es wurde verlassen. Irgendwann stürzte das Dach ein.

Die Nachbarn holten sich die Steine der inneren Wände für ihre eigenen Häuser. Zwischen den mächtigen Mauern, die sich oben langsam auflösten, entstand ein Garten. Was einst innen war, wird nun außen.

Nachdenken entsteht: über Verhältnisse, die sich umkehren. Oft zeigt der Dichter lächelnd dieses seltsame Stück Erde: den natürlich gewachsenen poetischen Ort.

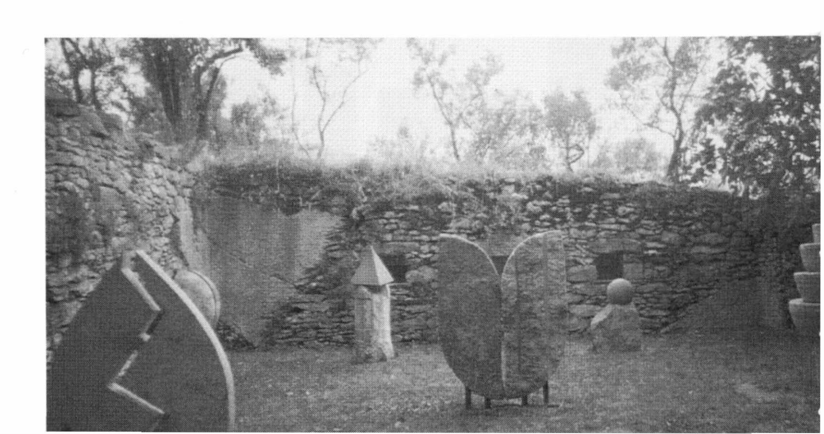
Eines Tages intensiviert er die Szene zu einem gestalteten poetischen Ort. „In dem kleinen Rechteck, das blieb, als von dem Haus aus dem 15. Jahrhundert die Mauern einfielen, ließ ich einige von meinen Einfällen installieren.

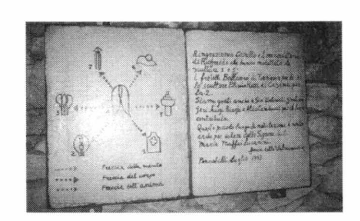
Es sind keine Skulpturen, sondern Andeutungen. So daß jemand sich auf orientalische Weise auf dem Boden niederlassen kann und sich selbst findet. Und nachdenkt. Mit diesen Statuen spricht, weil einer sonst immer nur mit sich selbst redet."

Vor dem schmalen Zugang begegnen wir einer Tafel: *Sieben mysteriöse Steine. Sieben Spiegel-Augen für den Geist.* Hintersinnig hat der Dichter hinzugefügt: *Sieben Beicht-Stühle, die darauf warten, deine schönen Worte und deine häßlichen Worte anzuhören.*

An der Innenwand lesen wir auf zwei Keramik-Tafeln: „*Wir danken CAMILLO und LORENZO CATANI aus Refreddo, die die Skulpturen 1 und 5 modellierten, den Brüdern BALLARINI aus Torriana für die 3, dem Bildhauer PLINIO ROSSI aus Cesena für die 2.*

Wir sind auch GIOVANNI URBINATI, GIROLAMO GERI, LUIGI POIAGHI und ALDO CANDUCCI für ihren Beitrag dankbar. Dieser kleine Ort des Nachdenkens entstand auch auf Wunsch von Frau N. D. MARIA MAFFEI LUCARINI. Die Freunde des Marecchia-Tales. Pennabilli, Juli 1993."





Eine zweite Tafel erklärt:

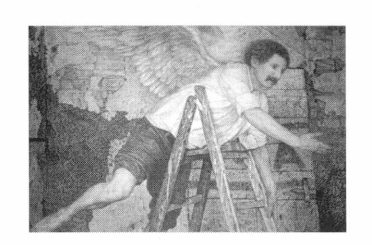
7 – 6
5 – 4 *Mitte* – 3
2 – 1
Wink des Geistes.
Wink des Körpers.
Wink der Seele.

Die achte Skulptur ist einer der schönsten Feigenbäume: eine lebendige Skulptur. Sie steht da wie ein großer Fächer, der sich über die ganze Breite der Wand öffnet. Mit ihren großen Blättern gibt sie uns Schatten.

In einer kleinen Nische finden wir eine weitere Tafel: *Deine Schritte sind jetzt Schweigen geworden, ihr melodisches Geräusch wird immer nahe unseren Ohren bleiben und uns in all unserm nützlichen Tätigsein für dein und unser Pennabilli verfolgen. Dem [Apotheker des Ortes] Doktor* M*ARIO* L*UCARINI* *gewidmet, dem Beweger und Förderer des Frühlings von Pennabilli, von den Freunden. 4. Juli 1993.*



Der Engel mit dem Schnurrbart



In der aufgegebenen Kirche San Filippo begegneten die Leute dem Engel mit dem Schnurrbart (1994). Zwei Jahre lang. Dann siedelte das Bild über: in die aufgegebene Chiesetta dei Caduti in der Altstadt (Via della Costa) vor dem großen Felsen.

Zwei Tafeln zeigen das Gedicht – in romagnolischem Dialekt und in Italienisch:

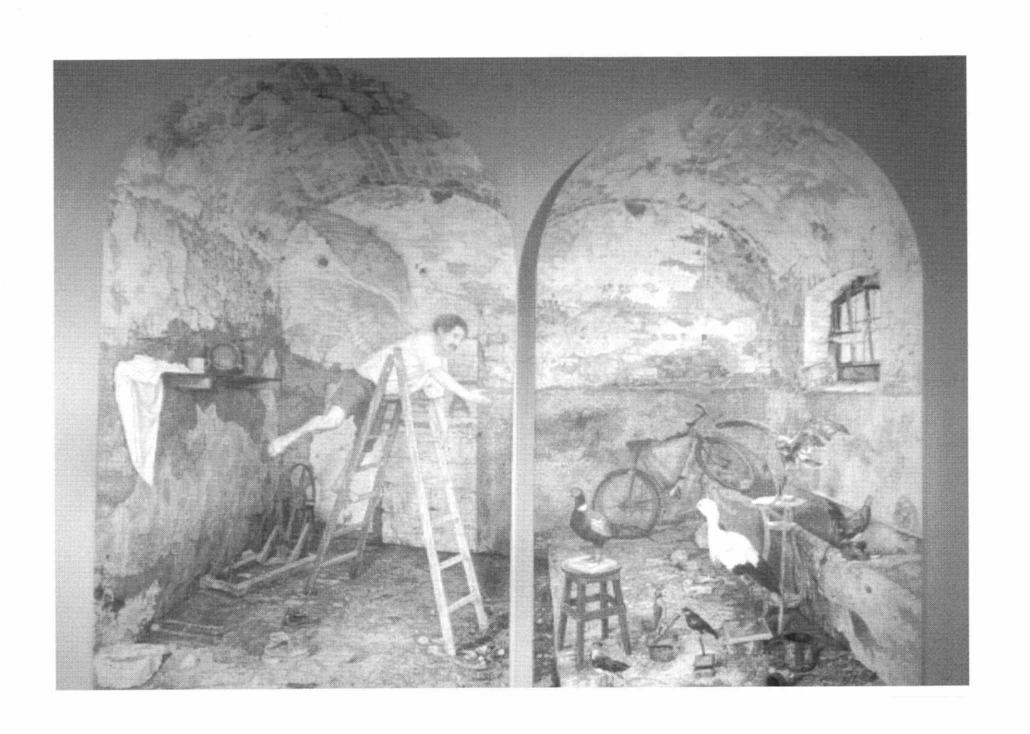
Das Bild malte Luigi Poiaghi. Er wohnt östlich von Verrucchio auf der Höhe in einem alten Gehöft.

Als 1995 das Team des Films *Die innere Reise* (mit Heinz Trenczak) in das Haus des Malers kam, begegnete es dort dem großen Raum, den das gemalte Bild zeigt: dem Stall mit all seinen Requisiten.

Ein Mann trat herein: Er sah aus wie der Engel mit dem Schnurrbart.

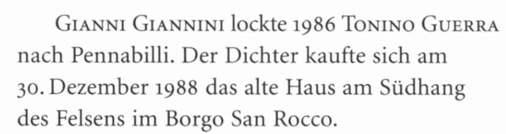
Es war der Freund des Malers – ein Architekt.

Der Engel mit dem Schnurrbart.
Da gab es einen Engel mit Schnurrbart,
der war nicht fähig, nichts zu tun,
und statt rund um den Herrn zu fliegen,
kam er runter ins Marecchia-Tal
ins Haus eines Jägers,
der die ausgestopften Vögel
zu seinen Füßen hielt,
auf dem Boden eines großen Raumes.
Und der Engel warf ihnen Mais hin
um zu sehen, ob sie ihn fressen.
Und er sagte „los“ und „los“,
und alle Heiligen lachten über seine Macke,
und eines Morgens haben
die ausgestopften Vögel die Flügel geöffnet und flogen
aus dem Fenster, hinein in die Himmels-Luft,
und sie sangen wie nie zuvor.



Pennabilli

Das Haus des Dichters
Pennabilli



Gianni Giannini lockte 1986 Tonino Guerra nach Pennabilli. Der Dichter kaufte sich am 30. Dezember 1988 das alte Haus am Südhang des Felsens im Borgo San Rocco.

Am 2. Februar 1989 warf er zwei Schirme des heiligen Antonius hinein und betrat es dann zum erstenmal. Seit August 1989 bewohnt er es.

Erster Gast war sein kranker Freund Bukaschwili aus Georgien, der vor seinem Tod noch Italien sehen wollte.





Neben diesem alten Haus ließ der Dichter sich ein zweites bauen, in dem er arbeitet.

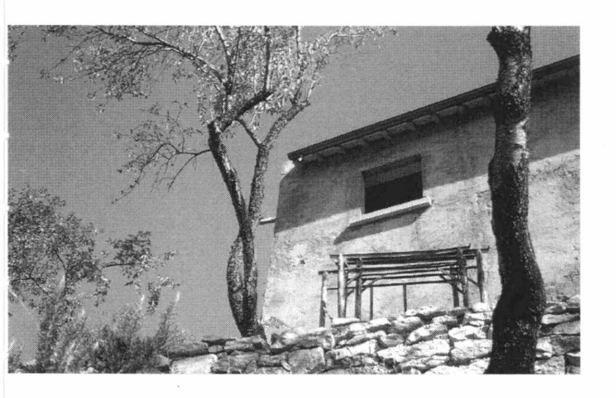
Auf dem Portal zum Hof, am kleinen Platz gegenüber der Chiesa della Misericordia, sagt eine Tafel: „Die großen und kleinen Steine dieser Mauer, die das Haus von Lora (seiner Frau) beschützen, sind das wenige, was von vielen verschwundenen Bauten des Landes der Valmarecchia übrig blieb und das mit großer Liebe von Gianni Giannini zusammengesucht wurde.

Seit einiger Zeit sind wir überzeugt, daß auch die Steine in der Lage sind, in ihrem Inneren die versteinerte Erinnerung zu behalten: an die Stimmen, an die Lieder und an die Hoffnung von dem, der von ihren Mauern beschützt wurde. Tonino Guerra."

Das alte Haus ist klein. Ein Raum zum Essen. Ein Raum mit dem Kamin, zwei Sesseln, der Couch und einem alten Schrank, der Residenz des Fernsehers.

Das ist das Zimmer der vielen Telefonate. Denn der Dichter findet Vergnügen daran, mit seinen vielen Freunden oft täglich zu reden – allerdings in einer eigentümlichen Kürze, die romagnolisch ist. Mit dieser Qualität erzählt er in Filmen seine Geschichten. Oft genügt es ihm zu sagen: „Geht's gut? – Ciao."

Im Obergeschoß liegen die Schlafräume. Die Fenster bieten die eindrucksvollsten Ausblicke. Wenn mehr Gäste kommen, geht er mit ihnen über die Terrasse in das neue Haus und bittet sie, sich in seinem Arbeits-Zimmer niederzulassen. Wie alle anderen Räume ist es angefüllt mit den eigentümlichsten Gegenständen und Bildern.





Hier läßt sich ermessen, welche Impulse der Dichter vielen Künstlern gab, mit denen er befreundet ist.

Im Raum darüber haben die fotografischen Erinnerungen eines langen Lebens sich niedergelassen: Bilder – zusammen mit Antonioni und Fellini und vielen anderen Personen.

Die Reichtümer des irdischen Paradieses. Alles an Häusern und Terrassen-Garten ist einfach. Es stammt aus der Kultur des Ortes.

Im Zusammentreffen entsteht ein irdisches Paradies: ein Ort, der nicht schöner sein könnte.

Es ist durchsetzt mit Aufgesammeltem und Selbstproduziertem.

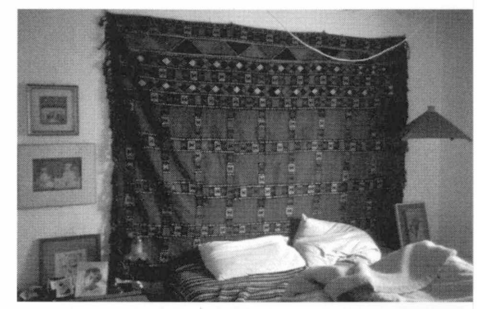
Die toskanische Stadt Anghiari widmete Tonino Guerra den Kulturpreis für ein *Leben für den poetischen Film.* Als Geschenk erhielt er eine sehr große Giara: ein mannshohes, rundes Tongefäß aus dem 18. Jahrhundert zum Aufbewahren von Öl oder anderem – in Erinnerung an den Film *Chaos* mit den Brüdern Taviani.

Der Meister, der dieses Werk anfertigte, hatte sich darin ‚eingemauert'.

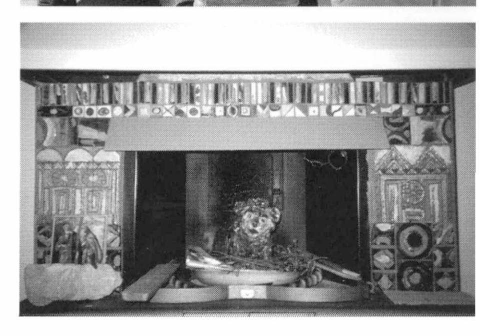
Eine hölzerne Wendeltreppe führt in den offenen Himmel: die Himmels-Leiter.

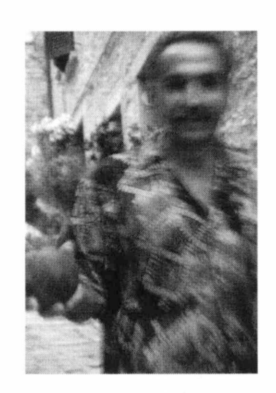
Auf den Terrassen flimmern Oliven-Bäume.

Mein Haus in Pennabilli.
Für GIANNI GIANNINI.
Jetzt wohne ich hier oben
in einem Haus im Gebirge
und bringe die Zeit damit zu, trockene Blätter
in eine Reihe zu legen auf einer kurzen Leiter;
oder ich gehe raus,
um jene Fäden aus Wasser zu berühren,
die herunterhüpfen aus einer Felsen-Spalte,
wo die Forellen sich im frischen Wasser kauern
und SILVESTRO *sie mit den Händen fängt,*
wie es die Katzen mit den Schmetterlingen tun.
Mir gefällt es auch zusammenzuzählen
mit einer elementaren Arithmetik:
zwei und zwei sind vier sechs und sechs zwölf,
wenn du gehst, um sieben Eier zu kaufen und
es fallen drei
zur Erde, wie viele bleiben heil?[22]









Die unpraktischen Möbel

Für den Schreiner Marco Brogi machte Tonino Guerra Entwürfe: für *unpraktische Möbel.*

„Praktische Möbel gibt es genug," sagt er, „aber ich will Möbel, die so charakteristisch sind, daß sie mich anschauen."

Er hat sie in jedem Raum seines Hauses. Marco Brogi wohnt mit seiner Frau im Eckhaus Piazza Mastini/Via della Costa. Mit zehn Katzen und einem Hund.

Nie in seinem Leben hat er sich über die Gegend hinaus bewegt und will dies auch nicht. „Hier ist meine Welt, mein Paradies. Ich reise nicht."

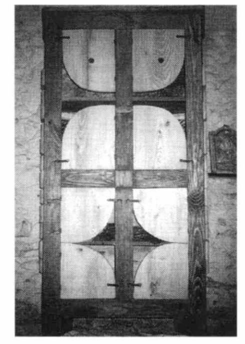
Mit seinen Händen und seinem handwerklichen Reichtum an Erfindungen ist er ein Tausendsassa. In jedem Material, das ihm in die Finger kommt.

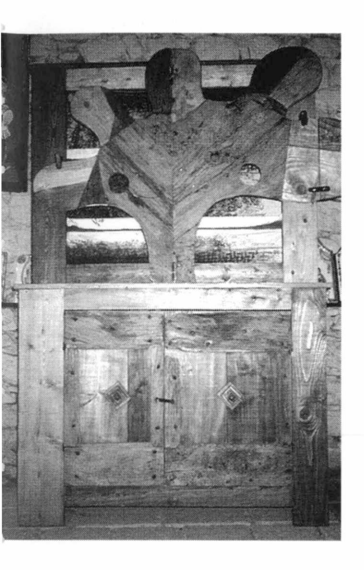
Er hat für eine Firma große Maschinen gebaut, die in den Steinbrüchen das Material sieben. Für den Dichter sammelt er überall altes Holz und verwendet es wieder.

1996 entsteht in der aufgelassenen Kirche San Filippo eine Ausstellung: Die groben Möbel von Pennabilli.

Möbel voll skurriler Einfälle. Möbel als Skulpturen und Bilder. Jetzt nennt der Dichter sie die *Mobilacci* – ironisch im abwertenden Sinn: grobe Möbel.







Der Dichter: „Der eine liebt Tiere, ein anderer Pflanzen. Ich habe eine Schwäche für die Möbel, die vom Menschen in die Sklaverei gebracht sind.

Meine groben Möbel sind *unpraktische Möbel,* das heißt, sie haben einen starken Charakter und sind nicht zur totalen Abhängigkeit vom Menschen entwickelt worden. Vor ihnen mußt du in gewisser Weise suchen, um sie zu erschließen und ihre Nützlichkeit zu finden."

Das durchsichtige Rechteck, realisiert von LUCA, SAUL und PAOLO FUCILI, ist ein langer Tisch aus zwei Glasplatten, der in der Mitte ein Kernstück aus Holz hat. *Die Isotta,* geschaffen von LUCA FUCILI, ist eine Art hoher Truhe. *La Cattedrale* von MARCO BROGI ist ein Schrank. Aus dem unteren Teil wächst eine Art Baum oder Hand mit Fingern. Ein zweites Exemplar steht seit 1997 in Eisenheim in Oberhausen.

Das Möbel mit der Soutane von MARCO BROGI hat einen eigentümlichen Mechanismus des Verschließens. Aufgeklappt erscheint ein Blatt, das wie ein Baum aussieht.

In das Besucher-Buch schrieb jemand mit einer unleserlichen Unterschrift: *Ist einer von Geburt Dichter oder wird er es? Ist er einer, wenn er es macht? Poetisch zu leben ist die einzige Weise, lebendig zu leben.*

Ein zweiter schimpfte: *TONINO GUERRA, ist das einer, der dir Idiotensachen erfindet?*

Ein dritter schrieb: *Die Ausstellung geht zu Herzen. Schluß mit den pompösen Italienern!*

Pennabilli



Der Wald der Geschenke

An der Westseite des Mercatale-Platzes, im Haus von Mario Lucarini, signalisiert ein fröhliches gelbes Schild aus Holz ein Terrain, das voll von völlig anderen Geschenken als den üblichen ist.

Der Dichter hatte diese praktische Idee entwickelt. Er stiftete Gianni Giannini an. Und dieser schuf 1995 für seine Frau Silvana Lotti das Geschäft.

Es fand sogleich soviel Zuspruch, daß die beiden ihr Friseur-Geschäft aufgaben. Vor dem Haus stehen eine Bank und ein Tisch unter einem hohen Baum, dort kann man Silvana bei schönem Wetter, wenn kein Kunde da ist, mit einem Buch in der Hand treffen.

„Silvana, du kannst alles übersehen – die ganze Piazza, und damit das ganze große Dorf Pennabilli."

In Mittelitalien symbolisiert sich jeder Ort mit seiner tief verinnerlichten Öffentlichkeit in seiner Piazza.

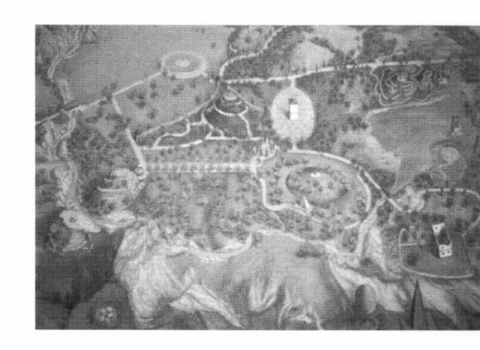
Sie lacht. „Das ist der Traum eines jeden Italieners, daß er alles sieht und weiß."

Das Innere des Ladens ist fast eine Ausstellung. Da stehen die farbigen *unpraktischen Möbel* und schauen uns an. Die Regale sind voll von eigentümlichen Gegenständen. Dazu tragen der Keramiker Giovanni Urbinati und andere Künstler bei.

Rundherum hängen prächtige textile Wand-Teppiche. Die Preise sind meist frappierend erschwinglich.

Oft dient der Laden auch als Kommunikations-Punkt für die vielen Mitarbeiter von Gianni Giannini und Tonino Guerra.

Silvana weiß oder ermittelt mit dem Telefon, wer wo zu finden ist.



Das Büro der Ausstellung

Wenige Schritte von der Piazza, in der Via Salita Valentini, finden wir in einem großen Haus das Büro der Antiquitäten-Ausstellung (Mostra Mercato Nazionale Antiquariato).

Es arbeitet das ganze Jahr über. Im linken Raum können Filme gezeigt werden. Rechts folgt der Arbeits-Raum.

Wir sehen ein großes Bild: *der Friedhof der Namen.* Der Freund des Malers Luigi Poiaghi hat es gemalt. Er ist der Mann, der Modell für den Engel mit dem Schnurrbart stand (Seite 88).

Im Hof und im Hinterhaus finden wir eine Werkstatt, wo Dekorationen hergestellt werden.

Pennabilli

Das Panorama der poetischen Orte

Fünf Kilometer östlich von Pennabilli erreichen wir hoch über dem Ortsteil Maciano an einem kleinen künstlichen See (Lago d'Andreuccio) das Restaurant und Hotel Lago Verde.

Vor dem Hotel steht der Gast aus dem Norden: *die große Schnecke* (Seite 142). Sie unterhält sich mit den Leuten.

Auf den schattigen und sonnigen Terrassen sind sie eingebettet in mediterrane Vegetation. Der Blick ist offen zum Monte Carpegna, der mit einer langen Linie hoch ansteigt.

Restaurant und Hotel sind ein typischer Kleinbetrieb einer Sippe: der Familien Gattei und Silvestri. Alle arbeiten mit: Vater, Mutter, Töchter, Großmutter und Großvater.

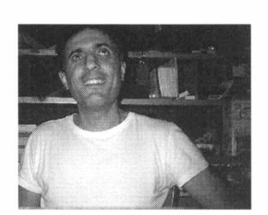
In der Saison helfen drei freundliche junge Frauen, die in der Umgebung wohnen.

Hier entstand 1995 im großen Fest-Saal ein Panorama der poetischen Orte: eine ständige Ausstellung.

Mit ihr und ein paar Büchern und Prospekten wurde ein Hotel für kulturellen Tourismus geschaffen, eines der ersten.

Man kann kurz anhalten für einen Cappuccino und die Ausstellung sehen. Oder sich im Haus für einige Zeit niederlassen, in der kleinen Bibliothek über die Umgebung lesen, auch Videos anschauen, und von diesem Standquartier Ausflüge zu den poetischen Orten machen.

Pennabilli



Es ist die einzige Stelle im Tal, wo wir – im großen Saal – in einer Ausstellung, wie in einem Museum, eine Übersicht erhalten: über die Kette der gestalteten Orte längs des Flusses Marecchia. Mit großen Fotografien und poetischen Texten. In zwei Sprachen – in Italienisch und in Deutsch.

Ca' Romano

Die Madonna des Rechtecks aus Schnee

Tonino Guerra: „Diese kleine Kirche, die in einem Ortsteil oberhalb von Pennabilli steht, isoliert auf dem Land, habe ich eines Tages gefunden: sie fiel fast zusammen.

Ich entdeckte sie zusammen mit Gianni Giannini, dieser außergewöhnlichen Person in Pennabilli.

Er ist Friseur und Historiker.

Ein großer Kenner von alten Möbeln, es ist wahr, daß er die Antiquitäten-Ausstellung in Pennabilli ins Leben gerufen hat, in jedem Juli, eine der wichtigsten Messen.

Uns kam der Gedanke, diese Kapelle wiederherzustellen. Das war ein kleiner Raum, eine Zelle, aus dem 14. Jahrhundert, also gotisch.

Die Kapelle stürzte ein. Und alle Bewohner des nahen Weilers wollten sie wieder aufbauen.

Aber anscheinend gelang es ihnen nicht. Denn das ganze Terrain war ständig in Bewegung und jedes Mal, wenn sie bauten, fielen die Mauern zusammen.

Aber an einem Tag im August fiel Schnee. Und es entstand ein Rechteck aus Schnee.

Das war ein Hinweis, wo die Leute die Mauern des Kirchleins errichten sollten. So wurde die Kapelle im 18. Jahrhundert wieder aufgebaut.

Und wir nannten sie *die Kapelle der Madonna des Rechtecks aus Schnee.*

Die Muky, eine alte Frau, Keramik-Künstlerin in Faenza, machte eine Keramik, die wir auf eine Mauer setzten.

Und wir ließen die Tür rekonstruieren, mit der Idee, ein Eichen-Blatt draufzusetzen.

Geht hin, um zu schauen, denn das ist einer der wirklich faszinierenden Orte."



La cappella della Madonna

del rettangolo di neve

Die Kapelle (1993) liegt fast verborgen hoch oben nahe der Straße, die von Pennabilli zu dem Weiler Ca' Romano und dann nach Torre di Bascio läuft. Ein wenig hinter Ca' Romano zweigt eine schmale unbefahrbare Allee aus Stein-Eichen ab. Am Hang begleitet sie eine mannshohe Trocken-Mauer.

Ein Text von Tonino Guerra auf einer Keramik-Tafel erklärt: „Im 18. Jahrhundert wollte man eine Kult-Stätte errichten – mit denselben rechteckigen Bausteinen, die einer verschwundenen alten gotischen Kapelle gedient hatten. Aber Jahr für Jahr fand man kein geeignetes Gelände, das bei dem Boden, der hier überall abrutscht, Sicherheit und Stabilität garantierte.

Aber eines Tages im August des Jahres 1754 fiel Schnee und malte auf den Hang des Tales ein weißes Rechteck. So begriffen die Arbeiter, daß die Madonna ihnen den Raum zeigte, auf dem die kleine Kirche sich aufrichten sollte. T. G."

Gianni Giannini: „Schon seit vielen Jahren, rund 25 Jahre ist es her, hatte ich Kenntnis von dieser verfallenen Kapelle. Sie zog mich immer an. Von Zeit zu Zeit kam ich, um sie zu sehen. Eines schönen Tages ging ich mit Tonino Guerra hin, zeigte sie ihm, er verliebte sich sofort ganz verrückt in sie.

1992 entschieden wir uns einzugreifen. Daher trafen wir uns mit den Leuten von Ca' Romano, das zur Gemeinde Pennabilli gehört. Begeistert faßten alle das Werk des Wiederaufbaues an.

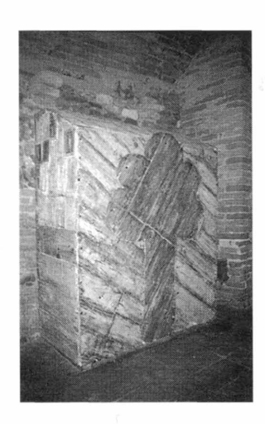
Tonino fand zwei Millionen Lire (rund 2 000 DM), um eine Tür anfertigen zu lassen.

Bei den Untersuchungen haben wir diese Kapelle angetroffen als eine Kirche, die aus dem Material einer Vorgänger-Kirche gebaut wurde. Es war eine gotische Kirche.

Die mündliche Überlieferung der Leute widmete diese Kirche der Schnee-Madonna. Davon gibt es viele Bauten in Italien. Zum Beispiel die Basilika Santa Maria Maggiore in Rom.

Ein Stein von 1754 sagt in lateinischer Sprache, daß die Kirche von dem Ort, wo das Kreuz steht, hierher versetzt wurde. Man muß wissen, daß in allen Fällen, in denen eine Kirche versetzt wurde, ein Kreuz aufgestellt wurde.

Ein Text sagt: *Die Steine reichen aus, um die Kirche (neu) aufzubauen. Sie wurde errichtet von der Bevölkerung des Ortes und betreut vom Pfarrer.*



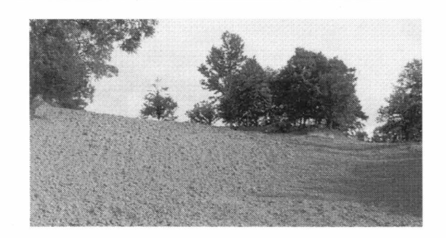
Die Handarbeit machten die Leute aus dem Ortsteil. Unbezahlt. Material mußte gekauft werden, auch die Balken. Wir haben stets altes Material benutzt. Der Boden, auf dem die Kapelle ruht, besteht ganz aus Lehm. Tatsächlich aber bewegt sich diese Erde.

Sofort läßt Tonino über dem Altar-Tisch dieses Bild der Madonna anfertigen. Zum Namen fügt er zwei Worte hinzu: das Rechteck aus Schnee.

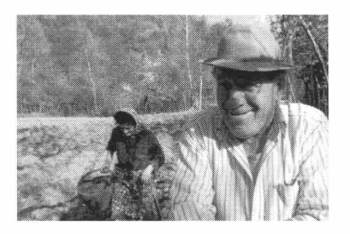
Die zweiflügelige Tür zeigt als Symbol ein Eichen-Blatt. Es ist ein wirkliches Kunstwerk. Es erinnert an die Vegetation, die wir rundherum haben – da steht ein ganzer Wald von Stein-Eichen.

Wenn die Tür geschlossen ist, kann einer von außen durch die beiden Löcher in der Tür nach Innen schauen.

Es wird ein großes Fest geben. Das könnte das Fest der Kerzen sein. Mit lauter kleinen Kerzen. Die machen wir an den Wänden fest, so daß es aussieht, als schwebe die Kirche weg."



Ranco



Tonino Guerra:
Als ich das erste Mal nach Ranco kam, sah ich Eliseo, einen Alten von 80 Jahren, als er dabei war, Kartoffeln und viel Obst, das Flecken hatte, in die Sonne zu legen.

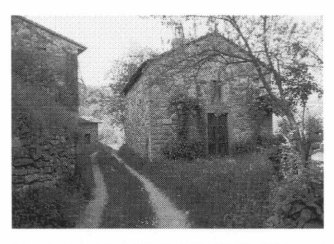
Ich sagte: Guten Tag, aber was tun Sie da?

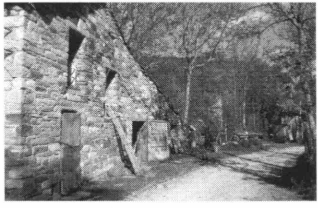
Er antwortete: Ich lege all das Obst in die Sonne, denn da gab es den russischen Staub.

Was?

Ich wiederholte meine Frage.

Da begriff ich, daß das Tschernobyl hieß. Als Tschernobyl in die Luft flog und ihm das ganze Obst ruinierte, wollte er es in der Sonne reparieren.





Wir können diesen schönen Ort nicht leicht finden. Man braucht eine gute Karte. Oder wir müssen jemanden fragen.

Oder man fährt von der großen Bar kurz vor der langen Brücke etwa einen Kilometer zurück. Dort steht links ein Haus, unmittelbar davor biegt ein Feldweg ab. Er führt in die urtümlichste Fluß-Landschaft.

Der Weiler heißt Ranco.

Jenseits des Flusses kommen wir in eine kleine Ansammlung von Häusern, ineinander verschachtelt.

Gianni Giannini: „Ein bis zweimal im Jahr gibt es seit jeher ein großes Hochwasser."

Auf dem Acker arbeitet eine alte Bauernfrau.

Der schmale Weg führt zum Haus von Eliseo und seiner Frau. Ich sehe einen großen Komplex mit ungeheuer vielen Steinen – zum Teil in gutem Zustand, zum Teil Ruine.

Da wohnten einst viele viele Menschen. Landarbeiter-Familien.

Wo hatten Eliseo und seine Frau ihre Wohnung, frage ich mich, aber ich kann es nicht ausmachen.

Die beiden Alten sind der Mythos der betagten Menschen. In Griechenland hieß dieser Mythos Philemon und Baucis.

Heute morgen hatte mir der Dichter gesagt: „Es ist wunderbar, einen Alten zu treffen. Ein alter Mensch ist eine Welt, der du begegnen kannst."

Später verriet er mir: „Ich möchte gern mit den Leuten, die hier früher lebten, Verbindung aufnehmen."

Er will mit seinen Gedanken eine große Brücke bauen, um zu den Nichtmehrlebenden zu kommen, er will sie zurückholen und hier weiterleben lassen.

Dies ist Arbeit gegen den Tod, den er nicht mag. Er versucht, ihm entgegenzusteuern, indem er für das Leben arbeitet. Indem er die Toten dem Tod entreißt und wieder ins Leben einfügt.

Nahe dem Haus sehen wir eine Kapelle.

An der Wand lesen wir die poetische Text-Tafel des Dichters, die er für die Vorbeigehenden anbringen ließ. Sie trägt die naive blaue Handschrift der alten Frau aus Faenza, der MUKY.

„Zu dieser kleinen Kirche, wo er sonntags die Nüsse auf die Dachziegel fallen hörte, kam ELISEO oft, um seiner Frau Gesellschaft zu leisten, die saubermachte und künstliche Blumen in die Gefäße auf dem Altar steckte. Jetzt, wo es ihn nicht mehr gibt, bleiben für immer seine Worte in der Luft, die er mir zur Existenz Gottes sagte. *Zu behaupten, daß es ihn gibt, kann eine Lüge sein, zu behaupten, daß es ihn nicht gibt, eine noch größere.*

Pennabilli, 22. März 1991. TONINO GUERRA."

Der Dichter fügt hinzu: „Das ist ein Satz wie von Sokrates."

Der Dichter schrieb ein langes Poem, ein Buch: L'Orto d'ELISEO (Der Garten des ELISEO).[23]

Die Nüsse.
Ranco ist ein Weiler,
drinnen im Bett der Marecchia,
dort wohnt ELISEO, der hat schon achtzig Jahre.
Du triffst ihn, er sitzt hinter dem Garten-Zaun
und mit einem Löffel, damit wirft er Asche
über die Erde mit den Kartoffeln.
Nachts erschreckt er die Füchse,
die nach Hühnern suchen und
über den Sand des Flusses laufen.
Und jedesmal, wenn er auf dem Pfad läuft,
der ihn zur Kapelle von San Michele führt,
begraben unter Bäumen,
kommt ihm in den Sinn: im Oktober,
wo er von Kind auf zur Beichte ging,
hörte er die Nüsse fallen
auf die Dachpfannen der Kirche, und er zählte sie,
statt an Sünden zu denken.[24]

Das Kriegs-Zeichen. Auf dem Giebel der Kapelle ragt eine Konstruktion zum Himmel.

Ich erfahre, daß einst deutsche Soldaten „zum Spaß" ihre Gewehre auf sie hielten. Sie schossen ihr die untere Hälfte weg. Es ist eines der eigentümlichsten Denkmäler des Krieges.

TONINO GUERRA: *Der Schnee fällt alle Jahre in den großen Graben, wo die Köhler Holz in den Schlamm legten, um zur kleinen Zelle zu kommen, die an dem Punkt gebaut ist, wo der heilige FRANZ Rast gemacht hatte, um sich die Hände zu wärmen. Und in der Tat, sie nannten sie die Zelle der eisigen Hände.*

Aber eines Nachts hat die Flut Mauern und Kerzen so weggeschleppt, daß sie bis zur Küste gerollt sind.

Die Köhler sagen, daß ihnen einzig geblieben ist die kleine Glocke der Zelle – in den Ohren, weil sie sie zum großen Fest hören.

Jetzt, wenn sie im Bett liegen, um das Alter auszuruhen zu lassen und es läutet, stehen sie auf und steigen hinunter in den großen Graben.[25]

Über das Wasser führt eine Beton-Brücke, auch für Röhren, eine sehr grobe Konstruktion. Im Frühjahr läuft das hohe Wasser einfach über den Beton.

Fußgänger gehen auf einer Eisen-Brücke.

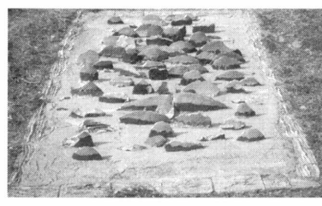
Etwas unterhalb läuft ein alter Weg in einem Bach-Bett auf den Fluß zu und überquert ihn dann als eine Furt.

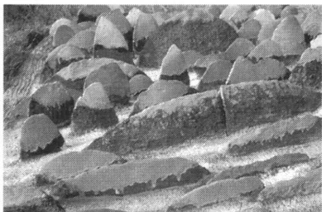
Es ist eine der wenigen Stellen, wo es diese Erinnerung an die Wege gibt, wie sie tausende von Jahren bestanden.



Der versteinerte Garten mit den sieben Teppichen

Bascio





TONINO GUERRA: „Rund um einen tausendjährigen Turm, auf dem hohen Berg, genau über Bascio, ließ ich sieben Teppiche aus Keramiken von dem ausgezeichneten GIOVANNI URBINATI anlegen: zur Erinnerung an Personen, die im Tal geboren sind oder an große Persönlichkeiten und Dichter, die es durchquerten.

In diesem Tal ist FRA MATTEO DA BASCIO geboren, das sagt ein Teppich. Er hat den Orden der Kapuziner erfunden, der sehr wichtig ist.

In diesem Tal wurde UGUCCIONE DELLA FAGGIOLA geboren, der Mann, dem DANTE die Hölle gewidmet hat (Seite 46).

Dann habe ich dort die Personen eingesetzt, die durch das Tal zogen: GIOTTO, DANTE, die großen Maler, auch die, die aus der Toskana stammen – alle sind sie hier durchgezogen, nach Rimini oder in die Gegend von Urbino.

Da gibt es eine Stelle, die manch einer kennt, wo PIERO DELLA FRANCESCA anhielt: um sich die Landschaft anzusehen, die er dann in sein großartiges Bild der Auferstehung CHRISTI als Hintergrund einfügte.

Einer dieser Teppiche handelt von einer Gräfin, einer Französin. Im 17. Jahrhundert hatte sie den CAPITANO geheiratet, der hier die Soldaten in diesem verlassenen Nest befehligte. Diese Französin glaubte, nach Florenz zu gehen und landete jedoch von Paris aus in diesem Nest – sie war verzweifelt.

Da meinte sie, fast verrückt geworden, alle Abende auf den Turm steigen zu sollen, um in den Wind zu schreien: Paris, Paris – Hilfe!“

Die Reise bergauf. In Molino di Bascio zweigt eine Straße ab und führt vier Kilometer weit auf den Berg zum Castello di Bascio.[22]

1990 war es eine weiße Straße, uralt, ohne Asphalt. 1996 wird sichtbar, daß der poetische Ort zu einer Investition geführt hat: der größte Teil der Straße wurde asphaltiert.

Ein wildes Tal. Der Wald wächst alles zu. Das war jahrhundertelang ganz anders – als die Bauern mit ihren Jungen sich jeden Samstag das Holz holten, um das Feuer eine Woche lang zu nähren. Aber jetzt gibt es fast keinen Bauern mehr.

In Kehren fahren wir den Berg hoch. Über der ausgebreiteten Wiese, die im Mai mit dem Wiesen-Schaumkraut weiß wird, wächst der Turm auf: wie ein dunkler Schornstein.

Vor dem ersten Weiler, dem wir begegnen, wird die Wiese im Mai ganz gelb.

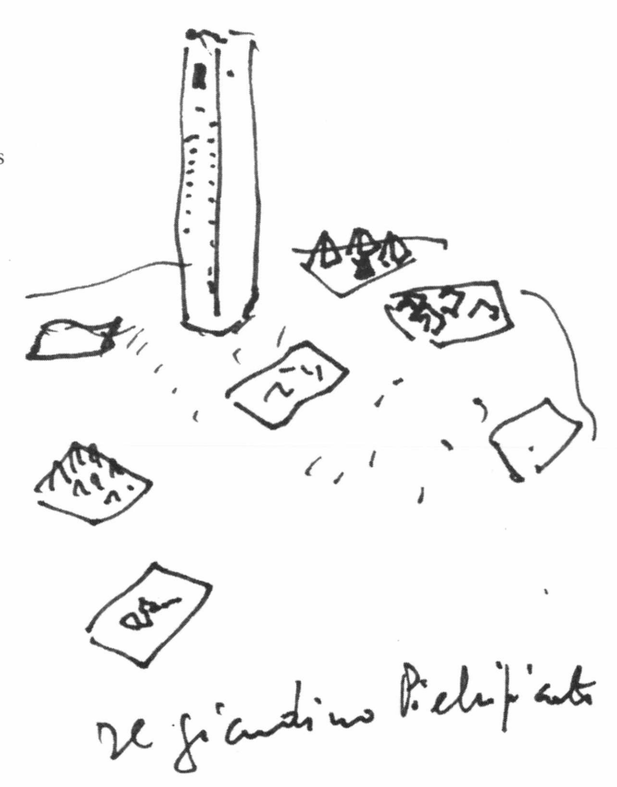
Auf dem Orts-Schild lesen wir Capriano. Der Weiler der Ziegen. Über dem Berg ragt ein Hügel in die Höhe. Der Weg führt an seiner Westseite entlang nach oben. Dabei enthüllt er wie die Fahrt einer Film-Kamera eine gigantische Landschaft.

In einiger Höhe sehen wir, wie sich unten das Tal der Marecchia für uns öffnet. In der Tiefe erblicke ich das breite Bett des Flusses: eine Wüste von hellen Steinen.

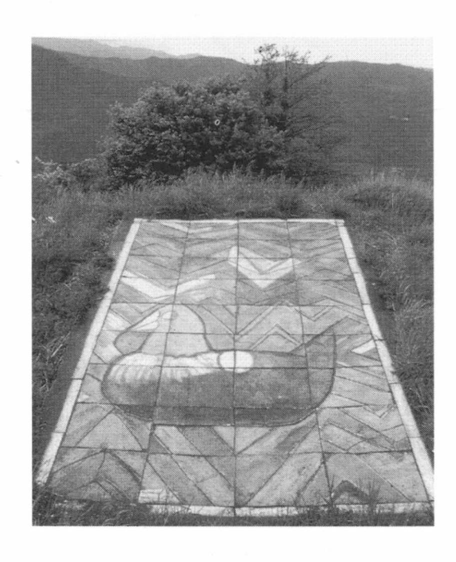
Gegenüber streckt sich ein gigantischer Berg aus, oben steht er im Nebel der Regenwolken.

Auf halber Höhe liegt ein Weiler. Auf dem Kamm einer Berg-Nase die Häuser-Reihe von Gattara. Und rechts davon, ein Stück höher: Campo, das verlassene Dorf (Seite 40).

Licht-Signale und Elektrizität. Auf Straße und Weg begleitet uns die Elektrizitäts-Leitung. Sie ist allgegenwärtig.



Il tappeto dell'anatra col collo azzurro
Dedicato alla Contessa Janina dei Borboni di Francia
la quale pazza di solitudine su questo colle
dov'era sposa al capitano di Carpegna,
di tanto in tanto saliva in cima alla torre
per gridare al vento:
"Paris, Paris, aiuto!"



So mache ich eine Aufnahme: der hochaufragende, mächtige, viereckige Körper des mittelalterlichen Burg-Turmes und der dünne runde Beton-Mast der Elektrizitäts-Leitung. Es sind die Symbole für zwei Zeitalter. Aber auch der Turm hatte etwas mit Licht zu tun. Seit der Antike gab es ein Nachrichten-System mit Licht. Seine Zeichen wurden nachts von Turm zu Turm gereicht.

Wir fahren eine weiße Schotterstraße hoch und kommen in ein Dorf. Wir steigen steil bergauf zwischen den dicht an dicht gebauten Häusern. Das Dorf steht wieder auf.

Gianni Giannini: „Bis vor kurzer Zeit war das ein fast verlassenes Dorf."

Darin wohnten vielleicht noch drei Bauern.

Und im Sommer kamen einige Leute in die Sommer-Frische.

Die Häuser verfielen.

Und die drei Bauern sinnierten gewiß oft und lang darüber nach, wann auch sie irgendwohin gehen würden, wohl nach Rimini, das am Ende des Tales all die Fliehenden aufnahm.

Jetzt aber sehe ich Jahr für Jahr, jedesmal, wenn ich wiederkomme, die Zeichen des Auflebens. Mauern werden wieder aufgebaut, Häuser restauriert."

Die Landschaft. Vom Ende des Dorfes blicken wir hoch: Oben, auf der Spitze des Hügel, steht der Turm.

Wir schauen uns um: eine gigantische Landschaft umgibt uns. Hier ist der Himmel mehr als gutes oder schlechtes Wetter.
Er schafft Phantasien.

Der Turm steigt wahnsinnig hoch in die Luft. Im 11. Jahrhundert gebaut. Er ist einzige Überrest eines einst komplexen sozialen Gebildes. Wer hier ankommt, macht sich eigentlich niemals deutlich, daß dies ein Zeichen des Todes und zugleich des Lebens ist.

In dem Turm wohnte die Familie des Grund-Herrn: in mehreren Geschossen.

Die Geschichten rund um den Turm. Ein Schild am Brunnenhaus des Wasserwerkes (seit 1995 verschwunden) sagte den Ankommenden: Hier beginnt der *Giardino petrificato* (*Der versteinerte Garten*; 1990).[26]

Das Schild nannte die Beteiligten: Die Idee stammt von TONINO GUERRA, die Keramik-Teppiche von GIOVANNI URBINATI und die szenisch-architektonische Disposition von RITA RONCONI und GIANNI GIANNINI. Wir erfuhren auch, daß es einen Sponsor gab: Die Tageszeitung *Messaggero*.

Der Dichter hat sieben Teppiche mit knappen Texten entworfen. Sie sind eine der gewaltigsten Erzählungen, die es gibt.
Und eine der eigentümlichsten.

Diese Teppiche liegen um den Turm herum. Keramik-Tafeln, in die – wie Edelsteine – Glasmosaike gesetzt sind. Jeder stellt mit einigen Zeilen eine ganz knappe Geschichte als Widmung an eine Person dar.

„Sie tragen," sagt GIANNI GIANNINI, „den Namen der berühmten Personen, die durch dieses Tal gewandert sind und mit den Augen das Profil des uralten Turmes berührten."





Der Teppich der Ente mit dem blauen Hals. Gewidmet der Gräfin FANINA *von den französischen Bourbonen, die in der Einsamkeit auf diesem Hügel verrückt wurde, mit dem Capitano von Carpegna verheiratet. Von Zeit zu Zeit stieg sie auf die Spitze des Turmes, um in den Wind zu schreien: Paris, Paris, Hilfe!*

Der Teppich der Berg-Muscheln. Gewidmet dem UGUCCIONE DELLA FAGGIOLA, *dem großen Söldnerführer, der von diesen Hügeln die Grenzen Italiens erblickte und von* DANTE *so bewundert wurde, daß er ihm die Hölle widmete.*

Der Teppich der klaren Gedanken. DANTE *gewidmet, der diesen Turm sieht, auf der Flucht aus Florenz, um zum Lärm des Meeres nach Ravenna zu kommen.*

Der Teppich der dunklen Gedanken. Gewidmet EZRA POUND, *dem Dichter, der von der Marecchia sprach, „wo der Schlamm voll von Steinen ist“ und der sich einmal niederkniete vor den schwarzen Elefanten* SIGISMONDOS *im Tempio in Rimini.*[27]

Der Teppich der ruhigen Wellen. GIOTTO *gewidmet, der vom Montefeltro ganz in der Ferne die ersten blauen Kämme der Wellen des adriatischen Meeres erblickte.*

Der Teppich der geträumten Pyramiden. Gewidmet BUONCONTE VON MONTEFELTRO, *damit die fünfunddreißig Pyramiden ihm Grab für seinen wertvollen Leib sind, der im Fluß, wo die Schlacht stattfand, verschwand.*[28]

Der Teppich der verlassenen Kathedralen. Gewidmet FRA MATTEO VON BASCIO, *dem Gründer der Kapuziner, der durch die ganze Welt lief, sich alle Arten von Menschen griff und sie anschrie: Zur Hölle, zur Hölle, Sünder!*[29]



Der Friedhof der Namen mit dem Bänkchen

Nördlich gegenüber von Pennabilli hat das Marecchia-Tal einen ungeheuer weit aufsteigenden Hang. Ausgedehnte Bereiche sind ausgeschwemmt und erscheinen wie eine Wüste.

Auf der Mitte des Hangs steigt ein einzelner breiter Felsen heraus.

Wie üblich entstand auf ihm eine Burg: Wohn-Sitz der Grafen GUIDI. Und zu ihren Füßen folgte für die Burgmannen das Burgdorf. Es wurde ebenfalls Burg genannt.

Niedergang und Wiederkehr. Burg und Ort waren in den 80er Jahren fast völlig verlassen.

Die poetische Dimension, die im Tal entstand, führte dazu, daß sich wieder Menschen ansiedelten. Einige Häuser wurden wiederhergestellt: zu Sommer-Wohnungen. In einem Quartier, das seit einigen Jahren *Viertel der Sonne* (*Borgo del Sole*) genannt wird, siedelten sich Intellektuelle und Künstler an, unter anderem BENNY FAETI, EMANUELE MARANO, MARIA DEL ROSARIO COMBARIZA. Sie sind Freunde des Dichters.

Die beiden Marmor-Tafeln. Auf der Spitze des Felsens entsteht das *Feld der Namen* (*Campo dei Nomi*, 1994).

Es beginnt mit einem *environment*, das FEDERICO FELLINI und GIULIETTA MASINA gegenwärtig macht.

TONINO GUERRA: „In Petrella Guidi ließ ich zwei Marmor-Platten aufstellen, auf der Wiese, nahe den Ruinen-Mauern der Burg. Das ganze nannte ich *Feld der Namen.*

Nicht alle Menschen können ein prächtiges Grab haben wie GOETHE, FELLINI oder SHAKESPEARE, aber sie können den Namen haben. Es ist schön, wenn jemand ankommt und einen Namen findet. Den Namen einer großen Person.

Ich ließ zwei Platten setzen. Die eine zum Gedenken an FEDERICO FELLINI. Die andere für GIULIETTA MASINA.

In einem Satz habe ich mich an etwas erinnert, was FELLINI mir gesagt hatte. Denn ich fragte ihn immer: Aber hast du Angst vor dem Tod? Wo enden wir dann?

Und er sagte mir: „Schau, mir genügt ein rechteckiger Stein auf einer Wiese und eine Bank. Denn man will in Gesellschaft bleiben".

Für GIULIETTA setzte ich einen bewegenden Satz ein. FELLINI sagte ihn, als er den letzten Oskar erhielt.

Er sah mitten in der ersten Reihe zwischen den großen amerikanischen Schauspielern GIULIETTA, sie weinte – gerührt von den Ehren-Bezeugungen, die sie ihrem Mann gaben. FELLINI sagte: „Stärke! und jetzt GIULIETTA hör auf zu weinen!" [30]

Petrella Guidi

für Federico Fellini und Giulietta Masina



Vor einer einfachen Holz-Bank spricht
eine breite weiße Fläche aus Marmor:
FEDERICO FELLINI. Der eine oder andere
wußte es und einige Male
hast du es auch mir anvertraut:
‚Ein rechteckiger Stein auf einer Wiese
würde genügen und vielleicht
eine Bank für den,
der mir Gesellschaft leisten möchte‘.
Das Tal, FEDERICO,
hat den Wunsch, deinem Namen
nah zu sein. TONINO.
Ein zweiter Marmor spricht:
GIULIETTA MASINA. ‚Bitte, GIULIETTA,
hör auf zu weinen‘ (FEDERICO),
Los Angeles, 29. März 1993,
in der Nacht der Sterne.

Fellini kannte das Tal, da er aus Rimini stammte.

Der Friedhof der Namen. „Wir möchten den Friedhof der Namen verwirklichen. Ihr wißt, es ist üblich ist, wenn jemand beerdigt wird, daß nach zwanzig Jahren seine Reste weggeworfen werden und alles verschwindet: nicht nur die Knochen verschwinden, sondern alles.

Viele Friedhöfe, die ich kennenlernte, sind auch Treffpunkt für Liebespaare, im Gegensatz zu den katholischen Friedhöfen, die immer Orte waren, die Menschen Angst einjagten.

Wir möchten gern diesen Friedhof der Namen anlegen. Der erste Entwurf entstand schon Jahren: als ein gemaltes Bild, mit einem Text von mir.

Mir würde es gefallen, etwas von euch dazu zu hören, welche Namen dort geschrieben werden sollen. In welcher Weise sollen sie geschrieben werden? – Auf einen Stein? Sollen wir eine Art Büschel von Namen machen? Denn das Ganze soll auch ein großer Garten werden – ein Ort, wo die Leute fröhlich umherlaufen."

Die Sehnsucht nach dem Meer. Der Dichter läßt sein Poem *Die Reise* (*Il viaggio*) hier in Petrella Guidi beginnen: Ein altes Friseur-Ehepaar, das sich einen Hochzeits-Reise ans Meer versprochen hatte, sie aber nie machen konnte, wandert das Tal hinab zum Meer.



Die Reise.
Eines Tages im Oktober brachen sie
zur Wanderung auf,
im Fluß längs den Sand-Wegen und jenen
Wasser-Zungen,
die zwischen den Steinen sprangen.
Vom Meer hatte ihnen mehr
als von allem anderen gesprochen
eine Fisch-Händlerin, die bis 1940
da oben auf dem Fahrrad ankam,
dann sich einen kleinen Lastwagen
mit drei Rädern zulegte, der trug die Kisten
voll mit Eis und Fischen.
Und sie erzählte, daß es im Wasser Bestien gab,
größer als die Kühe,
und manchmal strandeten Wale,
das waren Gebirge aus Fleisch auf dem Sand.
Rico und Zaira hatten noch nie das Meer gesehen,
das in der Linie der Luft,
geht man die Pfade im Fluß,
nicht einmal 30 Kilometer fern war.
Jetzt, wo sie schon achtzig Jahre hatten,
haben sie sich entschlossen,
zu Fuß diese Hochzeits-Reise zu machen,
die sie von Jahr zu Jahr verschoben.
Sie lebten in Petrella Guidi,
einem Weiler von alten Häusern,
wo ab und zu die Pferde
verschwanden, aus den Händen des Hufschmieds,
und Feuer schlugen unter den riesigen Hufen,
und nachts gab es den Duft des Brotes,
das die Leute im Ofen backten und
man spürte es noch drinnen im Bett,
eingegraben in den Matratzen aus Blättern.
Rico hatte den Leuten siebzig Jahre
den Barbier gemacht …[31]

Die Fontäne der Schnecke *Sant'Agata Feltria*

„Sant'Agata Feltria," sagt der Dichter, „ist ein außergewöhnlicher Ort.

Dort gibt es ein Theater aus dem 17. Jahrhundert, ich glaube für nur acht Personen.

Und eine Burg, die ursprünglich eine mittelalterliche Festung der Malatesta war.

Aber dann, im 15. Jahrhundert, wurde sie umgebaut, nach den großen Ideen jenes gewaltigen Architekten, Francesco di Giorgio Martini.

Er hat auch die Festung in San Leo umgebaut. Und die Festung in Sassocorvaro – ein erstaunliches Werk, eine Festung in Form einer Schildkröte, unglaublich.

Man hat mich gebeten, eine Idee für einen Brunnen zu entwickeln. Es gibt dort eine Treppe, die neu gebaut wurde, um nach unten auf einen kleinen Platz zu kommen.

Auf der seitlichen Brüstung der Treppe ließ ich eine große Schnecke emporsteigen. Eine Schnecke, die von Mosaik überzogen ist. Der Künstler war Marco Bravura, ein großer Mosaizist aus Ravenna.

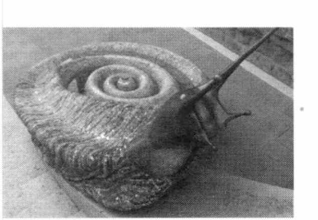
Am Tag der Einweihung wurde ich gefragt: Warum eine Schnecke? Ich antwortete: Sie ist eine Einladung zur Langsamkeit.

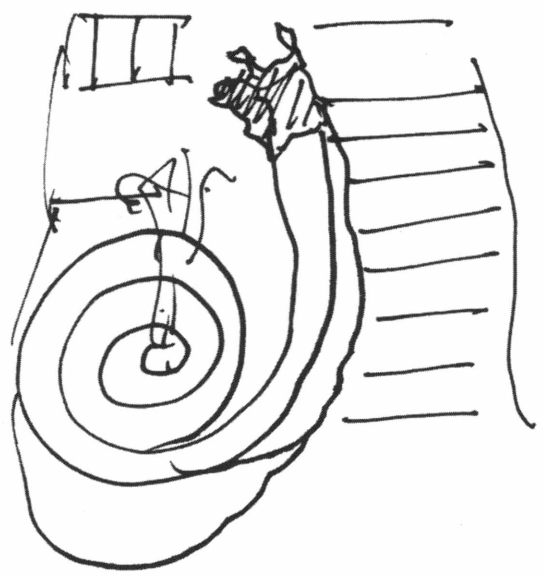
Wir laufen viel zu eilig. Wir müssen die Möglichkeit haben einzuhalten. Die schönen Dinge sehen. Nachdenken. Uns selbst denken. Die Sonnen-Untergänge schauen.

Fragt doch jemanden, der auf der Straße daherkommt: Wann hast du zum letzten Mal für einen Sonnen-Untergang angehalten?

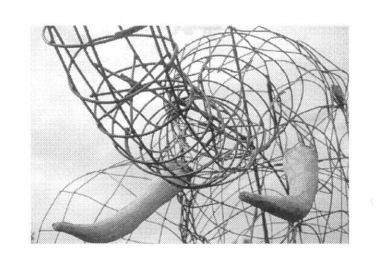
Das ist eine wichtige Frage.

Es hat mich bestätigt, daß vier Monate später in Italien ein Buch von Milan Kundera übersetzt erschien, das im Titel die Langsamkeit hat."





la lumaca di Sant'agata Feltria



Der grüne Zoo

Tonino Guerra: „Es würde mir gefallen, einen Elefanten, ein Rhinozeros, eine Giraffe und ein Fluß-Pferd zu machen.

Alle aus dem Draht-Geflecht für den Beton.

Und es dann mit wildem Wein überwachsen zu lassen. Es hat Blätter, die sich im Herbst rot färben.

All diese Tiere wohnen in der Phantasie der Kinder, auch wenn sie sie nie gesehen haben. Das gäbe eine Wiese."

Im Garten der vergessenen Früchte in Pennabilli entsteht die Idee und die erste Figur: ein Elefant.

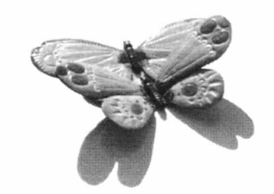
1996 wird der grüne Zoo von der Kooperative *Gruppo di ferro* für Perticara realisiert.[32]



Perticara

Das Denkmal gegen den Krieg

Pietracuta



Tonino Guerra:
Der Schmetterling.
Zufrieden, wirklich zufrieden
war ich viele Male im Leben,
aber am meisten, als sie mich befreit hatten
in Deutschland,
da beobachtete ich einen Schmetterling
ohne die Gier, ihn zu essen. 33

Seit Jahrhunderten ist der Fluß ein Paradox: da gibt es die Einheit des Tales, aber der Fluß war eine Grenze. Das brachte stets Konflikte.

So war das Tal ein Gewebe von zwei Festungs-Ketten.

Immer noch ist der Fluß eine Grenze: zwischen zwei Regionen (Emilia-Romagna und Marche) bzw. drei Provinzen (Forlì, Rimini, Pesaro).

Was immer wichtig zum Besetzen erschien, wurde besetzt. Hier wurde ein spitzer Felsen (pietra acuta) zu einer Burg ausgebaut. Er gab dem Ort seinen Namen.

In der Hauptstraße, die parallel zur Durchgangsstraße etwas tiefer läuft, finden wir neben dem Gemeinde-Haus ein Denkmal gegen den Krieg.

Ein Denk mal!. Auf einer Tafel lesen wir ein Gedicht. Im Dialekt.

Tonino Guerra:
Der Bahnhof.
Ein Tropfen Wasser.
Jedes Mal, wenn ich von Pennabilli
nach Santarangelo fahre, mit dem Bus,
gibt es hinter Pietracuta einen Bahnhof,
seit fünfzig Jahren verlassen,
ohne die Schienen davor,
auf denen die Kleinbahn fuhr,
die von Rimini kam mit dem Geruch von Fisch
und dann zurückfuhr
mit dem Duft des Schimmels vom Käse. 34

Die Brücke, die die Länder verbindet

Tonino Guerra sowie die Architekten Rita Ronconi und Claudio Lazzarini ließen eine Brücke bauen: als Symbol dafür, daß die Ufer zusammengehören.

Im Sommer ist der Fluß an Wasser arm und eher ein Rinnsal.

Im Winter aber schwillt er riesig an: aus dem Hochappennin trägt er immense Wasser-Massen zu Tal.

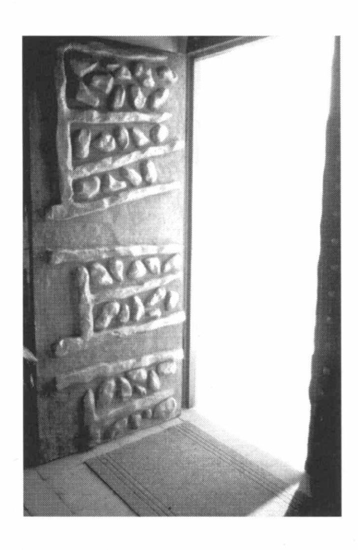
Daher sollte die Brücke auf- und abgebaut werden. Aber nach dem ersten Ab- und Aufbau legten die Organisatoren sie so in den Fluß, daß die Gewalt des Wassers sie nicht wegtragen konnte.

Eingeweiht wurde sie mit einem großen Fest, wie es Federico Fellini in vielen Filmen darstellte.

Am Ufer entstanden viele Szenen für den Film *Viaggio d'amore*: die beiden Alten wandern durch das breite Bett von Sand und Felsen zum Meer.



Das Portal
des Lichtes der Sonnen-Untergänge



Die symbolische Brücke liegt am Fuß eines hohen, markanten Felsens. Wie ein Riff ragt er mitten im breiten Bett der Marecchia empor: oben steht ein Turm, der Rest von einem Kastell, ein Zeichen der ständigen Kriege, und daneben die Kapelle der Burg, gewidmet der MADONNA DI SAIANO, einer Frau, die offensichtlich keine Neigung zur Gewalttätigkeit hatte.

In der 80er Jahren war das Ensemble weitgehend verfallen.

Die Poetik entwickelte eine so große Dynamik, daß der Ort wiederbelebt wurde. Die Denkmalpflege ließ ihn sichern und unter der Leitung des Architekten CLAUDIO LAZZARINI wiederaufbauen.

TONINO GUERRA: „Unterhalb von Torriana gibt es zwei magische Orte.

Ein Weiler, wirklich ein sehr kleiner Weiler, ist Montebello, mit einem Kastell, mit unglaublichen Trattorien, mit einem Ausblick auf das Marecchia-Tal.

Und weiter unten gibt es einen Felsen, mitten im Fluß.

Es ist einer der vielen, die vor abertausenden von Jahren, über der Lehm-Schicht gleitend, hierher kamen, aus Ligurien.

Auf dem höchsten Punkt dieses Felsens steht ein romanischer Turm und eine alte Kirche.

Sie wird zur Zeit restauriert.

In ihren Mauern hat sie die MADONNA VON SAIANO aufgesammelt.

Ich habe einen großen Bildhauer dafür gewonnen, das Kirchen-Portal zu machen: Arnaldo Pomodoro. Es wird ein Baum werden, aus Bruch-Stücken, ein Baum aus Metall, mit dreieckigen Bruch-Stücken, wie aus Blättern. Er ist aus Bronze, um das ganze Licht der Sonnen-Untergänge auf diese Tür zu ziehen.

Ich traf ihn und sagte: Arnaldo, mach' mir diese Tür! Ich geb dir eine Million (Lire).

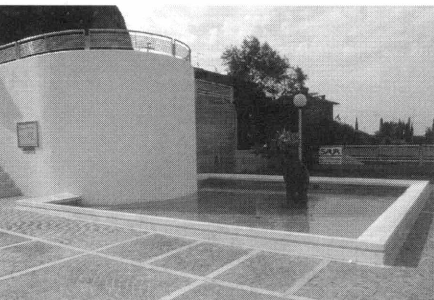
Er antwortete: Ja, es geht. Klar, daß eine Million nicht ein einziger Lira ist. Und daß er die Tür umsonst machen werde.

Er hatte das Glück, daß ich von ihm nicht auch noch Geld verlangte."

Saiano



Der verzauberte Platz





Das kleine Dorf Torriana steht auf der Höhe unter dem Felsen.

Als vor der Straße ein Bereich des Berges abrutschte, entwickelte der findige Bürgermeister ROBERTO BALLADINI, ein kleiner Unternehmer, Besitzer eines Steinbruches, eine Idee: die Reparatur-Mittel anders einzusetzen als üblich:

Er holte die Architekten CLAUDIO LAZZARINI und VANIA BARUZZI, und sie verabredeten, die Substruktionen, um dem Gelände des Berges Halt zu geben, für einen Platz zu nutzen.

So entstand am Eingang des Ortes einer der eigentümlichsten und schönsten Plätze. [35]

Eigentümlich, weil er überhaupt keine Fassade besitzt und zum herrlichen Panorama der Landschaft orientiert ist.

Schön, weil die Architekten eine der wunderbarsten Szenerien der Halbinsel entwarfen.

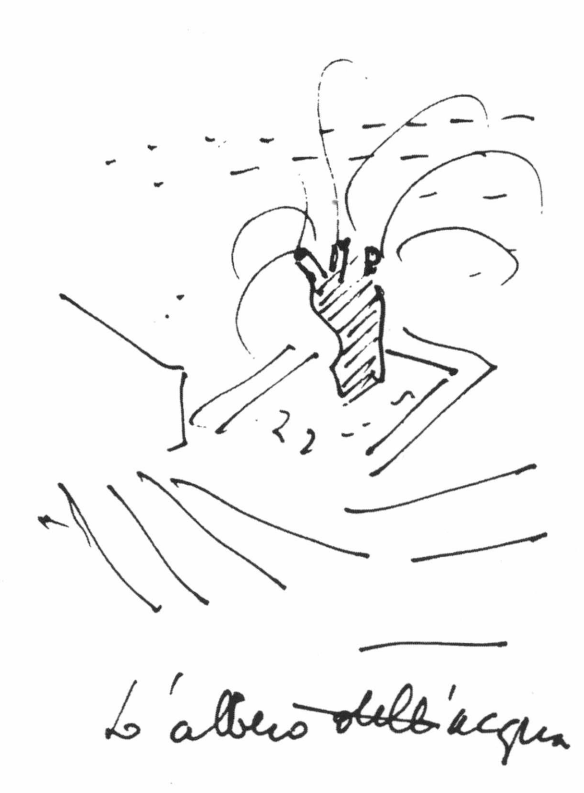
Die Architekten gestalteten einen Focus-Punkt für das Erlebnis der vielschichtigen Landschaft.

Der Blick verliert sich nicht mehr in einer diffusen Weite, sondern mit minimalen Gestaltungsmitteln wird er geformt: wie von Bilder-Rahmen.

Dort gibt es die lange Küsten-Linie der Adria. Dann folgt die breite verlandete Ebene, die einst die Lagune von Rimini war.

Und hier, fast greifbar gegenüber, beginnt das Berg-Land mit den großartigen Felsen von Verucchio und San Marino. Dann steigt der Blick ins Marecchia-Tal hoch.

Torriana



Der Wasser-Baum der Marecchia

Aus der Höhe erscheint die Marecchia wie ein Baum, der auf dem Boden liegt. In der Mitte das breite Bett aus weißen Steinen, die Seitenflüsse sind die Zweige.

Der Baum aus Wasser.
Wenn ein warmer Sommer kommt,
biegt er die Blätter vom tief nach unten,
die Marecchia ist ein Baum aus Wasser
mit Zweigen, die gleiten zwischen den Steinen.
Der Dichter hat nichts verbogen,
wenn es ihm schien, daß da wären mitten im Tal
die weißen Gebeine von toten Tieren.
(TONINO GUERRA) [36]

Der Dichter: „Ich hatte diese Idee und so ließ ich in Bronze einen Baum-Stamm gießen. Mit vielen Löchern.

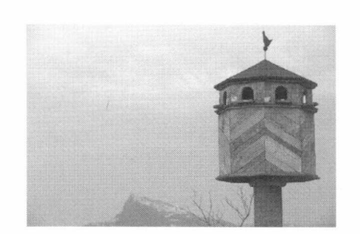
Wenn das Wasser läuft, entstehen Zweige, Zweige aus Wasser.

Illuminiert bewegen sie sich bei Nacht im Himmel.

Diese Idee realisierten die Architekten CLAUDIO LAZZARINI und RITA RONCONI."

Sie setzten auf die unterste Terrasse ein Wasser-Becken und stellten eine nützliche und zugleich beziehungs-reiche Bronze-Skulptur hinein: *Die Marecchia als ein Baum, der Wasser sprüht.*

TONINO GUERRA:
(Widmung eines Buches)
An die Marecchia
die entsteht auf dem Monte della Zucca
und am adriatischen Meer ankommt,
in der Hoffnung,
daß viele Augen
ihn bemerken. [37]



Das Haus der rostenden Taube

Auf dem Balkon des Platzes steht auf einem hohen Pfahl das Haus für die Tauben. Was für ein schönes Haus! Ein Symbol für den Wunsch zu fliegen und zurückzukehren. Ein Symbol für die bösen Botschaften des Krieges und für die guten Botschaften der Liebe. Auf dem Dach schaut die *rostende Taube* in die Landschaft.

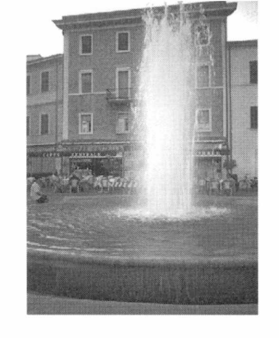
Claudio Lazzarini: „Dieses Werk hat uns keinen Lira gekostet. Alles daran ist von den Leuten im Dorf gestiftet.

Wir sind hier in einer kleinen Gemeinde. Hier kennt jeder jeden. Und viele haben Sinn für ihre Gemeinde.“ 38

Torriana



Santarcangelo





Der Platz und das Haus des Dichters

Der Ort. Über zwei Jahrtausende lang ist Santarcangelo in einem weiten Land von Bauern ein wichtiger und beliebter Bauern-Markt.

Auf seinem Felsen ließen die Malatesta eine gigantische Burg errichten und vor ihr einen befestigten Ort für die Burgmannen-Familien anlegen.

Die kleine Oberstadt dehnte sich in mehreren Phasen in die Ebene aus. Hier lebten die Vorfahren von Tonino Guerra. Der Vater betrieb einen Handel mit Kohlen, Holz und, auf den Märkten, mit gebratenen Fischen.

Sein Sohn, 1920 geboren, wuchs hier auf. Die Wohnung des Dichters. An der großen Piazza besitzt der Dichter über der Bar Centrale als Eigentum das Geschoß mit den Balkonen.

Hierhin kehrte er von Rom zurück. Die wichtigsten italienischen Regisseure kamen auf die Piazza und in diese Räume. Tonino Guerra arbeitete mit Federico Fellini, Francesco Rosi, den Brüdern Taviani, Michelangelo Antonioni, Andrej Tarkowskj, Todoros Anghelopoulos.

Gianni Giannini holte Tonino Guerra eines Tages nach Pennabilli, wo er seit 1988 den größten Teil seiner Zeit verbringt.

Die Fontäne auf der großen Piazza

Tonino Guerra: „In Santarcangelo hab' ich mit dem Entwurf des Brunnens nichts zu tun. Nur damit, daß es da eine Frau gab, die Witwe Vedracoli, die eines Tages, nachdem sie einen Satz von mir gelesen hatte, zu mir sagte: „Was können wir für Santarcangelo tun?"

Ich antwortete: „Wenn Sie Geld haben, eine Fontäne stiften".

So entstand sie, ganz langsam. Sie kostete rund 300 000 Mark. Ich veranlaßte für meine Heimat-Stadt, daß diese Frau davon rund 100 000 stiftete.

Mir scheint, diese Fontäne bereichert den Platz. Auf ihm möchte ich, daß, nach meinen *sieben Botschaften (an den Bürgermeister,* *Seite 136)*, die Leute wieder auf den Platz zurückkommen, um sich hier untereinander zu treffen.

Und ich wünschte, daß die Leute aus Santarcangelo und ebenso im Rest von ganz Italien und auf der ganzen Welt aufhören, sich im Haus einzuschließen und in das Rechteck des Fernsehens zu starren.

Es ist viel besser, daß sie sich auf der Piazza treffen: um sich die Hände zu reichen, sich zu umarmen, etwas auszutauschen, sich zu lieben."

Wir lesen die Widmung:
Dieses Wasser-Fest
soll erinnern
auf ewig
an Lauro Aroldo Sancisi
Die Ehefrau.

Die Piazza.
Eines Morgens im Sommer
hielt ich in der Sonne ein
und habe die Straßen geseh'n,
die sich füllten mit Leuten wie einstmals
für den Markt der Seide.
Die Kokons waren in den Säcken
und bliesen die Schürzen der Frauen auf.
Aber plötzlich ist alles verschwunden
und ich war ein Nagel mitten auf der Piazza und
ich gab einen warmen Schatten. [39]

Santarcangelo

Botschaften an den Bürgermeister ließ TONINO GUERRA 1981 als Plakate anschlagen (heute in der Gaststätte *La Sangiovesa*): „Herr Bürgermeister, dies ist die Piazza, seit jeher, kurz: dies sind die Mauern.

Das Leben aber ist mit der Zeit verändert. Ich muß weit ausholen, um zum Kern meiner Botschaften zu kommen. Ich weiß, daß es hier einmal Felder und Gärten gab, und dann den Raum, der umschlossen wurde, um einen Treffpunkt für die Einwohner zu schaffen, die aus dem mittelalterlichen Viertel flohen, von der Höhe.

So verschwanden alle Schmetterlinge und auch die Mistkäfer, die Wespen und die wilden Vögel aus diesem Geviert an Erde, das jetzt zu einer Kreuzung reduziert ist, für's Handgeben, Treffen, Fahrräder, Autos.

Ich erinnere mich, daß ich als Kind den Wind gesehen habe, der den Staub der Piazza Grande in die Höhe hob, und den Schnee, der im Winter den Himmel ritzte, mit weicher Stimme, und den Lauten den Mund verschloß.

Damals stand man rund um die Piazza mit dem Rücken gegen die Wände oder unter den Laubengängen, um glücklich jenes Fest zu sehen, das die Körper vereinte.

Jetzt ist dieses Wunder zusammengeschmolzen: auf die Rechtecke der Fenster, oder es ist eingeschlossen hinter den Auto-Türen.

Wer kann uns zur Versammlung auf die Piazza Grande rufen?

Was für ein Ton der Glocken ist nötig, um uns das Schauspiel genießen zu lassen, daß alle beisammen sind?

Den Schnee gibt es nicht für einen einzigen Menschen, der eingeschlossen ist – in seinem Käfig der Angst." [40]

Der Nebel.
Oft ist mein Dorf
eingeschlossen im Nebel
mit all den Vögeln auf den Zweigen,
die ebenso die schmutzige Luft betrachten,
wie du sie erblickst
vom Innern deines Autos. [41]

Der Pfad der Gedanken *Santarcangelo*

Auf eigene Kosten ließ TONINO GUERRA Tafeln zu einem poetischen *Pfad der Gedanken* anlegen. Er bringt in die Stadt eine Ebene, die bislang der Werbung überlassen blieb: das geschriebene Wort (Seite 21).

Vielen Spaziergängern bietet er auf Keramik-Tafeln, in Faenza angefertigt, eigentümliche Sätze.

Sie sollen wie Blitze arbeiten: „in ihrem Kopf erleuchtende Momente schaffen".

Viele Menschen haben Interesse an diesen Gedanken-Blumen. Des Dichters Intention: „Man muß in dieser Welt viele Gedanken finden."

Die Buchstaben G. A. S., mit denen er viele Tafeln unterschreibt, bedeuten *Gruppe der Freunde von Santarcangelo*, eine poetische Fiktion des Dichters. Er findet es spaßig, das daraus ablesbare Wort GAS als Pseudonym zu benutzen – als kämen die Texte aus der Luft.

Der Ballspielplatz. An der Ost-Ecke der Via Cesare Battisti begegnet uns eine Tafel:

Meine Herren, zieht den Hut!
sagte ALFREDO PANZINI, als
er unseren Ballspielplatz
einigen Freunden zeigte.
Tatsächlich sind die Leute von Santarcangelo
die großen Meister des
Ballspieles, die die Italiener
in Enthusiasmus brachten.
Und an sie dachte
E. DE AMICIS,
als er Die Roten und die Blauen *schrieb.*
Erinnern wir uns an UGO AMATI
GIACOMO AMATI/LORENZO AMATI
genannt CIN
ALFREDO BENEDETTI ‚genannt Moschin'
FLAVIO BENEDETTI
FRANCESCO DAROLT
ORESTE MACRELLI genannt LIVAR.
Wir von der Rocca.



Der große Maler. Am Haus Via Cesare Battisti 1 lesen wir unter einem Keramik-Bild, das eine Malerei darstellt:

Der große Maler GUIDO CAGNACCI
(1601 – 1663) [42]
wurde in einem Haus im Viertel
von Santarcangelo geboren,
in welchem weiß kein Mensch.
G. A. S. 1986.

Ein Autor wird nicht genannt, aber jedermann in der Stadt weiß, daß der Text von TONINO GUERRA stammt.

Das Gedicht an die Liebe. An der Wand der Arkadenstraße Via della Costa 19 fand TONINO GUERRA das in Bleistift geschriebene Gedicht eines unbekannten jungen Mannes und ließ es auf eine Keramik-Tafel übertragen:

Liebe, du sagst, du liebst die Blumen
und du pflückst sie auf der Wiese.
Du sagst, du liebst die Fische
und du ißt sie.
Liebe, wenn du sagt, daß du mich liebst,
hab ich Angst.

Der Geburts-Ort des Weines. Am selben Haus in der Via della Costa 19 sehen wir ein Keramik-Bild mit einer Aufschrift:

Der Sangiovese-Wein wurde in Santarcangelo geboren.

Die Muschel am Meer. An der Rampe der Via della Costa erinnert vor dem Haus Nr. 28 eine Tafel an den Dichter NINO PEDRETTI, der hier wohnte. Er schrieb im romagnolischen Dialekt.

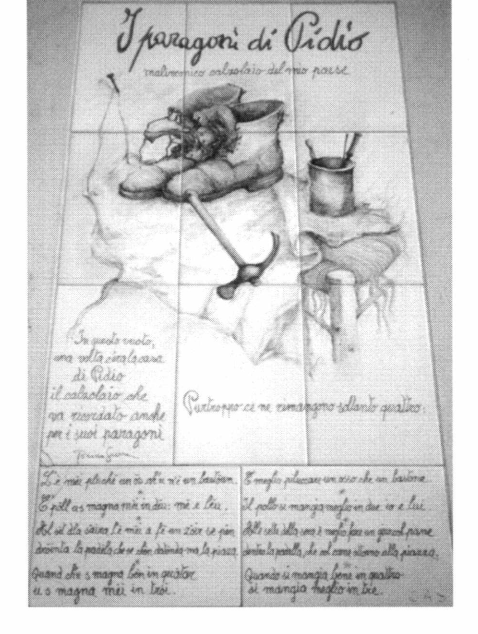
Für NINO PEDRETTI
Dichter in Santarcangelo
13-8-1923 30-3-1981.
Wie ein Engel
tief unten auf den Mund gestürzt
hat sie – tot – ihre Flügel geöffnet
auf der Wüste des Strandes.
Innen ist ihre Seele
eine rosa Kammer,
man hört noch das Meer,
das von einer Reise erzählt,
die nie geendet hatte. (NINO PEDRETTI)

Die Vergleiche des Pidio, *eines melancholischen Schusters in meinem Dorf* lesen wir an der Brandmauer des Hauses Via dei Signori 19.

In dieser Lücke,
stand einmal das Haus
von Pidio,
einem Schuster, der
auch im Gedächtnis blieb
wegen seiner Vergleiche.
Leider blieben davon nur vier erhalten:
Man kann besser einen Knochen abknabbern
als einen dicken Stock.
Das Huhn ißt man besser zu zweit: ich und es.
Abends um sieben macht man besser eine
Runde mit dem Brot in der Pfanne als mit
dem Fleisch rings um die Piazza.
Zu viert ißt man gut, aber zu dritt noch besser.
G. A. S.

Erinnerung an einen Partisanen, formuliert vom Dialekt-Dichter Gianni Fucci, trägt das Haus in der Via Bellaere 11:

Antonio Tolmino Scalpellini
Partisan/8-3-1927
24-9-1944
Es gab nur die Morgenröte des Traumes
und schon öffnete sich
die Blume deines Blutes
und dein Lächeln verlor sich
in der gewaltigen Nacht.
Uns bleibt Wehmut
und die Erinnerung an dein Herz
so stark im Kampf,
so klar im Vertrauen,
so jung im Tod,
und hier,
auf diesem unempfindlichen Stein
beweinen dich die Mütter
zärtlich
und der traurige Wind
singt dir zwischen den Oliven.
Das antifaschistische Bürgerkomitee.



In der Via della Cella 36 begegnen wir einem Bild: Santarcangelo auf dem Hügel, bunte Luftballons fliegen zum Meer.

> *Giulio Turcis Luftballons zum Fest*
> *brachen stets aus den Stadtvierteln auf.*
> *Tonino Guerra.*

Nahe der Porta Cervese finden wir an einem kleinen Haus eine große Tafel, auf der uns Tonino Guerra vom Stolz des Germano erzählt:

> *Germano war ein Schuster*
> *und Feinschmecker*
> *für Wein und Wasser*
> *zu Lasten seiner Freunde.*
> *Zu Fuß wanderte er am Fluß entlang und auf den Kuppen der Hügel,*
> *um Sangiovese-Wein*
> *mit dem Duft von Veilchen zu suchen*
> *und das Wasser aus den ländlichen Brunnen,*
> *es wäre wie Minze.*
> *Germano starb mit 94 Jahren*
> *arm wie er lebte.*
> *Die Verwandten fanden ein Sparbuch*
> *voll mit Geld – er hatte sich stets geweigert*
> *es zu berühren.*
> *Das waren die Überweisungen,*
> *die ihn Monat für Monat*
> *seit 30 Jahren erreichten – für den Tod*
> *seines Sohnes, eines Artillerie-Offiziers,*
> *im großen Krieg.*
> *Gruppe der Freunde von Santarcangelo*
> *G. A. S.*
> *März 1987.*

Das kulturelle Hotel della Porta

Santarcangelo

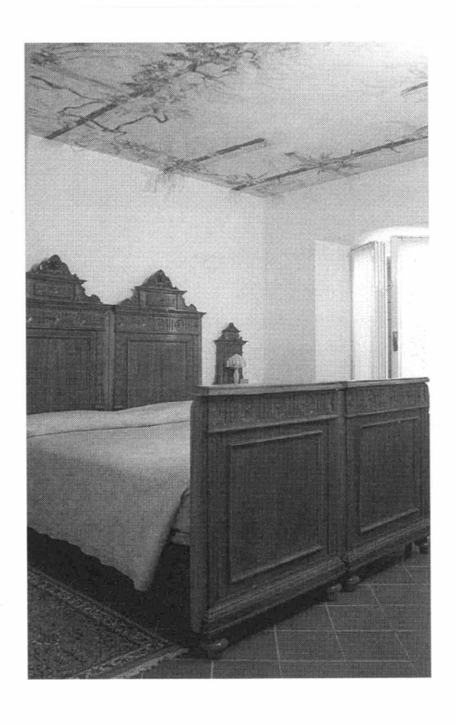
„Santarcangelo ist meine Heimat-Stadt," sagt der Dichter „Ich bin in Santarcangelo geboren. Meinen Beitrag für sie gab ich mit verschiedenen Aktionen.

Zum Beispiel entstand ein kleines Hotel, das sich La Porta nennt. Ich muß sagen, daß es viele Zimmer hat, die wirklich delikat sind.

Ich hasse alle Zimmer am Strand der Adria, denn sie geben einem nicht das Gefühl, daß du zuhause angekommen bist. Es sieht so aus, als sei man auf Reisen, in einem Bahnhof. Da gibt es kein richtiges Bild, das dich nachdenken läßt.

Der Romagnole ist sehr tüchtig, er bringt dir gutes Essen, hat saubere Zimmer, alles. Aber er löscht immer die Vergangenheit aus.

Warum? Wenn sich an einer Stelle FELLINI hingesetzt hat, schreibt! Auf diesem Stuhl ließ sich FELLINI nieder. Oder GOETHE. Oder wen ihr wollt. Nein, es sieht so aus, als sei hier nie jemand vorbeigekommen.



Nun aber möchte ich gern, daß in diese Zimmer ein wenig Kultur eintritt, ein bißchen Sympathie, ein bißchen Annehmlichkeit.

So ließ ich, als Freunde das Hotel in Santarcangelo einrichteten, die Decken dieser kleinen Räume bemalen und mit Fresken versehen. Daher gibt es jetzt Glyzinien über dem Kopf und viele Mosaiken. Und es ist wahr, daß dieses Hotel immer voll ist."

„Sie haben mich ein wenig spät gerufen," sagt TONINO GUERRA. „Es ist auch keine schöne Stelle, so an der Straße. Aber ich wollte etwas Gutes daraus machen. Das Haus lag neben einer alten Mühle.

Ich habe den Rat gegeben, die Decken der Hotel-Zimmer ausmalen zu lassen.

Das Hotel ist immer voll."

In der Halle hängen am Eingang zwei Mosaik-Bilder: „Wenn ich so tue, als ob ich rauche, fällt die Asche auf mich herunter". Und das zweite sagt: „Wer sich in sich selbst verliebt, tötet einen anderen, wenn er Selbstmord macht."

Im Flur des ersten Geschosses begegnen wir zwei Mosaik-Bildern mit den Texten: „Wenn ich etwas verlegt habe und ich es wiederfinden will, mache ich mich auf die Suche nach etwas anderem." Und: „Erinnere dich, daß die Einsamkeit Gesellschaft leistet."

Der Flur des zweiten Geschosses nennt sich die *Suite der Vögel und der Schmetterlinge.* Im ersten Appartement gibt es in jedem Raum ein Bild mit einem Text.
Im Flur blicken uns drei Mosaik-Bilder an:

„Warum haben die Dinge, die verlorengehen, keine Lust, sich wiederfinden zu lassen?"

„Die Stille ist ein großes Geräusch des Herzens."

„Der Mond ist das einzige Gestirn, das hinter den Bergen entsteht und in uns untergeht."

Wir kommen über den kleinen Hof ins Nebenhaus, in die umgebaute Mühle.

Im Flur hängt ein Mosaik-Bild: *Auch ich könnte langweilig werden, wenn ich es nicht schon wäre.*

Nr. 107 ist das Zimmer der Trauben, Nr. 108 das Zimmer der Glöckchen.

Im ersten Geschoß finden wir die Suite der blauen Glyzinien (Nr. 209) und dann das Zimmer der rosa Glyzinien (Nr. 207).

Der Zauber der Kultur in der Gaststätte ›La Sangiovesa‹

Tonino Guerra: „Die Sangiovesa, das ist ein Name, in weiblicher Form, für den Wein, der der Sangiovese genannt sein möchte. Der Sangiovese ist wahrscheinlich der wichtigste Weinstock in Italien. Denn auch der Chianti ist zu 90 Prozent aus der Sangiovese-Traube gemacht. Viele Weine in Mittelitalien haben als Basis den Sangiovese.

Ich müßte euch auch sagen, daß eine Gruppe von Wissenschaftlern für den Wein-Anbau aus Forlí eines schönen Tages erklärte: Der Sangiovese ist in Santarcangelo geboren. Denn im kleinen Dorf Santarcangelo heißt sein Hügel der Monte Giove. Daher glaubten sie die These.

Ich habe meine Zweifel. Aber weil ich es mir bequem mache, sage ich, daß es wahr ist: daß der Sangiovese in meinem Dorf geboren wurde.

Die Sangiovesa ist als Trattoria berühmt geworden. Die Leute kommen von überall her. Viele sind Japaner.

Die Sangiovesa ist ein Labyrinth. Teile des Gebäudes stammen aus dem 18. Jahrhundert, Grotten und Keller aus dem 15. Jahrhundert."

Die kulturelle Gaststätte entstand 1990 in der unteren Altstadt an der langen Treppe (Via Saffi, 55). Tonino Guerras Verleger Maggioli brachte den Besitz und die Investition, der Dichter entwickelte die Ideen – bis in Details.[43]

Der alte Gebäude-Komplex des Palazzo Nardini wurde vorzüglich restauriert. Das gastronomische Konzept ist einfallsreich: ein Teil der Säle ist eine Osteria, wo zu mäßigen Preisen Gerichte und Weine einheimischer Tradition angeboten werden, ein anderer das Restaurant, wo man normal, aber auch exklusiv speisen kann.

Der Name *Die Sangiovesa* ist eine poetische Synthese. Der beste Wein dieser Gegend ist der berühmte rote Sangiovese.

Und weil seit Jahrtausenden die Kelten, die diese Gegend besiedelten, die große Mutter als wichtigstes Wesen ihrer Verehrung hatten, sind der Wein und das Lokal einem Weib gewidmet: der Sangiovesa. Das ist wohl Ausdruck einer unbewußten Anhänglichkeit über die Jahrtausende hinweg.

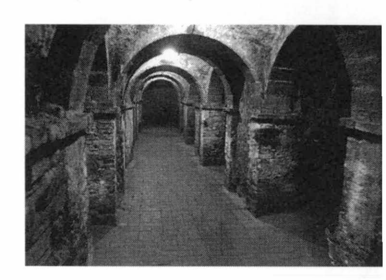
Fellini hat diese Frau gezeichnet. Sie ist in diesem Labyrinth einer gastlichen Stätte, in den vielen vielen Räumen, geradezu allgegenwärtig.

Am Portal am Platz begrüßt sie uns: das hölzerne Tür-Blatt ist voll von Bildern der pummeligen Schönen.

Santarcangelo

In der Eingangs-Halle hängt eine Versammlung von Fotografien berühmter Gäste, darunter vier Oskar-Preisträgern vom Film.

Und wer geht, kann hier einige Flaschen vom Sangiovese-Wein kaufen. Und Wasser in allen denkbaren Varianten: vom Schnaps bis zum Essig. Der Wein stammt von einem berühmten Wein-Gut, der Fattoria del Paradiso am Berg von Bertinoro.

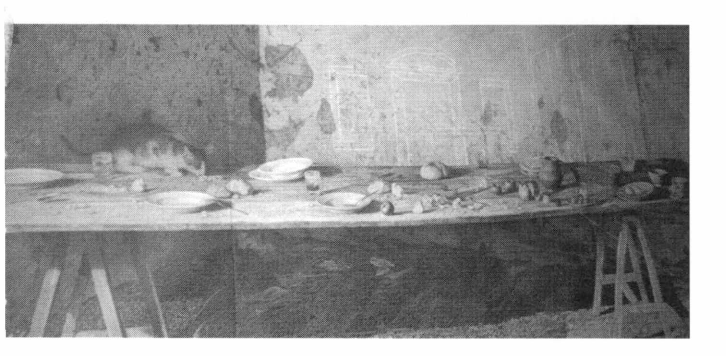


Ein bißchen kann jeder sehen, wie Essen von Menschen bereitet wird: an mehreren Stellen macht sich die Küche einsichtig.

Die Osteria ist ein großer Saal mit mächtigen Decken-Balken und Ziegel-Boden: in der Tradition der uralten römischen und dann mittelalterlichen Gaststätte. Dem rustikalen Essen und dem Wein gewidmet.

Lange alte Bänke. Die Rücken-Lehnen bespannt mit Stoff aus einem mittelalterlichen Betrieb des Ortes: einer Rost-Druckerei. *Unpraktische Möbel* von Tonino Guerra.

1994 wurde das Obergeschoß ausgebaut. Wir erkennen die Spuren des historischen Palazzo. Die vielen Räume sind für den Tee und für Konferenzen bestimmt, das alte Kino ist Federico Fellini gewidmet, und die kleine Bibliothek handelt über die Region.



Die Botschaften an den Bürgermeister

„Seit 1984 wohne ich in Santarcangelo und versuche, mein Dorf mit Plakaten zu animieren, die Anregungen zum Leben sein wollen. Diesen Winter lag ich viele Stunden im Fenster, um zu sehen wie der Schnee fiel."



In der Osteria der *Sangiovesa* hängen an einer langen Wand die Plakate, die Tonino Guerra in der Romagna 1981 öffentlich anschlagen ließ.[44] Die Bürger-Aktion erregte Aufsehen. Auszüge:

„Eine Initiative des Verlegers Maggioli in Rimini. Grafik von Michele Provinciali. Antike Schmuckleisten aus der Sammlung von Alfonso Marchi.

Zweiter Rat. Leute im Tal der Marecchia, erfinden wir eine neue Tradition: für jedes Kind, das geboren wird, pflanzen wir einen Obstbaum am Ufer unseres Flusses. In wenigen Jahren wird ein großer Wald an Blüten geschaffen sein – vom Meer bis zur Brücke von Verucchio.

Vierter Rat. Die horizontalen Wolkenkratzer, die die Hühner aufziehen und den Blick auf unsere Hügel zerstören, müssen in unterschiedlichen Farben gestrichen sein und mit Pappel-Reihen getarnt.

Fünfter Rat. Auf den Wohnzimmer-Möbeln in der ganzen Welt altern schlecht die häßlichen Erinnerungs-Stücke, die in der ruhmreichen Republik von San Marino gekauft wurden.

Sechster Rat. Im Namen einer kleinen Schar von Dichtern danke ich all jenen, die lieben, sich kümmern und reparieren die alten Häuser, die einzigartigen Käfige, die die Zeit einschließen und die die Geschichten für die Augen erzählen.

Neunter Rat. Es ist besser, einem Jungen beizubringen, wo er das Licht im Haus hinstellen soll, und wie er den Tisch, den Schrank und die Stühle kauft, als ihm ständig zu wiederholen, daß die Sixtinische Kapelle von Michelangelo ausgemalt ist." Avviso 9. Santarcangelo di Romagna, luglio 1981.

Der Garten der Dichter

In der Kultur-Gaststätte *La Sangiovesa* ist ein Raum den wichtigen Dialekt-Dichtern von Santarcangelo dei Poeti gewidmet: Nino Pedretti (Romagna-Preis 1980), Giuliana Rocchi, Raffaello Baldini (Viareggio-Preis 1988), Gianni Fucci (Romagna-Preis 1986) und Tonino Guerra (Pasolini-Preis 1988).

An der Wand hängen bemalte Tafeln mit kurzen Gedichten, die vom Essen handeln. In romagnolischem Dialekt und in Italienisch. Die Decke malte Mario Arnaldi: Kassetten mit geometrischen Motiven. Zwei bemalte Türen lassen uns in die Landschaft schauen.

Die sieben Öfen

Tonino Guerra: „Im Inneren dieses umfangreichen Ambientes der *Sangiovesa* habe ich sieben Öfen aufstellen lassen.

Die Zeichnung hat meine ausgezeichnete Mitarbeiterin Rita Ronconi erfunden. Alle sind überzogen mit Keramik oder Mosaik oder Holz; oder sie sind bemalt. Daher ist es wirklich ein kleines Museum von Öfen.

Wie kam ich auf die Idee? Ich besichtigte einmal in Petersburg das Palais eines Barons. Da sah ich im Keller ein Depot von alten österreichischen Öfen.

Als ich dann heimkehrte, fing ich an zu erzählen: wie schön war dieses unfreiwillige Lager! Es ist nicht so, daß es in Petersburg ein Ofen-Museum gibt. Unfreiwillig waren die Öfen unten abgestellt worden, damit sie nicht weggeschleppt würden, weil unter dem Kommunismus alle Bilder abgeholt wurden, aber die Öfen, die so schwer waren, ließen sie dort – auf einem Haufen.

Ich begriff, wie schön es war. Und so hatte ich eine Vision: Öfen, die auf unterschiedliche Weise gemacht sind. Und so wurden sie angefertigt und in der Sangiovesa aufgestellt."

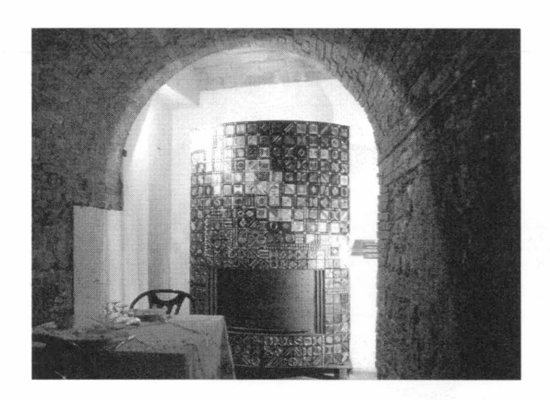
In vielen Räumen stehen diese großen Kachel-Öfen mit ihren faszinierenden Mosaiken und Keramiken.

Zunächst wurden sie für eine Ausstellung im Rathaus in Rimini gemacht (1988). Dann hierher gebracht.

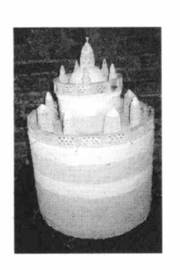
Die Architektin Rita Ronconi entwarf ihre innere Struktur, Giovanni Meluzzi arbeitete sie in Eisen aus und eine Reihe von jungen Künstlern aus Ravenna (Mario Bravura, Francesco Montelli, Mario Arnaldi), Faenza und Imola (Cooperativa) verliehen ihnen das Aussehen von hohen Fassaden mit poetischen Bildern.

Santarcangelo

Wir begegnen:
dem *Ofen der geträumten Planeten* von
Paolo Bertozzi (Cooperativa ceramica d'Imola),
dem *Ofen des Teppichs im Schatten*
von Romano dal Fiume (Cooperativa ceramica d'Imola),
dem *Ofen mit dem Tuch aus Sonne*
von Marco Bravura,
dem *Ofen der Gegenstände, die hören*
von Mario Arnaldi,
dem *Ofen der verlorenen Andenken*
von Schülern der Kunst-Akademie in Ravenna,
dem *Ofen des alten Herbstes*
von Francesco Montelli
und dem *Ofen der tiefen Spalten*
von Mario Arnaldi.



Die Grotte der Tauben-Häuser

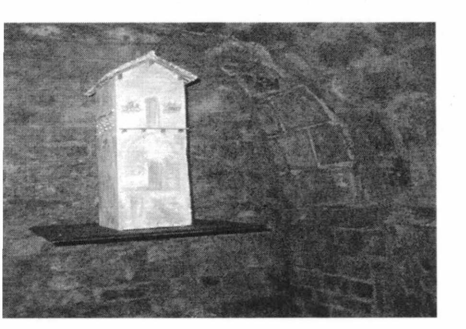


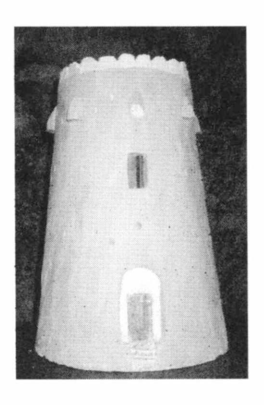
In der *Sangiovesa* gibt es einen Reise-Weg. Wann Menschen die lange Grotte in das weiche Gestein gruben, weiß niemand. Sie ist uralt. Warum sie das taten, erscheint geheimnisvoll.

In den Nischen lagerten sie Wein und Lebens-Mittel. In Kriegs-Zeiten suchten sie Zuflucht. Und auf dem Grund fanden sie Wasser: eine Quelle.

1996 versammelten sich hier die Tauben-Häuser aus der ganzen Welt. Der Architektur-Historiker GIANNI VOLPE hat sie studiert.[45]

Grotte der Tauben-Häuser.
Zusammengetragen von GIANNI VOLPE,
um an die uralten Häuser der fliegenden
Reisenden zu erinnern, die die Botschaften
der Liebe und des Krieges in die Welt trugen.
Modelle von RAFFAELE MORELLI 1996.





Die Quelle der Wünsche

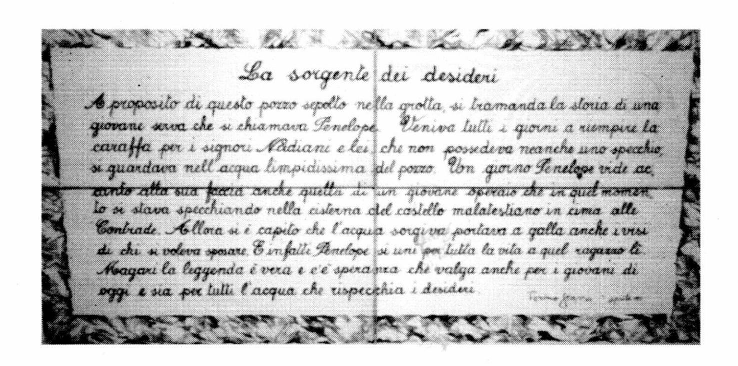
Der Reise-Weg in der *Sangiovesa* durch die lange Grotte endet an einer Quelle.

Tonino Guerra: „Zu dieser kleinen Quelle ging eine junge Frau, um Wasser zu holen. Daraus habe ich eine Geschichte gemacht.

Diese Frau schöpfte und erzählte, sie sehe auf der Oberfläche der kleinen Quelle, die einen Brunnen bildet, immer das Gesicht eines jungen Mannes, der an der Burg von Santarcangelo tätig ist. Die Geschichte endete damit, daß sich die Frau in diesen jungen Arbeiter verliebte; und sie heirateten.

Also: diese Quelle läßt den Menschen, der ins Wasser schaut, einem anderen Menschen begegnen, den du darin siehst. Daher heißt sie die Quelle der Wünsche.

Dann verwirklichen sich die Wünsche. Wir hoffen es."


La sorgente dei desideri

A proposito di questo pozzo sepolto nella grotta, si tramanda la storia di una giovane serva che si chiamava Penelope. Veniva tutti i giorni a riempire la caraffa per i signori Nadiani e lei, che non possedeva neanche uno specchio, si guardava nell'acqua limpidissima del pozzo. Un giorno Penelope vide accanto alla sua faccia anche quella di un giovane operaio che in quel momento si stava specchiando nella cisterna del castello malatestiano in cima alle Contrade. Allora si è capito che l'acqua sorgiva portava a galla anche i visi di chi si voleva sposare. E infatti Penelope si unì per tutta la vita a quel ragazzo lì. Magari la leggenda è vera e c'è speranza che valga anche per i giovani di oggi e sia per tutti l'acqua che rispecchia i desideri

Der Gast aus dem Norden



Vor dem Hotel *Lago Verde:* auf der Wiese stellte sich im Sommer 1997 zwischen den Bäumen eine Schnecke auf – aus Eisen und in Menschengröße.

Der Meister Horst (Oreste) Wolfframm und seine Lehrlinge schufen sie – in Düsseldorf: für den Schriftsteller und Dichter Heinrich Heine – im Jahr seines 200. Geburtstages. Einige Monate stand sie am Ufer des Rheines und ließ all das Wasser und die Schiffe passieren, die hier quer durch Europa ziehen.

Als der Trubel des großen Geburtstags-Festes vorbei war, schenkten die Bewohner der berühmten Siedlung Eisenheim im nahen Ruhrgebiet diese Schnecke dem Marecchia-Tal.

Als Dank für die Idee der poetischen Orte, die im Ruhrgebiet angekommen war.

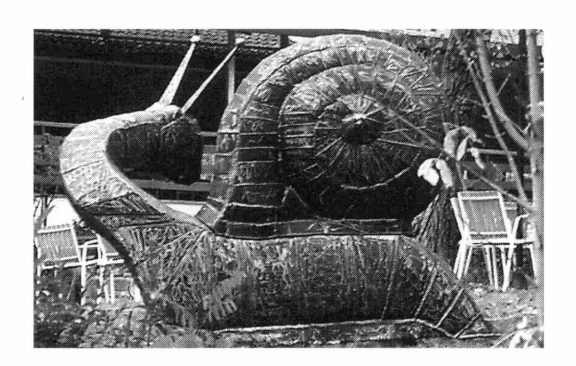
Pennabilli-Maciano

Da steht nun die große Schnecke erzählt den Gästen viele Geschichten aus Germanien, vom Rhein, der Ruhr und der Emscher.

Die Schnecke, sagt eine Tafel,
wurde geschenkt
vom Meister des Eisens HORST (ORESTE) WOLFFRAMM
(Düsseldorf/Mühlheim),
vom Dichter HEINRICH HEINE,
von der Siedlung Eisenheim (Oberhausen)
und von Prof. ROLAND GÜNTER

dem Pfad der poetischen Orte im Mareccia-Tal
und allen, die das Leben lieben.

Die Schnecke ist das Symbol des langen Lebens
und der Vereinigung Arcigola,
deren Ziel es ist,
die Freuden des Tafelns und des langsamen Essens
wieder zu entdecken.



Tonino Guerra: Literarische Werke

I scarabócc. Introduzione di Carlo Bo. (Fratelli Lega) Faenza **1946**.

La s-ciuptèda. (Fratelli Lega) Faenza **1950**.

La storia di Fortunato. (Sammlung) *I Gettoni*, a cua di (Hg. von) Elio Vittorini. (Einaudi) Torino **1952**.

E lunèri. (Benedetti) Faenza **1954**.

Dopo i leoni. (Sammlung) *I Gettoni*, a cura di (Hg. von) Elio Vittorini. (Einaudi) Torino **1956**.

L'equilibrio. (Bompiani) Milano **1967**.

L'uomo parallelo. (Bompiani) Milano **1969**. 1969 ausgezeichnet mit dem Premio Argentario.

Tonino Guerra/Luigi Malerba, Millemosche. *Senza cavallo.* Disegni Adriano Zannino. (Bompiani) Milano **1969**.

Tonino Guerra/Luigi Malerba, Millemosche. *Mercenario.* Disegni Adriano Zannino. (Bompiani) Milano **1969**.

Tonino Guerra/Luigi Malerba, Millemosche. *Fuoco e fiamme.* Disegni Adriano Zannino. (Bompiani) Milano **1970**.

Tonino Guerra/Luigi Malerba, Millemosche. *Innamorato.* Disegni Adriano Zannino. (Bompiani) Milano **1971**.

Tonino Guerra/Luigi Malerba, Millemosche. *E il leone.* Disegni Adriano Zannino. (Bompiani) Milano **1973**.

Tonino Guerra/Luigi Malerba, Millemosche. *E lfine del mondo.* Disegni Adriano Zannino. (Bompiani) Milano **1973**.

Tonino Guerra/Luigi Malerba, Millemosche. *Alla ventura.* Disegni Adriano Zannino. (Bompiani) Milano **1974**.

Zusammenfassung in zwei Bänden als Schulbuch: Tonino Guerra/Luigi Malerba, *Storie dell'anno Mille.* Und/E: Nuove storie dell'anno Mille. Milano.

I bu (I Buoi). Versione italiana di Roberto Roversi. Introduzione di Gianfranco Contini. (Rizzoli) Milano **1972**. Enthält/Contiene: Péim vers, I scarabócc, Al fóli, La chésa nòva, La sciuptedèda, E lunèri, Eultum vers. Wichtigste Sammlung seiner Dialekt-Gedichte.

I cento uccelli. Presentazione di Italo Calvino. (Bompiani) Milano **1974**.

Il Polverone. Storie per una notte quieta. Presentazione di Roberto Roversi. (Bompiani) Milano **1977**.

I guardatori della luna. Presentazione di Roberto Roversi. (Bompiani) Milano **1981**. Erhielt 1981 den Premio Selezione Campiello.

E'mél. Poema. (Maggiolo) Rimini **1981**. 2a edizione **1982**. 3a edizione: Il miele. **1982**. 26 Gesänge in Romagnolisch und auf der Nebenseite in Italienisch. Vom Publikum als ein großes Ereignis der italienischen Poetik in Sprache und Dialekt aufgenommen.

Michelangelo Antonioni/Tonino Guerra, *L'aquilone.* (Maggioli) Rimini **1982**. Premio: Un libro per l'Estate (1983).

Il leone dalla barba bianca (con Michail Romadin). (Emme) Milano **1983**.

La pioggia tiepida. Presentazione di Roberto Roversi. (Rusconi) Milano **1984**. 1984 mit dem Premio Comisso ausgezeichnet.

La capanna … poema d'amore in dialetto santarcangiolese. (Maggioli) Rimini **1985**. 2 edizione **1987**. Poem in Romagnolisch und auf der Nebenseite in Italienisch, anschließend in Französisch. 1987 ausgezeichnet mit dem Premio nazionale di poesia Guido Gozzano.

Le miel. Suivi de La cabane, Le voyage. Traduit par Piera Benedetti. Supervisé par Yvonne Caroutch. Préface de Italo Calvino, Alberto Moravio, Elsa Morante, Natalia Ginzburg. Treize illustrations de Federico Fellini. (Le Hameau) Paris **1986**.

L´Orto d´Eliseo. Rimini **1989**.

Il Viaggio. Rimini **1986**.

De Stofwolk. Verhalen voor een rustige nacht. Nederlandse vertaling Frans Denissen. (Bert Bakker) Amsterdam **1986**.

Tonino Guerra/Luigi Malerba. *Storie dell´ anno mille.* (Bompiani) Milano **1987**. Prefazione di Giuliana Gramigna. Introduzione di Gaetano Sansone. Appendice didattica di Romano Colombini.

Il libro delle chiese abbandonate. E' lóibar dal cisi abandunèdi. Prefazione di Jean-Noël Vuarnet. (Maggioli) Rimini **1988**. 24 Geschichten in Romagnolisch und auf der Nebenseite in Italienisch, anschließend in Französisch übersetzt von Piera Benedetti.

Il Libro delle chiese abbandonate. Rimini **1988**.

Il vecchio con il piede in Oriente. (Maggioli) Rimini **1990**.

L´Impiccagione dei pesci grossi. Il Girasole Edizioni. Valverde (Catania) **1991**.

1991 wird Tonino Guerra in Venedig mit dem Premio *Selezione Camoiello* ausgezeichnet.

A Pechino fa la neve. Una cosa teatrale. (Maggioli) Rimini **1996**.

Michelangelo Antonioni/Tonino Guerra, *L´Aquilone.* Milano **1996**. Illustrationen von Vadim Medzibouskij.

Tonino Guerra, *Ànzal si bafi.* Engel mit dem Schnurrbart. Gedichte romagnolisch-italienisch-deutsch. Schriftenreihe Lyrik im Hölderlinturm. Übersetzt von Elsbeth Gut Bozzetti. Tübingen **1996**.

Piove sul diluvio. (Maggioli) Rimini **1997**.

Tonino Guerra: Filme

Nach Lorenzo Pellizzari, Un filo rosso per il cinema italiano. In: Tonino Guerra. A cura della Repubblica die San Marino, Dicasterio di Cultura. (Maggioli) Rimini 1985, 177/182. Mit einigen nichtrealisierten Filmen.

Dort auch Bemerkungen zum Problem der Filmografie für einen Drehbuch-Autor.

Deutsche Filmtitel nach: Lexikon des Internationalen Films. Das komplette Angebot in Kino und Fernsehen seit 1945. 10 Bände. Rowohlt 1990 (zuerst: 1987), Band 10 Register.

Einige Jahresangaben stimmen nicht überein. Einige Filme kamen nicht nach Deutschland. Einige Filme behielten in Deutschland ihren originalen Titel.

Literatur zum italienischen Film: Annuario del cinema italiano, a cura di Gino Caserta e Alessandro Ferrà. Catalogo Bolaffi del cinema italiano, a cura di Gianni Rondolino. Encyclopedia dello Spettacolo, a cura di Francesco Savio. Catalogo, sezione cinema, a. cura di Giovanni Buttafeava e Marco Giusti. Claudio Camerini, Scrivere il film, 1981.

Uomini e lupi **1956**. Regie: Giuseppe De Santis.

Un ettaro di cielo/Ein Hektar vom Himmel **1957**. Regie Aglauco Casadio.

La strada lunga un anno/Cesta duga godinu dana **1958**. Regie: Giuseppe De Santis.

Làvventura/Die mit der Liebe spielen **1959**. Regie: Michelangelo Antonioni.

La garçonnière **1960**. Regie: Giuseppe De Santis.

La notte/Die Nacht **1960**. Regie: Michelangelo Antonioni.

L'assassino/Trauen Sie Alfredo einen Mord zu? **1961**. Regie: Elio Petri.

I giorni contati **1961**. Regie: Elio Petri.

L'eclisse/Liebe **1962**. Regie: Michelangelo Antonioni.

La noia/Die Nackte **1963**. Regie: Damiano Damiani.

Deserto rosso/Die rote Wüste **1964**. Regie: Michelangelo Antonioni.

Saul e David **1964**. Regie: Marcello Baldi.

Casanova '70 **1964**. Regie: Mario Monicelli.

La donna è una cosa meravigliosa **1964**. Regie: Mauro Bolognini.

Controsesso. Episodio: Una donna d'affari. **1964**. Regie: Renato Castellani.

Le ore nude/Die nackten Stunden **1964**. Regie: Marco Vicario.

Matrimonio all'italiana/Hochzeit auf Italienisch 1964. Regie: Vittorio De Sica.

La decima vittima/Das 10. Opfer 1965. Regie: Elio Petri.

I grandi condottieri 1965. Regie: Marcello Baldi.

Blow-up. 1966. Regie: Michelangelo Antonioni.

Le fate. Episodio: Fata Armenia 1966. Regie: Mario Monicelli.

C'era una volta/Schöne Isabella 1967. Regie: Francesco Rosi.

Lo scatenato 1967. Regie: Franco Indovina.

L'occhio selvaggio/Das wilde Auge 1967. Regie: Paolo Cavara.

Un tranquillo posto di campagna 1967. Regie: Elio Petri.

Sissignore 1968. Regie: Ugo Tognazzi.

Amanti/Der Duft deiner Haut 1968. Regie: Vittorio De Sica.

I girasoli/Sonnenblumen 1969. Regie: Vittorio De Sica.

Zabriskie Point 1969. Regie: Michelangelo Antonioni.

Tre nel Mille o Storie dell'anno Mille/Die drei im Jahr 1000 oder Geschichten des Jahres 1000 1970. Regie: Franco Indovina.

Uomini contro/Bataillon der Verlorenen 1970. Regie: Francesco Rosi.

Alla ricerca di Gregory 1970. Regie: Peter Wood.

L'invitata 1970. Regie: Vittorio De Seta.

Giochi particolari 1971. Regie: Franco Indovina.

La supertestimone 1971. Regie: Franco Giraldi.

Il caso Mattei/Der Fall Mattei 1971. Regie: Francesco Rosi.

Bianco, rosso e .../Die Sünde 1971. Regie: Alberto Lattuada.

Gli ordini sono ordini 1972. Regie: Franco Giraldi.

Lucky Luciano 1973. Regie: Francesco Rosi.

Amarcord 1973. Regie: Federico Fellini. 1974 mit dem Oskar für den besten ausländischen Film ausgezeichnet.

Cadaveri eccellenti/Die Macht und ihr Preis 1976. Regie: Francesco Rosi.

Caro Michele 1976. Regie: Mario Monicelli.

40 gradi all'ombra del lenzuolo/Müssen Männer schön sein? 1976. Regie: Sergio Martino.

Il Passatore 1977. Regie: Piero Nelli.

Morti sospette/Un papillon sur l'èpaule/Mord in Barcelona 1978. Regie: Jacques Deray.

Letti selvaggi/Wilde Betten – Lippenstift Tigerinnen 1978. Regie: Luigi Zampa.

Cristo si è fermato a Eboli/Christus kam nur bis Eboli 1979. Regie: Francesco Rosi.

Il mistero di Oberwald/Das Geheimnis von Oberwald 1980. Regie: Michelangelo Antonioni.

Tre fratelli/Drei Brüder 1981

Il sole Anche di Notte/Le soleil meme la nuit

Literatur über Tonino Guerra

Renato Bertacchini, Antonio Guerra. In: Letteratura italiana, volume V, I contemporanei. (Marzorati) Milano 1969 ff., 1083/1101.

Aldo Tassone, Entretien avec Tonino Guerra: Image et Son Nr. 279/dec. 1973.

Aldo Tassone, Entretien avec Tonino Guerra: Positif, Nr. 272, oct. 1983.

Ennio Cavalli, Dei paesi tuoi. L'Emilia-Romagna in 32 ritratti-interviste. (Maggioli) Rimini 1984.

Tonino Guerra. A cura della Repubblica di San Marino, Dicasterio di Cultura (Maggioli) Rimini 1985. Darin: Lorenzo Pellizzari, Un filo rosso per il cinema italiano, S. 13/51, eine sorgfältige Untersuchung der Filme und der Zusammenarbeit mit den Regisseuren. Lorenzo Pellizzari, I film, eine Filmografie von 1956 bis 1984.

Roland Günter, Der Geschichtenerzähler Fellinis: Tonino Guerra: Basler Zeitung/Basler Magazin Nr. 23/1987.

Roland Günter/Janne Günter/Gitta Günter, Von Rimini nach Ravenna. Die Adria und ihr kulturelles Hinterland. (Anabas) Gießen 1988.

Roland Günter, Ich will das Bild über das Wort entstehen lassen. Tonino Guerra, Geschichtenerzähler für den Film: FAZ Nr. 179/1989.

Roland Günter, Das *Projekt Marecchia-Tal* des Dichters Tonino Guerra: Basler Zeitung/ Basler Magazin Nr. 3/1990.

Roland Günter, Kulturelle Stadtutopien. Essen 1991 (zu Tonino Guerra und zu den Poetischen Orten).

Martine Nijhoff, Tonino Guerra: een roode draad in de Italiaanse cinema: PLOT 3, 1992, Nr. 2, 3/5.

Tonino Guerra/Roland Günter, Aufbruch in Troisdorf. Am Rhein begann das Werk des Dichters und Drehbuch-Autors Tonino Guerra. Herausgegeben vom Kulturamt der Stadt Troisdorf zu den Landeskulturtagen Nordrhein-Westfalen 1992. Essen 1992 (*Poetische Orte*). Tonino Guerra: Geschichten vom Krieg/Storie della guerra 1944/1945. Roland Günter Biografische Skizze zu Tonino Guerra.

Filme über Tonino Guerra

Herbert Fell, Tonino Guerra – Kaffee, der schwebt. WDR Köln 1990.

Herbert Fell, Tonino Guerra über Michelangelo Antonioni. WDR Köln 1990. Transkription: Herbert Fell, Tonino Guerra erzählt.

Aus Gesprächen mit Herbert Fell: epd Film 3/1990, 26/28.

Heinz Trenczak (Mitarbeit: Roland Günter), Die innere Reise. WDR III 1995. 1995 und 1996.

Heinz Trenczak (Mitarbeit: Roland Günter), Von Rimini landeinwärts. WDR III 1995.

Literatur zum Marecchia-Tal

Roland Günter/Janne Günter/Gitta Günter, Von Rimini nach Ravenna. Die Adria und ihr kulturelles Hinterland. Gießen 1988 (noch ohne poetische Orte, die damals noch nicht existierten).

Rita Giannini/Tonino Mosconi, I sentieri magici della Valmarecchia. Un cammino nei sette territori dell'antico Montefeltro. Touring Club Italiano. Milano 1995. Mit einer Anzahl poetischer Orte.

Gian Ludovico Masetti Zinnini, Verucchio nel cinquecento. (Pazzini) Verucchio 1985.

Silvestro Venturi (Hg.), Odissea e Biografia di Angelo Celli e tutta la sua Famiglia. Per una storia sociale dell'alta Valmarecchia nella seconda metá dell'ottocento. Novafeltria 1986.

Ignazio Lombardini, Montebello di Romagna. Luci – Colore – Umore. Gaeta 1975.

Maurizio Biordi/Simonetta Nicolini/Mario Turci, Guida per Santarcangelo. (Maggioli) 1985.

Guida pratica all'entroterra Riminese. Forli 1990.

Antonio Flenghi, San Leo, das alte Montefeltro. Bologna 1980 deutsch).

Giovanni Rimondini, Guida della Valmarecchia. (Maggioli) Rimini 1995 (darin umfangreiches Literatur-Verzeichnis).

Guida per Rimini. (Maggioli) Rimini

G. Allegretti/F. V. Lombardi, Le frane nella storia della Valmarecchia. Pesaro 1991.

M. A. Bertini/A. Potito, La vialilitá in Val Marecchia ai tempi di Napoleone. (Ghigi) Rimini 1984.

L. Cesari, San Leo e la sua storia. Rimini 1993.

L. Domenici, Storia generale montefeltrana. Lanciano 1931.

C. Facciardi/F. Gaianettani/F. Antonini, Verucchio e i Malatesti. Verucchio 1983.

A. Flenghi, San Leo l'antica Montefeltro. Bologna 1982.

N. Matteini, San Leo. Bologna 1992.

La Valle del Marecchia. Regione Emilia-Romagna. Bologna 1988.

L. Tonini, Storia di Rimini. I-VI. 1848/1888.

Montefeltro e Valmarecchia. Natura e storia tra Romagna, Marche e Toscana. (Slow) Bra 1993.

Angelo Turchini/Claudio Lugato/Alessandro Marchi, Il Trecento riminese in Sant'Agostino a Rimini. Rimini 1985.

Salvatore Giannella, Atlante del Mare di Terra. Guide Delfi. Bussero (Milano) 1996.

Maurizio Biordi/Simonetta Nicolini/Mario Turci, Guida per Santarcangelo. Rimini 1985. Darin zur Dialekt-Dichtung S. 164/173.

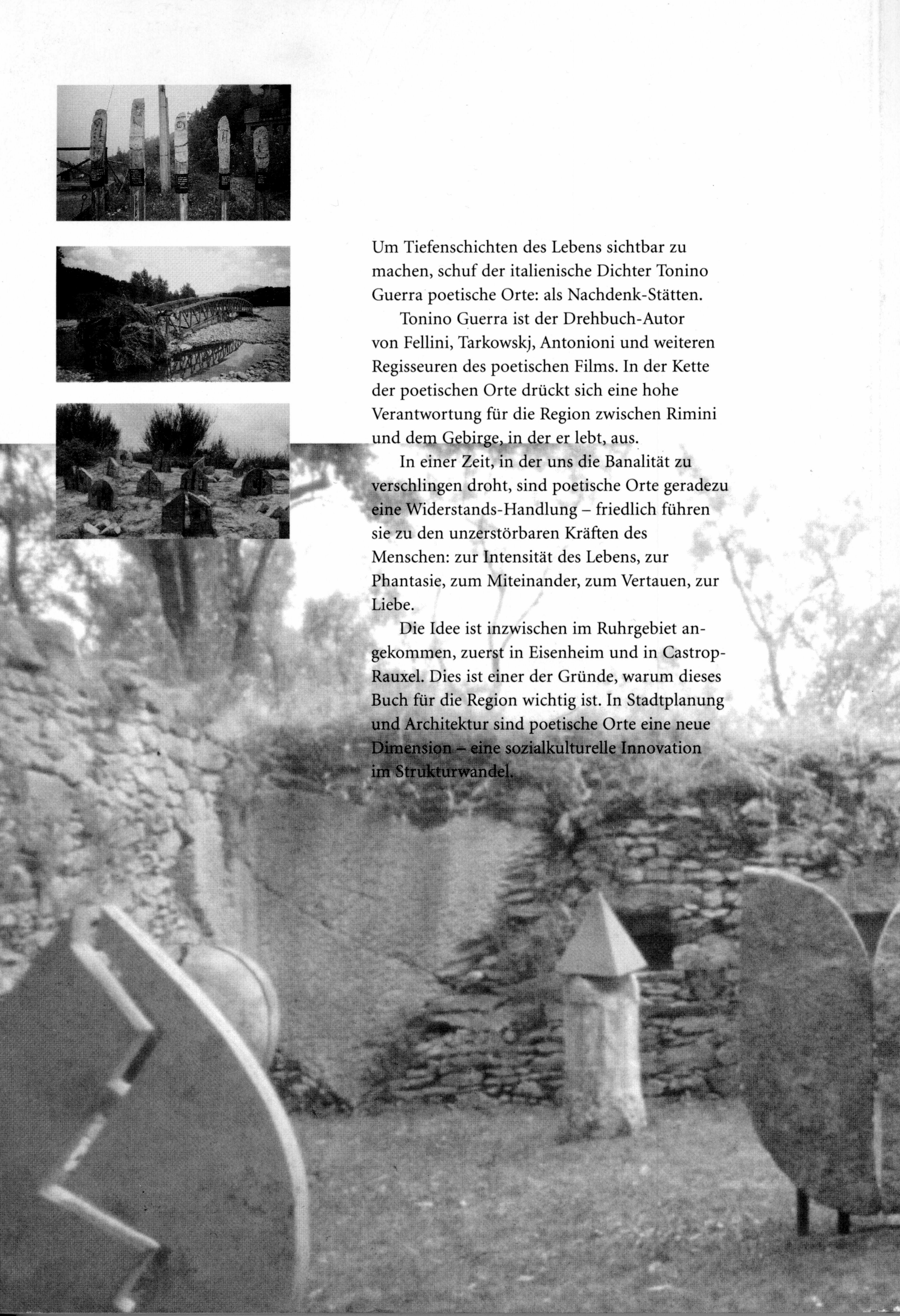
Pier Angelo Fontana/Rita Giannini (Hg.), Maricla. Otto lezioni per conoscere il fiume Marecchia e la sua valle. Rimini 1989.

Giovanni Rimondini, Guida della Valmarecchia. Rimini 1995.

Anmerkungen

1 Tonino Guerra, Il Polverone. Milano 1978, 100.
2 Tonino Guerra, Il miele. Rimini 1982, 5.
3 Tonino Guerra, L'Orto di Eliseo. Rimini 1989.
4 Tonino Guerra, L'albero dell'acqua. Milano 1992, 66.
5 Tonino Guerra, L'albero dell'acqua. Milano 1992, 60.
6 "Il viaggio". Una storia di Tonino Guerra. Sceneggiatura definitiva 14 Giugno 1987, 3. Für den Film noch zweimal verändert. – Regie: Ottavio Fabbri. Mit den Schauspielern Omar Sharif e Lea Massari.
7 Tonino Guerra, Il viaggio. Rimini 1986, 9.
8 Tonino Guerra, „Il viaggio". Sceneggiatura 1987, 10/12.
9 Tonino Guerra, Il viaggio. Sceneggiatura, 1987, 15/16.
10 Tonino Guerra, Il viaggio. Sceneggiatura, 1987, 60/64.
11 Tonino Guerra, Il miele. Rimini 1982, 39.
12 Tonino Guerra, Il viaggio. Sceneggiatura, 1987, 34/45.
13 Tonino Guerra, Il viaggio. Sceneggiatura, 1987, 19/30.
14 Tonino Guerra, Il viaggio. Sceneggiatura, 1987, 13/14.
15 Fritz Coutandin aus Frankfurt nahm im Krieg in Polen einem Bauern eine Gans ab und versprach, sie nach dem Krieg zu bezahlen. Fast 50 Jahre später, als der eiserne Vorhang fiel, reiste er nach Polen, versuchte, den Bauern zu finden und fand ihn tatsächlich. Da bezahlte er ihm endlich die Gans. Der Name Coutandin kommt aus dem französisch-italienischen Grenzgebiet und heißt Bauer. Vielleicht hatte der Soldat deshalb noch einen Funken Respekt vor dem Bauern.
16 Tonino Guerra, Il viaggio. Sceneggiatura, 1987, 76/80.
17 Einst Garten der Frati Missionari del Preziosissimo Sangue. Nach dem Krieg von der Gemeinde erworben.
18 Giovanni Urbinati, *Ceramiche* in viaggio col poeta. Rimini 1992, ohne Seite.
19 Am Schluß des Filmes *Nostalghia* von Tarkofskij / Guerra.
20 Der Bildhauer ist Krysztof M. Bednarski. Siehe: Gianni Volpe, La Valmarecchia delle colombaie. Rimini 1996, 115/119. Bednarski ist auch Autor des Denkmals *Incontro con Fellini* (Begegnung mit Fellini) in Rimini.
21 Muky. Studiert in Rom mit Guttuso, Mazzacurati, Greco. Malt und kulpiert. Geht nach Faenza. Im Krieg wird in einem Augenblick alles zerstört, was sie hat. Und die Sachen, die die Mutter ihr gab. In den 60er Jahren auf der Mostra dell'Informale in Bologna. Mit Matteucci, dem großen Keramiker, 38 Jahre verbunden.
22 Tonino Guerra, L'albero dell'acqua. Milano 1992, 52.
23 Tonino Guerra, L'Orto d'Eliseo. Rimini 1992, Über Eliseo: Tonino Guerra, Piccoli pesci attorno a pietre farinose. In: Tonino Guerra, Il vecchio con un piede in Oriente. Rimini 1990, 98/101.
24 Tonino Guerra, L'albero dell'acqua. Milano 1992, 68.
25 Tonino Guerra, Un vecchio con un piede in oriente. Rimini 1990, 115.
26 Giovanni Urbinati, *Ceramiche* in viaggio col poeta. Rimini 1992, o. S.
27 L. Cesari, „Passava per Rimini in giugno ..." Ezra Pound e il Montefeltro. Urbino 1992. Ezra Pound (1885 – 1972), amerikanischer Dichter, seit 1908 in Europa.

28 Buonconte da Montefeltro kommandierte die Truppen von Arezzo in der Schlacht von Pieve al Toppo gegen Siena. 1289 war er einer der Anführer der Ghibellinen im Krieg zwischen Arezzo und Florenz: in der Schlacht 1289 wurde er auf dem Schlachtfeld getötet, sein Leichnam blieb verschwunden.
29 Ein Zweig der Franziskaner. Fra Matteo da Bascio gründete den Kapuziner-Orden 1528 im Klima religiöser und moralischer Strenge der Gegenreformation.
30 Über das Projekt entstand eine Auseinandersetzung in der Presse. Eine Opposition meint, hier entstehe ein Friedhof. Gianni Giannini antwortete: „Da ist kein Grab, sondern ein Gedenken an Federico Fellini und Giulietta Masina."
31 Tonino Guerra, Il viaggio. Rimini 1986, 9.
32 Der Gesamtauftrag beträgt 20 000 DM, jedes Objekt kostet 2 000 DM (1996). 1996 stehen ein Zeit lang neben dem Rathaus in Pennabilli ein Fluß-Pferd, in der Oberstadt nördlich vor dem Felsen das Rhinozerus und auf dem kleinen Platz der Vorburg die Giraffe.
33 Tonino Guerra, Il Polverone. Milano 1978, 80/81.
34 Die Eisenbahn-Linie von Rimini nach Urbino mit mehreren Bahnhofs-Gebäuden, die auffallend groß und repräsentativ sind.
35 1990 folgte, von denselben Architekten, die schöne Terrassen-Fassung der Straße mit ihrer differenzierten Szenerie der Mauer und der oberen Reihe von Bäumen. Die Architekten gestalteten auch gegenüber vom Platz die *Osteria del povero diavolo* (Gaststätte zum armen Teufel). Sie hat eine alte Tradition, wie ein Literatur-Zitat eines Schriftstellers in den 30er Jahren ausweist (Tafel an der Fassade).
36 Tonino Guerra, L'albero dell'acqua. Milano 1992, 32.
38 Das Projekt wurde entworfen von Gianni Volpe und Tonino Guerra und realisiert von den Architekten Claudio Lazzarini und Rita Ronconi. Siehe: Gianni Volpe, La Valmarecchia delle colombaie. Rimini 1996, 60/64.
39 Tonino Guerra, Il miele. Rimini 1982, 83.
40 Sette messaggi. In: Tonino Guerra, Un vecchio con un piede in oriente. Rimini 1990, 109 (Auszug).
41 Tonino Guerra, Il Polverone, Milano 1978, 73/74.
42 D. Benati/M. Bona Castellotti, Guido Cagnaci. (Electa) Milano 1993.
43 La Sangiovesa. L'osteria di Santarcangelo. Guidemagiche di Tonino Guerra. A cura di Gianni Fucci. Consulenza storica di Gabriello Milantoni. (Maggioli) Rimini 1989.
44 In einer teilweise etwas anderen Version in: Tonino Guerra, Il vecchio con il piede in Oriente. Rimini 1990, 109/114.
45 Siehe auch: Gianni Volpe, La Valmarecchia delle colombaie. Rimini 1996. Eine Reise zu den Tauben-Häusern im Tal.



Um Tiefenschichten des Lebens sichtbar zu machen, schuf der italienische Dichter Tonino Guerra poetische Orte: als Nachdenk-Stätten.

Tonino Guerra ist der Drehbuch-Autor von Fellini, Tarkowskj, Antonioni und weiteren Regisseuren des poetischen Films. In der Kette der poetischen Orte drückt sich eine hohe Verantwortung für die Region zwischen Rimini und dem Gebirge, in der er lebt, aus.

In einer Zeit, in der uns die Banalität zu verschlingen droht, sind poetische Orte geradezu eine Widerstands-Handlung – friedlich führen sie zu den unzerstörbaren Kräften des Menschen: zur Intensität des Lebens, zur Phantasie, zum Miteinander, zum Vertauen, zur Liebe.

Die Idee ist inzwischen im Ruhrgebiet angekommen, zuerst in Eisenheim und in Castrop-Rauxel. Dies ist einer der Gründe, warum dieses Buch für die Region wichtig ist. In Stadtplanung und Architektur sind poetische Orte eine neue Dimension – eine sozialkulturelle Innovation im Strukturwandel.